

P.o.germ.

416

me

3. Germ.
16 me

Gandry



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36634172250017

S

<36634172250017

Bayer. Staatsbibliothek



DE SENG AÑO.

Novelle

von

Franz Freiherrn Gaudy.

Leipzig,

Weidmann'sche Buchhandlung.

1834.

3. 5.

**Bayerische
Staatsbibliothek
München**

D u v e r t ü r e.

Ein jeder Besucher des Theaters hat sich schon längst darein gefunden, sein Ohr, sowohl vor dem Beginnen des Stücks, als während der Zwischenakte, durch eine abscheuliche, seelenlos zum hundertstenmale abgeleierte Symphonie beleidigen zu lassen. Die Ouvertüre namentlich hören die Meisten, Musikkenner wie Laien, im Vorgenusse des Bühnenzaubers schwelgend, besonders wenn sie einen günstigen Platz erhascht haben, andächtig mit an, und laufen nur in den Zwischenakten hinaus um frische Luft oder Punsch einzuschöpfen. Und diese Freiheit will ich den Zuhörern dieses Trauerspiels auch nicht im mindesten verkümmern, wenn sie mir nur den Gefallen erweisen, dieses Präludium ruhig und aufmerksam mit anzuhören. Es

liegt mir viel, sehr viel daran, und zwar aus folgenden guten, haltbaren Gründen:

Zuvörderst halte ich mich verpflichtet, mein Publikum des abnormen, fremdländischen Namens halber, welchen ich der Novelle anheftete, förmlich um Verzeihung zu bitten. Es war nicht krankhafte Sehnsucht nach dem Ungewöhnlichen, nicht der Wunsch die Büchlein im Meßkatalog mit lateinischen Lettern paradiren zu lassen, der mich bestimmte die Giebelinschrift dem Spanischen zu entlehnen, wohl aber der Mangel an einem dem Titel entsprechenden Worte in unserer Sprache. Desengaño, diese in der Halbinsel so häufige Geistesstimmung, oder wenn man will, Geisteskrankheit, welche den Spanier, den an Hoffnung und Glück verarmten, auf beides verzichtenden, unwiderstehlich in die Zelle eines Klosters führt, durch Enttäuschung oder Entzauberung, durch Mißmuth oder Lebensüberdruß zu übersetzen, genügte mir keineswegs, und mit Recht — ein dem vollen Begriffe entsprechendes Wort dagegen weiß ich nicht. Sprachkenner werden mich verbinden, wenn sie mir in portofreien Briefen zu einem Worte verhelfen wollen, welches alle die schillernden Farben des aus-

ländischen treu nachspiegle. Sie werden mich in den folgenden Auflagen nachgiebig und bildsam finden — für diese erste aber bitte ich um Nachsicht.

Leichter als für obige Lizenz hoffe ich für die fünfmalige Bersägung des Regenwurms, meiner Novelle nämlich, durch das eben so häufige Fallen des Vorhangs und Eintheilung in Akte, oder dem spanischen Titel zu Ehren, in Jornadas, Verzeihung zu erringen. Jedermann weiß, daß die spanischen Theaterstücke dergestalt zerfällt, und daß der Zeitraum zwischen den ernstern Gängen durch lustige Einschiebeszen (Entremeses) ausgefüllt wurden. Wenn ich also meinen Passionsblumenfeston mit harmlosen Wiesenblümchen durchflechte, so ist dies nur Nachahmung des Längstgebräuchlichen, zu welcher mich einer der verehrungswürdigsten Menschen dieser Erde, mein Verleger nämlich, verleitete. Nachdem dieser einige Seiten des Manuscripts durchblättert hatte, sprach er: „Wie können Sie nur prätendiren, daß eine Menschenseele Ihr Buch hintereinanderweg lese? Man erzählt von einem Offizier, welcher 1814 bei'm Einmarsche der Verbündeten in Paris, um sich eine besondere Güte zu thun, bei Vercy oder Bouvillers gespeist, des

Französischen aber unfundig nur mit dem Finger dem Garçon die Speisen auf der Karte angedeutet habe. Unglücklicherweise fing er von Oben an und verzehrte hintereinander vierundzwanzig verschiedene Suppenarten, ehe er zum boeuf à la mode gelangte. Ich kann mir seinen Eifer diese Bouillonnfluthen zu durchschwimmen, um endlich an das feste Land des Rostbeef zu gelangen, und seine heimlichen Flüche deutlich genug ausmalen. Da soll er sich höchst nachdenklich über die großen Schwierigkeiten, die man in Paris zu überwinden habe um einen Teller Fleisch zu erlangen, geäußert haben, den dritten Tag aber, wenn die Sage nicht lügt, als ein Opfer seiner Ausdauer gestorben seyn.“

Aus diesem Hiftörchen zog nun mein Verleger die Moral: daß es unmöglich sey, mit gleichem Wohlgefallen den Monologen meines Trauerspielers bis zum Schlusse zu folgen, wenn dem begleitenden Zuschauer nicht von Zeit zu Zeit ein Ruhebänkchen erbaut werde, auf dem er wieder zu Athem kommen könne. Jedermann merkt leicht, daß der gewandte Buchhändler mir eine verhältnißmäßige Quantität Humor und Satyre abjagen wollte. Da ich nun aber einmal über's Herz gebracht hatte

die Novelle, den Nachlaß meines in Cincinnati oder gar in dem Grönländischen Upernavik weilenden Jugendfreundes Bernardo herauszugeben, so konnte ich dem ausgesprochenen Wunsche leicht nachkommen, indem ich die confessions des einen Freundes mit denen eines zweiten durchschloß, eines Mannes der mir einst gleich nah stand, sich aber jetzt in noch entferntere Regionen als der erstere zurückgezogen hat, nicht nur jenseit des Meeres, sondern ganz und gar in das Jenseits. Ich exzerpirte und förete nämlich, so weit die wahrhaft elende Handschrift des Verstorbenen eine Auswahl gestattete, die Papiere Johann Ballhorns aus, und übergebe meine Ausbeute dem Publikum in den Intermezzos.

Nicht früh genug kann ich jedoch die Lesewelt aus einem verderblichen Irrthum reißen — und sie wird mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich es hier immer frühzeitig genug thue; ich hätte diese Zeilen noch dem Titelblatt vorbinden lassen müssen, eine Neuerung, welche mit Recht als heterodox und gefährlich verschrieen werden könnte — nämlich aus dem leicht verzeihlichen, aber argen Irrthume, ich habe diese Exzerpte dem handschriftlichen Nachlasse des sattsam bekannten Johann Ballhorn ent-

lehnt, des Lübecker Buchdruckers, welcher von dem Jahre 1531 bis 1599 lebte und sich einen Namen durch die ritterliche Spornanlegung des Fibelhahns schuf, nach Andern grade durch das Gegentheil, daß er als Prototyp der Oppositionsparthei dem Pair des Hofes jene aristokratische Zierde streitig machte. Wer demnach in dem eingeflochtenen Blätterwerk den Aufschluß über eine so merkwürdige Variante zu finden gedächte, wer diesen denkwürdigen Mann in seiner Häuslichkeit zu belauschen hofft, dem möchte es wie dem gelehrten Meibomius ergehen, welcher auf die Nachricht, daß sich in Bologna ein vollständiger Petron befände, von Stockholm aus eiligst dahin reiste, um seine Ausgabe des Schriftstellers mit dem gedachten seltenen Exemplare zu kollocationiren, und sich bei seiner Ankunft gewiß recht freudig durch den Anblick des vollständigsten Skelettes des gleichnamigen Heiligen überrascht fand.

Die Handschrift, mit deren partieller Herausgabe ich das Publikum beschenke, gehöret einer neueren Zeit an, ja sie ist erst in dem verwichnen Jahrzehend entstanden und ihr Verfasser war der im vorigen Jahre zu früh für die Mitwelt dahingeschiedne Kandidat der Theologie, Johannes Balla

horn, welcher als Hofmeister im Hause des Forst-
raths von Warmbrunn an den Folgen einer auf
dem Anstand zugezogenen Erkältung starb; nicht
aber, wie so oft lügenhafterweise behauptet ward,
aus Aerger darüber, daß er stets gefehlt habe.
Und wenn gleich der Verstorbne seine Abstammung
in grader Linie von dem berühmten Namensvetter
mit einem Stammbaum verbriefte, welchen das
Strassburger Domkapitel dreist beschwören durfte,
wenn er auch intimen Freunden bei Vorzeigung
desselben mit einem gewissen, schlecht verhehlten,
patrizischen Stolz zugleich die Infunabel der be-
rühmten Fibel vorwies und sogar den Entschluß
gefaßt hatte, auf den, in günstigeren Zeiten anzu-
schaffenden, Siegelring einen Hahn stechen zu lassen
— so kann ihm dennoch alles dieses zusammen nie-
mals hinreichende Wichtigkeit in den Augen der Al-
terthumsforscher verleihen, als daß sie auf seinem
Nachlasse ihre kritischen Brillen abnugen sollten;
und ihnen rufe ich daher ein treuherziges Gare! zu.

Raum kann ich mir das Lachen verbeißen, wenn
ich so häufig die Autoren in den Einleitungen zu
ihren Memoiren oder Romanen sich jämmerlich
winden und krümmen sehe, um dem Leser anschau-

lich zu machen, wie er es nach Jahrhunderten habe möglich machen können, um die geheimsten Handlungen, Gespräche, oder wohl gar Gedanken ihrer Helden aufzufchnappen. Da wollen sie denn bald in den Ruinen einer Speisekammer einige engbeschrriebne Kaffeedüten, bald in einem Wirthshause den transparenten Umschlag eines Butterbrodtes, und auf diesen die edirten Confessions entdeckt haben. Mir geht es mit diesen vorgeblichen Handschriften wie dem Pater Hardouin mit den alten Klassikern, die er sämmtlich, bis auf den von ihm herausgegebenen Plinius für unterschoben hielt. Auch ich kann den Bethuerungen jener Schriftsteller keinen rechten Glauben beimessen und halte alle diese Manuscripte, bis auf die von mir bevornworteten, für eitel Lug und Trug, für Ruckuckseier, für vom Vater der Lügen unterschobne Wechselbälge und Kiellrödpfe.

Wer mich persönlich kennt, wird wissen, daß ich viel zu indolent und allzuwenig vom Ruhmsuchtssteufel besessen bin, als daß ich mir die Mühe geben würde ganze Ballen vergilbten Papiers mit verstellter Handschrift zu besudeln, und auch viel zu gefest, als daß man mich fähig halten könne durch

solche Haseleien, durch Macphersonsche und Chatterton'sche Mystifikationen der gelehrten Welt schlaflose Nächte zu verursachen, oder daß man mir zu trauen sollte, ich setze mein Kind wie die Mutter Moßis auß, um dann hinter dem paravent eines falschen Namens hervorzutreten und es ungestört zu säugen. So viel für meine Bekannten, welche diesen Worten unbedingten Glauben schenken. Die Uebrigen mögen mich besuchen, und können dann auch ohne Beistand eines vereideten Schreibmeisters entscheiden, ob die Handschriften wohl die flüchtigste Ähnlichkeit mit der meinigen tragen — ich benachrichtige jedoch im voraus die Forscher, daß ich die Handschriften vom Augenblick der Publikation an an Ketten legen lasse, gleich wie Messer und Gabeln in den Londner Bettlerherbergen, nicht um die ihnen inwohnenden Geister wie in einen Faustischen Höllenzwang zu fesseln, sondern um besuchenden schönen Geistern anzudeuten, wie wenig ich zur Vervollständigung ihrer autographischen Sammlungen beizusteuern gesonnen sey.

Wenn ich mich also auf dem Titel des Buches als Verfasser nannte, so kann dieß genau genommen nur von der gegenwärtigen Duvertüre gelten.

So wie diese verklungen ist, schlüpfe ich in den Souffleurkasten, und komme nicht wieder zum Vorschein, mag die tragische oder komische Muse über die Bretter wandeln. Wer ein Freund der ersteren ist und die zweite verschmäht, der leihe der ersten ein geneigtes Ohr und überhöre die Bambocciaden der humoristischen; wer umgekehrt fühlt, handle dem gemäß; wer beiden hold ist, halte bei beiden aus — wenn nicht, nicht.

Die Lampen sind schon längst angezündet — das Publikum trommelt vor Kälte oder Ungeduld mit Stöcken und Füßen — wohl, so will ich denn das Zeichen mit der Klingel geben und der Vorhang gehe in die Höhe.

J o r n a d a I.





Mein Herz, mein Herz ist traurig,
Doch lustig leuchtet der Mai.
F. Heine.

Rogate-Sonntag, 1832.

Bräutlich verschämt zittern vom Perlenthranenschmuck
bethaut im Strahlenkusse der Maisonne die Blüthen des
heimlichen, lauschigen Plätzchens, auf welchem ich meinen
Sonntagsmorgen verträume. Hohe Tannen verflechten,
längs des schlängelnden Pfades, den der flüchtige Schmer-
lenbach verfolgt, ihre Nester mit dem schmachtend herab-
sinkenden Gezweig der Weide. Träger als der Tannen
Grün, als der bebenden Silberpappel Laub, windet sich
das Erlenblatt aus der harzigen Knospe, träger noch
das gezackte des Ahorns, während des Glieders dunkle
Purpurtrauben längst in üppiger Fülle duften, während
an zierlichem Stengel schon längst die Blume des Mais,
Glöckchen an Glöckchen gereiht, verblüht, die der Erde
sich anschmiegende Erdbeerblüthe aus den Ranken hervor-
lauscht, und rosige Flocke vom Apfelbaume schneit.
Pfeilschnell umkreist der Specht den knotigen Baumstamm,
und erhascht, die Rinde hämmern, den fliehenden Wurm.
Aus dem Wipfel tönt das flötende Locken des goldgelben
Pyrols, und der Buchfink sammelt den verborrenden Palm
zum Neste. Aus dem sprossenden Rohr krächzt eintönig

die Dommel; im weichen Fluge gleitet die Schwalbe über die glühende Wiese, welche der Storch gemessenen Schritts durchwandelt, und beutebeschwert sich mühsam erhebt, um dem riesigen Neste, dem auf der Scheune Giebel gegründeten, zuzuschweben.

Wolkenleer ist der Himmel. Alles knospet, rauschet, schwirrt und summt und flötet — aber der Menschen lärmendes Losen verstummt vor der Feier des Sonntages — heilige Sabbathstille.

Es giebt solcher lieben, milden, ächt dichterischen Worte, denen Bild auf Bild entquillt, und alle freundlicher, beruhigender, schmerzenstillender Art, gleich den verschwimmenden Tönen der von kunstfertiger Hand berührten Harmonikaglocken, oder den weiter und weiter sich verbreitenden Wellenringen im Teiche. Solch ein Bilderkeim ist mir das Wort Sabbathstille.

Wenn ich in meinen Kinderjahren mich am Sonnabend müde und schläfrig gearbeitet hatte, um alle lästigen, die Sonntagsfreuden verkümmernenden Wochenaufgaben zu beseitigen, und nun endlich ins Bett gehuscht, in dem Nebenzimmer den umherwandelnden Prediger, meinen Erzieher, mit lauter Stimme die morgende Predigt memoriren hörte, dann kostete ich die bevorstehenden Feiertagsgenüsse am schönsten, am reinsten im wachen Traume. Mit innigem Wohlbehagen sah ich im Geiste die Reinlichkeit und Leere der Straßen, freute mich der un-

gewohnten Stille und der ernst einherwandelnden Kirchgänger und Kirchgängerinnen, deren schwarzseidne Kleider auf mich einen überaus tiefen, Ehrfurcht gebietenden Eindruck machten. Nächst dem schwebten meiner Phantasie prächtige Bratendüfte vor, dampfende Kaffeekannen und Teller voll Streuselfuchen auf rothen mit weißen Blumen durchwirkten Damastservietten, und die Gesellschaft der Frauen, welche mit ihren Töchtern den Nachmittag verherrlichen würden; zu den schönsten Spielen, die ich mit den letzteren einträchtiglich beginnen würde, entwarf ich die Pläne, und um so herrlichere, als sie nie zur Ausführung kamen, und entweder an meiner Blödigkeit, oder ausgelassenen Wildheit scheiterten. Weiter aber als bis zum Schluß der nachmittäglichen Kirche dehnte ich nie das Traumgemälde der Sonntagsglückseligkeit aus, bis die kirchliche Feier von der weltlichen verdrängt wurde, und die Sabbathstille, mir trotz meiner Tobsucht der zarteste Blüthenduft des Tages, noch vorherrschte. Aber noch jetzt durchglüht mich bei diesem Worte heimliche, lauschige Glückseligkeit, und all' die rosigten Träume, die ich mir während des eintönigen Murmelns der priesterlichen Rede ausmalte, umgaukeln mich von Neuem Aehnliche Camera obscura erschaffen all' die Zusammensetzungen von Klang in meiner Phantasie. Ein jedes Instrument hat aber in derselben seine besondern, eigenthümlichen Lokalfarben, Landschaft und Staffage. So versetzt mich der Posthornklang in dichte, endlose Kieferwälder, welche mein Wagen Schritt vor Schritt im tief-

sten Sande knarrend durchschleicht. Das triste Bild erhält aber seinen Glanz und Beleuchtung durch den klaren Sternenhimmel über mir, durch die Gewißheit daß ich nach Süden zu fahre. Nach Süden! über dies einzige: nach Süden, sind ja Sand und Kiefern, Sorgen und Jahre vergessen. Waldhornklang: uralter Eichenwald, welcher thauige üppige Wiese umhegt, hinter den Zweigen sinkende Sonne, helles Abendroth in rosigen Wolken auszitternd tauchet vor dem Geiste auf. Aus der Walbnacht lauschende Rehe erblicke ich, und am Stamm der Eiche den heimkehrenden Jäger, der einzelne volle Töne dem Horn entlockt, und auf die matt hinsterbende, zerfließende Antwort des Echo horcht, bis am dunkleren Himmel scheu die Sterne hervorglimmen. Der Pluralis: Waldhornklänge, schiebt dagegen ein anderes Bild hinter die Gläser meines geistigen Guckkastens. Auf den stillen Wogen eines breiten Stromes gleitet langsam zwischen tannumwaldeten Sandsteinfelsen, zwischen Weinbergen und weißen Lusthäusern eine Gondel an ankernden Schiffen und den am Ufer um das Feuer gereihten Schiffen vorbei. Der Mond funkelt auf den Wellen, Jünglinge sitzen im Rahn an der Seite von blühenden Jungfrauen, und singen sanft in die Abendstille hinaus, unter leiser Begleitung der Hörner und des einförmigen Plätscherns der Ruder. — Bei der Einheit jedoch wie bei der Mehrzahl des Wortes ist der Abend bei unerläßliche folia meiner friedlichen Bilder. Kann ich mir doch die Töne des Waldhorns kaum mit der Morgen- oder Mittagsonne in Ein-

Klang bringen; und ist es mir, als würdige jede helle Beleuchtung das Horn zur Jahrmaktsstrompete herab. Solche Worte sind so innig in meiner Phantasie mit der ihr bestimmten, fast möchte ich sagen: stereotypen Staffage verwebt, daß ich mir recht lebhaft denken kann, wie diese ursprünglich vorgefaßte bildliche Darstellung den Schriftsteller, der nicht streng auf sich zu merken gewohnt ist, zu einer gewissen Monotonie verleiten kann, indem er das freundlich ansprechende Bild, welches sich ihm stets unter gleicher Färbung darstellt, in seinen Schriften regenerirt, und nicht unähnlich dem häufigen sich Selbstwiederholen im ehlichen Verhältnisse, diesem doppelten Lautdenken, beim Leser, obwohl mit Unrecht, eine ähnliche Darstellung und gleiches Behagen an derselben voraussetzt.

Der Besuch der Kirche ragt unter den Jugenderinnerungen aus den Beschäftigungen und Spielen der Woche hervor, wie die Kirche selber aus den sie umstellenden niedrigen Häusern. Mit welchem heimlichen Stolz schritt ich nicht als Knabe dem schon mit geistlichem Ornat geschmückten Prediger zur Seite, die ehrfurchtsvollen Begrüßungen der Beichtkinder zum Theil wenigstens für mich in Empfang nehmend. Wie sehr fand sich nicht mein Ehrgeiz durch die Vergünstigung geschmeichelt in der Kirche — es war eine französische reformirte — innerhalb des hölzernen Gitters unter der Kanzel, dem Sitze der Anciens und Diaconen mich niederlassen zu dür-

fen, denn ich währte die Augen der ganzen Gemeinde auf mich, meiner staunenswerthen Gelehrsamkeit halber, mit der ich schon als Kind die Cantiques und Pheumes absang, und der Predigt zu folgen im Stande war, gerichtet. Und schrieb ich nicht, um die Bewunderung der Zuhörer zu steigern und mir unauflöslich zu eigen zu machen, sogar im Winter trotz der vor Kälte verflommenen Finger die Rede nach, obgleich ich nach derselben niemals im Stande war, außer dem im Kirchentafelchen verzeichneten Texte, meine Kollegienhefte zu dechiffriren — es mußten denn profane Nachbildungen ganz besonders ehrwürdiger Perrücken, mit den dazu gehörigen orthodoxen Gesichtern der Pastoren und Kirchenvorsteher gewesen seyn. War ich denn nicht jederzeit der Erste, der während des Schnaubens des Predigers nach dem Exordio das Schnupstuch in die Hand und an die Nase nahm, und länger als alle Eingepfarrte — die bekanntlich in den französischen Kirchen ihr Räuspern und Nasenpuß simultan abthun müssen — die Schnaube- und Hustferien genoß. Hoffte ich nicht immer, obwohl stets vergeblich, einer oder der andre Nachbar müsse mich ungeduldig fragen, wie der Kanzelredner diesen oder jenen Beweis zu führen gedenke, da ich doch während der Schöpfung der Predigt in der Nähe gewesen sey, oder ob es heute länger dauern werde. Und antwortete ich nicht als feiner Weltmann auf das: Dieu vous le rende! des Diacre, der an der Kirchthür die Armenbüchse hielt: Cela ne vaut pas la peine, Monsieur! —

Das Schicksal führte den Knaben späterhin aus der reformirten in die lutherische Kirche des allgemeinen Brüt-
ofens, aus welchem die Kandidaten und Magister für
ganz Sachsen kriechen, nämlich der Landeschule Pforta.
Der sich zum mindesten dreimal in jeder Woche repeti-
rende Kirchgang büßte in den Augen des Schülers, wel-
cher mit seinen Genossen paarweise in das Heiligthum,
gleich den Schafen des geblendeten Cyklopen in die
Höhle, gezählt wurde, nur zu bald seinen Nimbus ein,
und nur das Verlegen der gezwungenen Andachtsübung
haftet in seinem Gedächtniß. Seltsames, lachenerregendes
Schnarren der Gesänge, Entzifferung der Inschriften auf
den Grabsteinen der Mönche, ironische Glossen über das
Zerrbild von Altarblatt, auf welchem schwarz und weiß
gekleidete Hatzhiere ein grimmiges Gemegel unter den
Bethlehemitischen Kindern anrichteten, Zuraunen der ge-
heimnißvollen Sage, im Kirchenschatz werde ein Kasten
voll ächter Aegyptischer Finsterniß bewahrt, Anfertigung
plastischer Kunstwerke, mit denen die schnitzfertige Hand
des Künstlers die Kirchenstühle verzierte, heimliches Lesen
verpönter Bücher, verkürzten ihm die Länge der Kirchen-
stunden, bis endlich die gewaltsamste Verkürzung dersel-
ben, das Hinauslaufen, sie auf Nichts reduzirte.

Der Trauerspieler oder Trauerspieldichter — beides
bin ich — führt jetzt den Zuhörer seines Monologs über
durchstürmte, stürmische Jahre hinweg, aus der Kalvini-
schen Kirche die das Kind, durch die Lutherische die
der Sängling betrat, in die Römisch-katholische, und läßt

ihn bergestalt den Gang, welchen die Reformation nahm, rückwärts machen. Aber nicht der Glaube wechselte, nur die Szene.

Das Leben läßt ja in seinem Guckkasten dem Fragenspiel des englischen Punch und seiner Judy die Scheldestunde des Jean Calas von den Seinigen folgen. Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas, und ebenso in umgekehrter Ordnung.

Bernardo steht regungslos am Marmorpfeiler der Kirche — er war der Erste, der in die kaumgeöffnete stürzte — und starrt mit unverwandten Blicken nach dem Vorhang der Eingangspforte. Wird sie erscheinen, wird sie es nicht? Er wartet mit hochklopfendem Herzen — er vergeht vor Ungebuld und Bangigkeit. Lauter fremde, gleichgültige, triviale, verhasste Gesichter zeigen sich — nur sie, nur sie bleibt aus. Hämisches Zischeln und Flüstern der Umstehenden verräth dem Harrenden, der Schleier sey von dem heiligsten Geheimniß seiner Seele gerissen, aber bangende Sehnsucht nach der Einziggeliebten übertönt die Stimme des Unwillens, des Zornes, und zärtliches Verlangen allein füllt seines Herzens Räume und heißt ihn ausharren. Da erscheint sie an der Seite ihrer Mutter. Ihr schwebender Gang durchmisst die Kirchenhalle — sie erhebt das gesenkte Haupt und übersieht mit flüchtigem, schüchternem Blick die

Menge. Des Auges Blitz hat den Getreuen creist — höheres Roth färbt die blühende Wange, und kaum merkliches Lächeln umspielt die Lippen, die rosigten. Sie beugt das Knie vor dem Hochaltar, eilt dann auf den gewohnten Platz, nicht fern von mir, und blättert im Gebetbuche. Die Messe beginnt. Vom Chor herab strömt in vollen Wellen der Gesang — der Chorknabe klingelt — der Priester erhebt das Allerheiligste, und die Menge sinkt, die reuige Brust schlagend, auf die Kniee. Paola senkt die ruhige, gewölbte, von dunkelm Schleier halb verschattete Stirn. Von der Beugung des Hauptes rollt der schwarze Vorhang völlig hernieder — eine weiße durchsichtige Hand, deren Fingerspitzen in rosigten Schimmer getaucht sind, erhebt ihn wieder von der Seite wo ich stehe, und läßt ihn zur Linken herabgesenkt; auf der schwarzen Folie des Glors blüht das theure Antlitz um so zarter und rührender. Paola's Blicke fliehen auf zum Himmel, wie um Schutz für unsere Liebe flehend, und wenden sich dann langsam und seelenvoll nach mir um. Ein Eden blüht mir aus dem reinen, stillen Auge entgegen. Vertraue mir, spricht es, ich bleibe die Deinige — und ich vertraue auch dir. Aber die innere Stimme raunet mir zu, daß unsere Liebe nicht für diese Welt sey. — Ein unaussprechlich süßes, schmerzliches Lächeln umschwebt ihren Mund, und eine Thräne feuchtet die langen Wimpern. Die Knieende Menge erhebt sich wieder und entzieht mir den liebeseligen Anblick der Geliebten, der mir sekundenlang ungetrübt wurde. Unver-

wandt starre ich nach den, meinem Auge durch die vorgeschobnen Wolken entzogenen Sternen — auf Augenblicke theilt sich die Nacht, und beseligend und Liebe kündend zieht dann ihre Engelschönheit in mein Herz ein: die freie, von gescheitelttem braunem Haar begränzte Stirn, vom Seraphsittig der Seelenreinheit angehaucht und verklärt, die feinen hochgewölbten Augenbraunen, das braune, schimmernde Auge, so klar und sinnig, die Perlenröndung des Kinns. — Die Messe ist beendet. Alle erheben sich zum Empfange des Segens. Paola drückt sanft die gefalteten Hände an den Busen, und wirft mit unendlich zarter Verbeugung des schlanken Körpers mir den Trennungsblick zu. Sie geht, und wendet vorher sich noch einmal nach mir um. Rasch dränge ich mich durch das Volk, stehe schon an dem Marmorbecken bei der Pforte, als sie langsam naht, die Finger in das geweihte Wasser tauchet, die Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes feuchtet, und die Hand zum Gruße neigt. Dicht zur Seite weile ich ihr, darf einen Augenblick lang ihren süßen Athem einsaugen und mich in ihren Augen spiegeln. Ich vernehme einen leisen Seufzer, und presse ihr seidnes Gewand verstohlen an meine durstigen Lippen. Es ist nur ein Augenblick, der Silberblick meines Daseyns — schon ist er erblaßt — wir sind getrennt, und ich kehre mit vor Wonne überquellendem Herzen nach Hause. —

Zum zweitenmale tönt jetzt das Läuten der Glocken vom Thurme her, und mahnt den in der Vergangenheit Träumenden schmerzlich an die Gegenwart, an die Trennung von der Geliebten, von der so fern.

Festlich geschmückt folgen die Bewohner des Dorfes dem Rufe zur Andacht. In den Händen der Frauen ruht das schwarze Gesangbuch mit leuchtendem Goldschnitte und messingnen Klammern, das schöne Pfand der Treue, mit welchem der Dorfliebhaber die Braut begabt, und auf dem Buche der Strauß von Primeln und Jasmin, rings von stark duftenden Salbeyblättern umgeben. Schwere Trauben spanischen Glieders nicken im Knopfloch der Männer — ihr ländlicher Sonntagsorden. Die vom benachbarten Dorfe herbeigeeilten vergönnen sich noch flüchtige Rast an der Schwelle des steinernen, von Epheu und wilhem Wein umrankten, Kirchleins, und auf den versinkenden Gräbern. Schweigend ruht ihr Blick auf dem grauen bemooften Grabsteine, auf dessen abgewegten Schriftzügen, und dem kaum kenntlichen Wappenschmucke des längst verstorbenen Gutsheeren, oder auf den Blechtafeln mit knarrenden Thürchen, und dem hölzernen Gitter, aus dessen schändelreichen, halb schon vom Regen verlöschten, Inschrift, nur noch schwach der Tag der Geburt und des Todes neben dem Leichentexte und tröstlichem Verse, der einstiges Wiedersehen verheißet, hervor schimmern. Mit kaltem, stumpfen Auge mustern die Umstehenden diese Zeugnisse einstigen Schmerzes. Nur die verwitternde Tafel bekundet die vergoßnen Thränen — längst schon sind

sie getrocknet, die heiße Sehnsucht nach Wiedervereinigung ist erloschen — das Andenken an die Todten gleicht nur noch dem dumpfen Traume — sie sind vergessen!

Die Wogen des Zeitenstromes reißen den Versinkenden, machtlos gegen die Fluth Ankämpfenden, mit sich hinweg; die Hand taucht aus der Todesnacht noch eine kurze Weile auf, und sinkt dann auf immer.

Der langgezogene Ton der Orgel und der einfallende Gesang der Andächtigen zieht jetzt die noch außerhalb Säumenden in das Gotteshaus. Ich war noch eine Zeitlang auf dem leergewordenen Kirchhof umher, und sammelte Blumen zum täglich erneuten Schmuck für das Bild der Geliebten. O ihr mit Träumen spielenden Sterblichen, wie wenige unter euch erfüllen ihre Bestimmung so vollkommen, so schön, als die Blüthe die am Busen der Geliebten verduftet, die auf ihr Bild herabnickend welket?

Ein traurigeres Loos, als den vom Schnee zerbeigeten Gedächtnistafeln auf den Gräbern, wird wohl fast immer den Bildern, welche unsre Angehörigen verewigen sollen, zu Theil. Eine neue Generation verdrängt die frühere, welche die Originale der Portraits kannte und liebte, und in deren Auge Freundschaft und Zärtlichkeit die vielleicht unbedeutenden Züge verschönte. Mit kaltem, wohl gar spöttischem Blicke betrachtet der Urnkel die von Perrücken umwölkten Gesichter, die mit Silberblumen gestickten Staatskleider seiner Vorfahren, und läßt sie die

Wanderung aus dem Puzzimmer in das Vorzimmer, in die Nebententstube, und aus ihr auf den Boden antreten, nach dem Maasstabe wie neue Tapeten, und lithographirte Schlachtstücke und Fuchsjagden in eleganten Rahmen die Wände bedecken, und die Fontangen und Kellerröcke verdrängen. Eine Erbtheilung vollendet die Zerstörung der Sammlung, und zerstreut die Bilder unter ferne Verzweigungen des Stammbaums, bis auch ihre Namen ein Raub der Vergessenheit werden, und der Urgroßvater endlich auf der Versteigerung in die Hände des Gastwirths fällt, der ihn ersteht, um hinter ihm den abgefallnen Kalk seiner Hausflur zu verstecken, mit der Eltermutter das Stallfenster zu versehen.

Ließe es der Stolz, diese komisch-fürchterliche Erbsünde des Menschen zu, daß dieser, anstatt ausschließlich einen schönen Goldrahmen und vier Ellen Leinwand auszufüllen, sich als Nebenfigur, als Staffage in einem Gemälde anbringen ließ, und sein Gesicht unter den Troß des Kriegspolkes in geschichtlichen Gemälden mischte, oder zur Belebung eines Sonnenunterganges in ein Hirtenwams tröcke, und geduldig seine säumige Herde durch den Bach triebe, so könnte er doch der letzteren wegen vielleicht die Hoffnung hegen, der ewigen Verdammniß der Vergessenheit zu entfliehen, und wie der Dominikaner-Prior auf Leonardo da Vinci's Abendmahl als Judas der Verewigung zugeschleppt zu werden. Der Mensch will ja immer bei jeder Sache mit dem ursprünglichen Zweck noch einen Nebenzweck verbinden; Schreibtische

und Dosen mit Spielwalzen, Stöcke, die er zu Pfeifenröhren abschrauben kann, Musikmeister die auch ein wenig Zeichenunterricht erteilen, sie sind ihm die liebsten. Sollte dieser rein menschliche Gang nicht am besten bei Gemälden, die doch von allen beweglichen Gütern auf die längste Dauer berechnet sind, im Auge behalten werden, damit in späteren Jahrzehnden, wenn der anfängliche Hauptzweck, das Portrait, längst schon vergessen ist, der Nebenzweck das Ganze hielte. —

Ich löste die welkherabsinkenden Blumen vom Bilde Paola's, und ersetzte sie durch die frisch gesammelten. Lange stand ich in trübes Sinnen verloren vor dem Gemälde.

In düsterer, nur von den Altarkerzen und der herabhängenden Ampel beleuchteten, Kapelle, liegt eine Nonne am schwarzbehangnen Altare vor dem Bilde der Mutter Gottes, mit gesenktem Haupte, mit über dem Busen gekreuzten Händen, im Gebet hingegossen. Durch die halbgeöffnete Pforte fällt der Schimmer des Mondes, der mit seinem Schimmer die Schneedecke des Kirchhofes und dessen Gräber übergießt. Der volle Schein der Lichter umstrahlt das holde Antlitz der Beterin, welches in seiner milden Trauer ein vermenschlichtes Abbild des göttlichen Schmerzes der Himmelskönigin zu seyn scheint. — Der Künstler, welcher Paola's Züge heimlich auffaßte und für mich malte, hat die Unfähigkeit gefühlt den himmlischen Blick, diese Fülle von Liebe und Schmerz die in ihm schwimmen, wiederzugeben — ihn

verschleiernb senkte er die Augenlieder. Seine ganze Kunst erschöpfte sich an der lilienreinen Stirn, den feinen Lippen, welche sich zur sanften Klage zu öffnen scheinen, an den zarten gefalteten Händen.

Du liebes, reizendes Bild, bestimmt mir die Entfernte zu vergegenwärtigen, wie oft steh' ich vor dir, und schüttle verneinend das Haupt. Du bist es, meine Geliebte, und bist es doch so wenig. Wie so ganz anders, um wie viel schöner lebst du in meinem Herzen! Wohl überfliegt deine Gestalt, wenn ich lange mein Auge auf sie hefte, ein flüchtiger Schimmer von Leben und Wahrheit — doch nur zu bald zerrinnt er wieder. Aber die Wehmuth darüber, daß dein theures Bild nicht dem Ideale in meiner Brust gleichkommt — es ist eine süße, denn die selige Gewißheit, deine Züge unauslöschlich meinem Gedächtniß eingeprägt zu wissen, überwiegt sie ja bei weitem. Zu neu ist ja noch die schmerzliche Trennung, als daß ich den Schatten inbrünstig statt des Wesens sollte umarmen können, als daß jener die Räume meines Herzens ausfüllen könne. — Ach Paola, wann werde ich dich wieder sehen? Werde ich es denn jemals?

An einem Juniusabend — fast ein Jahr ist seit ihm verflossen — stand ich auf der Plateform der italienischen Villa eines dem Publikum geöffneten Parks, und schaute durch die hellgrünen Platanen auf den ruhigen, dicht vorbei fließenden Strom, auf dessen Oberfläche die von

der sinkenden Sonne durchglühten Wellen wie goldne Schlangen zu hüpfen und gleiten schienen. Mit heruntergelassenen Segeln schlofen schwarze Schiffe in der weidenumkränzten Bucht, und ihre farbigen Wimpel hingen schlaff und nur selten von spielenden Abendlüften bewegt herab. Fischer senkten ihre Reusen in die Fluth. Schwerbeladene Frachtwagen knarrten die Straße entlang, welche die Wiese des gegenüberliegenden Ufers durchschnitt, und bunte Viehherden zogen schwerfällig heimwandelnd darüber einher. Um die Zelängerjelierer-Quirlanden, welche das eiserne Geländer umflochten, um die Blüthen der auf dem Dache stehenden Drangenbäume schwebten summende Dämmerungsvögel, und aus dem Gipfel der Platanen flötete die Nachtigall.

Ganster als ihr Gurren berührte eine italienische Rede mein Ohr. Ich war nicht allein. Zwei weibliche Gestalten hatten die Plateform betreten, um gleich mit den herrlichen Abend zu genießen. Die Kleinere wandte mit südlicher Lebendigkeit bald zu der Größeren nebenstehenden, deren schlanken Körper ein weißes Gewand umfloß, und deren Gesicht ein weißer, von blauer Winde umrankter Strohhut beschattete; bald deutete sie mit dem Finger auf die in der Abendsonne glühenden Kreuze auf den Kirchthürmen der nicht fernen Stadt, oder sie bog sich über das Eisengitter, und schalt auf die betäubenden Blüthenbüste, denen sie als Italiänerin abhold war. Ihre Freundin stützte sich leise mit dem länglichen Finger der Mabafterhand, die vom Handschuh befreit aus

dem faltigen Kermel hervorschimerte, auf das Geländer, und blickte unverwandt nach den mit zartem Eila übergoßnen Bergen, welche nach Osten und Süden zu den Horizont begränzten.

Was fesselt so lange, fragte die Jüngere, meiner Paola Blick? — Dort, jenseits der Berge, tönte eine klangvolle Stimme, deren Schwingungen wollüstig mein Herz umzitterten, dort, Veronica, liegt mein, liegt unser Vaterland, unser unglückliches Vaterland!

Welcher Zauber ist mächtiger als der einer zum Herzen redenben, innig wohlthuenden Stimme; ein Wohlklang, der noch Nachklang der himmlischen Melodien, und frei von jedem irdischen Mißklang erscheint, einer Stimme die nur einer engelreinen Seele Organ seyn kann, und einmal gehört ewig dem Geiste vorschwebt, nie wieder vergessen wird. Und von dieser Stimme toskanische Klänge in römischem Munde unter blühenden Zitronenbäumen, unter rothglühendem Abendhimmel zu hören! —

Mein Herz bebte der Jungfrau schmachkend entgegen, ehe ich noch ihr Antlitz erschaut hatte. Das Tuch entschlüpfte der Hand der Träumenden. Ich hob es auf und überreichte es mit wenigen Worten. Rasch wandte sie sich um, wie erschreckend die heimischen Laute aus anderm Munde als dem ihrer Begleiterin zu vernehmen — und ich sah Paola, die Schönheit in ihrer höchsten Vollendung. Ihr Bild zog in mein Herz ein, um nie wieder aus ihm zu schwinden; meine Seele beugte sich in liebender Huldigung vor ihr, und gab sich ihr auf ewig zu

eigen. Ein flüchtiger Rosenschimmer überflog die hohe weiße Stirn, und ihr Mund flüsterte ein flüchtiges Wort des Dankes.

Veronica, ein freundliches zur Jungfrau erblühendes Kind, welches wie die Viole neben der zarten Lilien-glocke Paola stand, und in des Lebens Lust und Gluth salamandergleich zu plätschern schien, war näher getreten, und begann, augenscheinlich erfreut die lieben Töne der Heimath austauschen zu können, ein kindlich unbefangenes Gespräch über die Lieblichkeit der Gegend, deren sie sich erfreute, ohne sich den Genuß durch Parallelen mit der hesperischen Flur zu verkümmern. Man sah es der Jungfrau an, daß ihr Gemüth noch nicht in dem Eise der nordischen Konvenienzen erstarrt sey, und wenigstens so lange sie ihre Muttersprache redete im Mutterlande zu weilen träumte. Paola's Seele aber erzitterte in Behmuth und bangem Heimweh, und nur seltne leise Klänge, dem Echo, dem sanft der Schallmey Töne wiederholenden vergleichbar, entschwebten ihren Lippen, seltner noch traf mich ihr klarer, milder Blick.

Den Wiesen und dem Flusse entdampften Nebel. Dunkler färbten sich die Wolken, nur noch an den Säumen purpurglühend; der Mond tauchte blöde am Himmel auf — die Jungfrauen schieden. Lange folgte ihnen mein Blick, bis ihr Wagen in des Waldes Nacht untertauchte. — Mein Schicksal war entschieden.

Wem die himmelentstammten Mysterien einer heiligen Liebe niemals enthüllt wurden, dem werden die geweihten Erkennungszeichen des Gnostikers, die Runenschrift mit welcher dieser in seinen Entzückungen die Ahnung der Gottheit in dürftige Sprache der Menschheit zu übertragen strebt, flach und farblos erscheinen. Nur der Hierophant, den ihre volle Seligkeit durchbebt, wird dem vergeblich nachringenden Worte, und dem, wenn gleich ärmlichen Bestreben, sie dem geistigen Auge vorzuführen, nicht abhold seyn; er wird in der getrockneten Blume den erblichen Glanz zu schauen, den verwehten Duft ihrer Heimath einzusaugen wännen, und seine Phantasie wird ihm die Blüthenauen, die sie gebaren, in thaufeuchtem, mai sonnigem Glanze zurückzaubern.

Mit Scheuem, trozigem Blick mißt aus der Ferne der Knabe, der reisende Jüngling die Liebe, diese rosenumkränzte Oasis der Wüste; aber je inniger, je einschmeichelnder die bisher unklare dumpfe Stimme in seiner Brust redet, um ihn dem schattigen, geheimnißvollen Dunkel zuzuleiten, um so störrischer wendet er dem holben Gilanbe den Rücken. Blöde naht er nach Jahren wiederum der magischen Insel, und umkreiset lange zögernd ihre Gränzen, eh' er sich erkühntun ter ihrem Schatten zu ruhen. Aber noch eh' ihr süßer Zauber seine Seele gefangen genommen, stürzt er sich noch einmal unbändig in die ewige, unendliche Wüste der Welt zurück; er wähnt, die leise immer wieder tönende Stimme, die ihn zur Heimkehr mahnt, müsse in den Stürmen, denen er wildzornig die

jugendliche Brust bietet, verhallen, und er könne in stolzer schroffer Einzelheit dastehend ihrer Lockung Troß bieten. Doch von keinem Sturm übertönt klingt die süße melodische Stimme fort und fort — und das Herz bleibt leer und öde wie die Wüste, die ihn umgiebt — und da kehrt er mit gebrochnem Stolz zur palmumschatteten Quelle zurück, und vergift bei der silberklaren der Einöde, und des sie vergiftenden Samums.

Der Keim der ersten Liebe ist in seiner Brust aufgegangen; er entbehrt nur noch des Sonnenblicks der Gegenliebe, um zu voller üppiger Blüthe aufzubrechen. Scheu und leicht verlegbar hebt er vor jeder fremden Berührung zurück. Das Ohr wendet sich unwillig, unduldsam von Gesprächen, denen er noch gestern theilnehmend lauschte, der Blick von Bildern, der Geist von Träumen, die er so eben noch wohlgefällig musterte. Der Liebende kann es nicht fassen wie dies Getriebe kleinlicher Sorgen und Freuden die ungetheilte Aufmerksamkeit seiner Umgebung in Anspruch nehme, wie es je möglich gewesen sey, daß sie die eigne gefesselt haben. Staunend erblickt er die schwarze, nie geahnte Kluft, die ihn jetzt von der Welt scheidet, und preist sich im Gefühl des geistigen Abels, dessen er seine Brust empfänglich weiß, selig von jener, wie er wähnt auf immer, geschieden zu seyn. Ein Gedanke, ein Bild erfüllt und verklärt die Einsamkeit die er sich erschuf, und es bedarf der Beglückung der Liebe um ihn mit den Gestalten der Wirklichkeit zu versöhnen, um in dieser die Folie zu sehen, auf

welcher der errungne Diamant herrlicher strahle. Aber dann vermag er es auch nicht länger des freudseligen Herzens Reichthum selbstsüchtig in sich zu verschließen. Er stürzt die selbstgeschaffnen Schranken nieder, und breitet die Arme aus, um die ganze Welt an die von heiliger Wonne gehobne Brust zu pressen.

Zarteres Gefühl erheischt für ihre werdende, aus der Knospe sich ringende Schönheit die Natur, als wie für die in aller Herrlichkeit schon erblühte. Zarteres Gefühl die leise Annäherung der sich suchenden Herzen, als die Seligkeit der in der Wiederververschmelzung der getrennten Hälften jauchzenden.

Unwiderstehlich treibt es den Sehnennden der Geliebten nach. Ihr Blick durchzuckt ihn mit niegeahnter Wonne; ihr flüchtiges Lächeln, die Ahnung daß sie seine Liebe erkenne — und wie früh enthüllt sich dem sittlichen Weibe des zarten Liebens Geheimniß — und sein Herz bebt vor Entzücken, um gleich nachher wieder in dumpfe Trostlosigkeit zurückzusinken, so wie der Stern seines Lebens ihm nicht mehr leuchtet. „Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt.“

Hoffnung und Furcht, Zweifel an Gewißheit meines Glücks und Widerlegung der thörichten füllte mein Daseyn aus. Nur die Augenblicke wo ich sie am Fenster sah, wo sie so ernst und doch so milde hernieder blickte, die Stunden wo ich ihr im Heiligthume gegenüber stand und ihr Auge

zu mir herüberstreifte — nur diese kann ich als durchlebt nennen. Die übrigen Stunden des Tages entschwandten mit dumpfem Brüten und Träumen dahin, und die Erinnerung an jene Zeit versinkt mit Ausschluß der Lichtpunkte, in denen ich Paola erblickte, völlig.

So waren Monate vergangen.

Wiederum stand ich auf der Zinne der Villa, wo meine Liebe erblüht war — meinem täglichen Wallfahrtsorte — und blickte hinab auf die sanft dahin sterbende Natur. Die Blätter der Platanen waren vergilbt, und hingen matt zur Erde hernieder. Blutroth färbte sich die Krone des Kirschbaums, und in blassem Gelb leuchteten, von tödtlichen Nachtfrosten getroffen, die breiten Blätter der Korallenweide. Im dunkeln Tannengezweig hüpfte die eifrig nach Nahrung suchende Meise; das Rothkehlchen naschte vom traubenschweren Hollunder, und ein großer Raubvogel schwebte in weiten Kreisen über der träg hinrollenden Fluth des Stroms. Der ranzende Selänger-jelieber hatte die mir so lieben Blüthen längst, und jetzt auch schon seine rothen durchsichtigen Beeren verloren; die zarten Orangenbäume aber waren vor dem nordischen Winter in das Glashaus geflüchtet. Ein leiser Tritt knisterte auf der Kupferdecke der Platteform — es war Paola — sie war allein.

Welche Worte meine Lippe sprach — ich weiß sie nicht mehr. Die in tausend glühenden Träumen ausgemalte, dem Gedächtniß eingeprägte Rebe, mit der ich im

Augenblicke des Begegnens ihr meine unendliche Liebe bekennen wollte, sie war spurlos verweht. Wie von magnetischem Schlämmer befangen, und aus ihm redend, entströmten unaufhaltsam dem Munde Worte des innigsten, heiligsten Fühlens. Alles, Alles nannte ich ihr, was seit Monden in meinem Herzen gewogt hatte. Keine Fügung der Rede, kein Wort versagte sich mir, und keines das nicht in Paola's Seele Anklang gefunden hätte, vom Herzen zum Herzen gehend, Liebe verkündend, Liebe entzündend. Mir war, wie den seligen Geistern seyn muß, deren Sprache der reine, vollkommen schöne Gedanke ist. Und als ich aus diesem traumähnlichen Zustande mich wieder fand, kniete ich zu ihren Füßen und preßte verstummend ihre Hand an meine thränenfeuchten Wimpern. Aber mir war unaussprechlich wohl und frei um's Herz, denn jetzt hatte ich ja alle Lasten von ihm gewälzt, und jetzt erst schien ich deren Riesengröße entsetzt einzusehen, und zu ahnen, wie mich ihr Gewicht in den Abgrund hätte reißen müssen. —

Zu flüchtig ist das Leben, sprach sie, als daß die im harmonischen Klange sich begegnenden Seelen zögern sollten mit dem Eingeständniß, daß sie sich erkannten; zu niedrig sind die von Menschenhand erbauten Schranken, als daß die verschwisterten Geister sie nicht überfliegen dürften. Aber diese Spanne Zeit reicht auch nur eben hin um sich zu finden, um den Bliß der Entzückung im seligen Busen lodern zu fühlen — um seufzend zu scheiden. —

Nur zu früh vergift der Säugling, mit dem im Schlafe die Engel spielten, deren Sprache und Andenken in der ihn immer lauter umrauschenden Brandung der Welt. Oft aber scheint vor dem in des Himmels Blau starrenden Blick leise Erinnerung an die verträumte Zeit und an seine Spielgefährten aufzudämmern, und dann lächelt das Kind still und wie verklärt vor sich hin. Gleich ihm ringe auch ich vergebens nach Zeichen, um den Moment der Seelenbegrüßung, nach Worten, den Silberklang, den geistigen Duft von Paola's Rede zu fesseln, abzuschatten — — ach so vergeblich.

Die Stürme des Herbstes lösten die Blätter von den Zweigen, der Winter breitete seine Kry stalldecke über die Gewässer — aber die Blüthe unserer Liebe sproßte nur um so herrlicher, und auf ihrem ätherischen Duft schwebten wir Seligen über der Erde. Die Natur erwachte aus ihrem Schlummer, die harzigen Hölzen zersprangen vom Druck der schwellenden Blätter, die Schwalben kehrten zu den alten Nestern zurück — und Paola in den Süden Deutschlands, das Vaterland ihrer Mutter — vielleicht auf immer. Auch um die schmerzliche Wonne der Scheidestunde betrogen, floh ich die verödete Stadt.

E n t r e m e s I.



Den Manen

zweier trefflicher Generale und Festungskommandanten, welche den Verfasser einst väterlichst unter spezielle Obhut zu nehmen geruhten, sind diese Entremeses gewidmet. *)

Verklärte Helben!

Euch die Ihr zweimal den jugendlichen Autor in Schutz und Verwahrnam nahmet, die Ihr ihn seinen Widersachern und Verfolgern wie der Kurfürst von Sachsen Luthern auf Eure Wartburgen entrücktet, auf denen er manches Tintenfaß dem Teufel der Langenweile an den Kopf warf; Euch die Ihr ihn in dumpfige Kasematten und hinter rostige Gitterstäbe sperrtet, gleich Kronjuwelen und Staatsarchiven im Kriege, so daß er beinah verschimmelte und der Silberglanz seines Geistes schier Stockflecke zu bekommen anfing, oder den Magiern gleich ihn wie einen eingefangnen, leichtsinnigen Diabole boiteux unter Euer Salomonsiegel in eine Flasche ge-

*) Verdächtige Konstellation der Farben seines Pultschlüssel= nicht Uhrbandes war es meines Wissens, welche den seligen Kandidaten in sehr enge Berührung mit den Mauern der Kasematte brachte, und unter die Zettel der beiden hier apostrophirten Schutzheiligen. Jetzt mag er ihnen seinen Dank wohl schon mündlich abgestattet haben.

Anmerk. d. Herausgebers //

spündet; Euch, um poetisch zu reden, die Ihr Eure Blumenglocken über die verspätete, ängstlich summsende Biene schloßet — Euch, Ihr großherzigen Dahingefschiedenen sende ich hier meinen wärmsten Dank für Eure fast peinliche Fürsorge, die ich blöder Thor damals verkannte, in die Ewigkeit nach, und wage es Euch als ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit diese Blätter, die zum Theil wenigstens unter Euern Fittigen entstanden, zu weihen.

Nehmt ihn gütig auf diesen uneigennütigen Beweis meiner Dankbarkeit, und vergnügt Euch jenseits besser, als ich es hienieden unter Euerm Schuß zu thun vermochte.

Orate pro me peccatore!

Johannes Ballhorn.

Flüchtige Gedanken eines Portenfers
über
Bölle und Bolldefraudationen.

Wer wäre wohl jemals von Leipzig nach Weimar gefahren oder gerennt, möchte es nun seyn um Göthen bei dessen Lebzeiten die Aufwartung zu machen, oder als wirkliches Mitglied der Freiheits-Versicherungsgesellschaft in den Jahren 1813—15, und hätte nicht in dem durch seine Salzwerke, mehr aber noch durch seine Zuckerwerke, durch Kuchen nämlich, bekannten Dorfe Rösen Halt gemacht, um einen der letzteren bei dem berühmten Herrn Hemmerling — dessen Namen ich zu meinem Leidwesen in Reichards Voyageur vermiße — zu kosten? Gewiß Jedermann so gut, wie ohne Ausnahme Alle, welche vor, mit und nach mir an dem Mutterbusen der hehren Pforta Latein, Tabackrauchen, und in Folge des letzteren Rari-ten lernten, die im Augenblicke wo ihnen diese Zeilen zu Gesicht kommen, — freundlich zunicke meine Aussage bestätigen werden, und bei denen ich mich durch Nennung des Namens Hemmerling (ein anderes Mac-Benac oder Mabeignac) als Ordensbruder legitimire. *)

*) Der Herausgeber, welcher den Verf. der Entremeses, wie den der Jornadas in jener Klosterschule kennen und lieben lernte, sagt Amen! zu dem Encomio des erwähnten Backwerkffünstlers.

Ich hatte grade Thüringen und ein Stück von der Pausitz, d. h. die größte Hälfte eines sächsischen Apfelkuchen-Parallelogramms verspeist, und war sehr stark Willens den Rest des verbotnen Apfels dem Genossen einzuverleiben, als der Donnerruf: ein Unterlehrer kommt! mich und meine Greßgevattem mehr erschreckte, als wie die grade damals in Wien versammelten Monarchen die Nachricht: Napoleon sey von Elba entwichen. Weniger beherzt wie unsere erhabenen Vorbilder, hüteten wir uns jedoch weislich unserm Erbfeind zu Leibe zu gehen, sondern rannten zur Hinterthüre, paene relicto clypeo, hinaus, im gestreckten Trabe selbeinwärts und — ein wahres steeple-chase — dem Kirchturm unsers Klosters zu.

Während dieser Parforcejagd schossen dem Flüchtigen folgende flüchtige Gedanken durch den Kopf; ihre unlogischen Sprünge versinnlichen die unregelmäßigen meiner Beine deutlich genug.

Verdammtter Unsinn, hob ich roh genug an — welcher Mensch außer einem gehezten Fürstenschüler oder exorzisirenden Schamanen würde wohl sonst seine Rede mit einer Bervünschung beginnen — Verdammtter Unsinn, das ganze Prohibitivsystem! Müht es wohl zu etwas erklecklichem, und ist die Synode trotz aller Mühe und List nicht jedesmal die angeführte? Kann denn der Rektor der Kontrebande, die wir im vollgestopften Magen einschwärzen, so gut auf die Spur kommen, als die französischen Douaniers den mit Spizen und Kaffeesäcken

ausgestopften Bedientenpuppen, die hinter den Hamburger Karossen aufstanden? Er müßte denn einem bergestalt ausgepolsterten Nummen den Leib aufschneiden lassen, wie die nach Gold suchenden Spanier den Mexikanern, oder nach Bischoffe Deodat von Bag in Rhätien dreien seiner Leibeignen, obgleich dieser es, der Sage nach, nur that um zu erfahren wie man am schnellsten verbaue, laufend, schlafend oder spazierend. Und wollte er, der Magnificus, auch den des Rucheneinschwärzens Verdächtigen, um den ungeseglicher Weise Uebersättigten zu überführen, zwingen vor dem versammelten Lehrpersonal eine zweite Mittagsportion zu verzehren, auch diese neue Schwedische Funke hätte ihm nichts geholfen, denn der farzirte Inkulpat schlänge sie gewiß eben so begierig als der Hundsnüchterne hinein.

Verdammtcr Unsinn! wiederholte ich, nachdem ich die Mauer übersprungen, und mich mit schulbloser freier Stirne unter meine eingepferchten Mitschüler mischte. Das nitimur in vetitum wurzelt zu tief in unsrer Brust, als daß es Synodalreskripte herausteifen könnten. — Ober sollte etwa, fuhr ich ruhiger werdend fort, hier, wo Alles nur eine Vorbereitung auf den Eintritt in die Welt ist, auch dieses Zoll- und Mauthsystem, welches den Schlagbaum zwischen den hesperidischen Aepfeln des Bäckers und unserm Magen fallen läßt, nur eine fast scherzhafte Vorübung seyn zu dem Lernaäischen Hydrakampfe zwischen Gesetz und freiem Willen, den der Staatsbürger bis an sein Sterbestündlein zu bestehen

hat? Diese Ansicht würde freilich das Abschneiden und Aufheben unserer Provianttransports durch die überall umherschwärmenden Pandurenhorden der Kollaboratoren entschuldigen, ja wohl gar rechtfertigen.

In unserm eisernen Jahrhundert haben scharfbetende Fürsten schon längst die Enkurgische Pädagogik beherzigt, und bei ihren Völkern eingeführt. Der Staat verlangt nämlich von seinen Kindern, sogut wie die Spartaner von den ihrigen, außer dem Mangel an Vermögen, daß sie mit Gewandtheit stehlen, d. h. Kontrebande einschmuggeln können sollen, und straft einsichtsvoll, um dieses Diebsprinzip zur höchsten Vollkommenheit zu steigern, nur diejenigen, welcher, wie in den Londner Spießbubenschulen, die mit Schellen behangne Gliederpuppe klingen und sich ertappen läßt. Weise Landesväter befolgen den Götheschen Ausspruch: „daß Väter ihren Kindern gar nicht merken lassen dürften, wie lieb sie dieselben hätten, und ihren Willen manchmal durchkreuzen müßten,“ aufs Getreueste, indem sie streng darauf wachen, den kindischen Freudenhimmel ihrer Unterthanen, im vorliegenden Falle ungestört guten Wein und Kaffee zu trinken, zu trüben. Dergestalt bewirken sie nicht nur, daß ihre Semper-Unmündigen sich nicht in träger Stumpfheit mit den schlechten Landesprodukten begnügen, sondern auch baldmöglichst und auf das Genaueste erforschen wo Barthel Most hole, ich meine daß sie den Wein, den ihre ingrata patria verweigert, an der besten Quelle auffuchen und hereinschleppen. Um den Vertrieb der ver-

pönten Kolonialwaaren recht lebhaft zu machen, befolgen die Landesherren nicht nur das Beispiel der römischen Kaiser, welche durch gewaltsame Unterdrückung des Christenthums diesem erst den wahren Halt gaben, und begnügen sich nicht damit die Einfuhr zu verbieten, sondern sie legen selber die trefflichsten Runkelrüben- und Sichorienfabriken oder Weinberge an, um den himmelweiten Abstand der inländischen Produkte von den ausländischen dem Volk recht plausibel zu machen. Und wenn nach Justus Möser eine Fleisch fressende Nation das Doppelte von einer Rüben verzehrenden leistet — was kann demnach der Fürst nicht von seiner Arrac de Goa-Punsch und Mokkaffee tausenden erwarten?

Durch das Prohibitivsystem jedoch erreichen staatskluge Regenten noch einen zweiten, fast wichtigeren Zweck. Woll von der Ueberzeugung wie Kampf und Streit eine Art Stahlbad für die Völker sey, wie unmöglich es aber jetzt, wo das Prinzip der Nichtintervention noch nicht gehörig konsolidirt ist, werde, einen rechtschaffnen Krieg wegen ein paar abgeschnittner Ohren anzustiften, wie im Anfang des 18. Jahrhunderts England und Spanien ihn führten, oder wegen eines ausgelassenen Etcetera wie Schweden und Polen ihn führen wollten — wenden sie, die Autokraten nämlich, einstweilen diese Stahl- und Duschbäder, wie bei gichtischen Leiden, bloß auf die Extreme des Körpers, auf des Staates Gränzen an, und lassen diese letzteren die Schwefel- und Pulverkuren des kleinen Krieges gebrauchen, um den Körper selber zu purgiren.

Blackstone's Meinung, ein freier Staat solle gegen nichts mehr auf der Hut als gegen ein stehendes Heer seyn, und dieses solle keine vom Volke abgesonderte Masse bilden, wird hierdurch auf das herrlichste befolgt; die kühnsten Wünsche der Ultraliberalen, welche gegen die besoldeten Armeen donnern, gehen in Erfüllung, denn das Volk übt den kleinen und großen Krieg nicht nur im Herbst während der Wanderverzeit, sondern steht das ganze Jahr hindurch unter den Waffen gegen die Gränz-soldaten und Gensdarmen, und bildet sonach ein unbesoldetes Guerillacorps, welches bei etwaigem Kriege vom verwunderbarsten Nutzen seyn muß. Wird denn nicht überhaupt die ganze Nation, ohne daß man sie in kostspielige Montirungsstücke zu zwingen braucht, lediglich durch Zollbetrug zu einer heroischen umgeschaffen, wenn Weiber und Kinder den schmuggelnden Männern bei Nacht auf den ungebahnten Pfaden trotz Sturm und Kälte folgen müssen, grade wie bei den kriegsführenden alten Deutschen? Welcher immenser Vortheil! — Und damit auch der eingeschränkteste Kopf einsehen lerne, wie Ernst es den Fürsten mit der Erreichung dieses Zweckes sey, so bestrafen sie nicht nur ungehobelte Douaniers, welche den Humor der Sache nicht einsehen, und sich nicht todt-schießen lassen wollen, sondern sich wehren, auf das Nachdrücklichste, sie setzen auch die Novizen und Stümper der Gegenpart, die sich erwischen ließen, in feste Verwahrungsorter, wo sie ihren Verstand schärfen müssen, um Mittel und Wege zur Entweichung entdecken

zu können, und die hohe Schule der Korrektionshäuser gewiß gewisiger verlassen. — Divide et impera, lehrt Cäsar. Der Regent zerfällt sein Volk in solche, die über den Zoll wachen, und die ihn umgehen — während der Rivalität der beiden Partheien herrscht er aber spielend.

Diese und ähnliche Gedanken waren es, welche mich damals mit den Congressakten der Schulsynode und deren machtlosen Betos, wie noch bis auf diese Stunde mit Schlagbäumen, mit impertinenten Akzise-Physiognomien, und dem schlechten Taback „Bivat Landwehr!“ genannt, versöhnen, und die ich deshalb andern ungedulbigen Menschenkindern zum Troste hier niederlege.

So eben läßt der Maschinist mir (dem Herausgeber) melden, er sey mit dem zum zweiten Male erforderlichen Dekorationswechsel noch nicht völlig im Klaren, und er bäte mich himmelhoch, das verehrungswürdige Publikum nur noch zwei Minuten mit einem kleinen Capriccio hinzuhalten. Wohl aber muß ich dem Säumligen gefällig seyn.

Preis aufgabe.

„Einhundert Stück Friedrichsd'or!“

So wie ich das große Loos gewinne — und dies geschieht binnen Kurzem, denn erstens hat mir mein Kollekteur bei'm Barte Abraham's zugeschworen, ich müsse es in der nächsten Ziehung haben, und zweitens bin ich in der jetzigen rein durchgefallen, wodurch die Wahrscheinlichkeit, in der folgenden zu gewinnen, um ein Bedeutendes wächst — also, so wie ich das große Loos gewinne, setze ich, um auch meinerseits hinter den Großen und Reichen, welche die Wissenschaften in Flor brachten, nicht zurückzubleiben,

„Einhundert Stück Friedrichsd'or“
als Prämie für die Lösung der von mir gestellten Frage aus.

Anfänglich wollte ich den Preis dem Erfinder einer Thurmuhr zuwenden, welche gleich mit einem Male 10, 11 oder 12 schläge, um das langweilige Nach- und das noch langweiligere, mir regelmäßig begegnende Verzählen zu umgehen. Späterhin schoß mir die gemeinnützige Idee durch den Kopf, die 100 Gold-Friedrichs dem-

jenigen zuzuwenden, dem es gelingen würde, dem gemeinen Manne das Non plus ultra deutscher Glückseligkeit in die Hände zu spielen: nämlich Kartoffeln, welche schon gesalzen aus der Erde gescharrt würden. Ob der Preisbewerber nun zu diesem Zwecke Kartoffelbeete auf Salzlagern gründete, oder die Saatfrucht mit Salzkstoffen schwängerte, wäre mir ziemlich gleichgültig geblieben, gesetzt nur daß die gewünschten salzburchsickerten Erbsfrüchte produziert wurden. Ich dachte auch ferner nach, ob man nicht auf homogene Art den südseeischen Brodfruchtbaum auf den Guineaschen Butterbaum, oder umgekehrt, pfropfen könne, um einen Butterbrodbaum für die Wohlhabenden zu erzielen, und ob dieses künstliche Hybrida nicht mit einer Prämie zu honoriren wäre — verwarf aber alle diese Ideen, als in der Ausführung zu leicht und demzufolge als unwürdig einer Preisaufgabe. Nein, rief ich nach einigem Bedenken, die Bewerber um meine Prämie sollen eine tüchtige Nuß zu knacken bekommen. Die hundert Goldfische bekommt Niemand anders, als wer das untrügliche Mittel entdeckt, einen brutalen Vorgesetzten Firre zu machen und zur Vernunft zu bringen; einen Menschen zu zähmen, welcher die Nasen zu den vom Landesherrn allergnädigst zu vertheilenden Dosen praenumberando giebt, der nichts Heiliges im Munde führt, als höchstens das heilige Donnerwetter, und der sich verpflichtet fühlt, zu dem Brode seiner Untergebenen das benöthigte Salz, sollte es auch das Salz ihrer Thränen seyn, zu liefern.

Einen solchen Grobhäuser mit geistigen Getränken, wie die Kornaks ihre Elephanten, besänftigen zu wollen, ist vergebliche Mühe. Meistens hegen diese zweibeinigen Elephanten schon das geheime Bewußtseyn, daß ihre intellektuelle Bildung noch im Reime schlummre, und suchen die Blüthe durch Besprengung mit starken Getränken zu zeitigen, ihre Sitten durch spirituöse Einsalbung zu emolliren — aber wie gesagt, es hilft so viel wie gar nichts. Gewöhnlich heißt dies sogar noch Del in's Feuer gießen, und statt ihre psychische Elephantiasis einzubüßen, werden diese Männer erst recht auffässig und toll.

Dieser Race von Leuten, deren Hauptgeschäft es ist, gleich dem Thurmwächter Feuer zu schreien und ihre Nebenmenschen aus dem Schlaf zu tuten, diesen Tamtamschlägern wie den Büffeln in Italien einen Ring durch die Nase zu ziehen, und sie dergestalt zu lenken, dürfte schon eher angehen. Wir sehen ja so häufig, welche wundersame Wirkung ein unbedeutender Goldreif am Extrem des Körpers, am kleinen Finger der linken Hand getragen, hervorbringen kann.

Am plausibelsten scheint mir dagegen die höchst einfache Vorrichtung, welche die spanischen Maulthiertreiber anwenden, um ihre Esel zu einem zierlichen und graziosen Gang zu bewegen. Sie binden nämlich einen gabelförmigen, bis auf die Erde reichenden Stock dem trägen Thiere unter das Maul, dergestalt, daß es bei jedem Senken des Kopfes, bei jedem „Sich gehen lassen“ einen

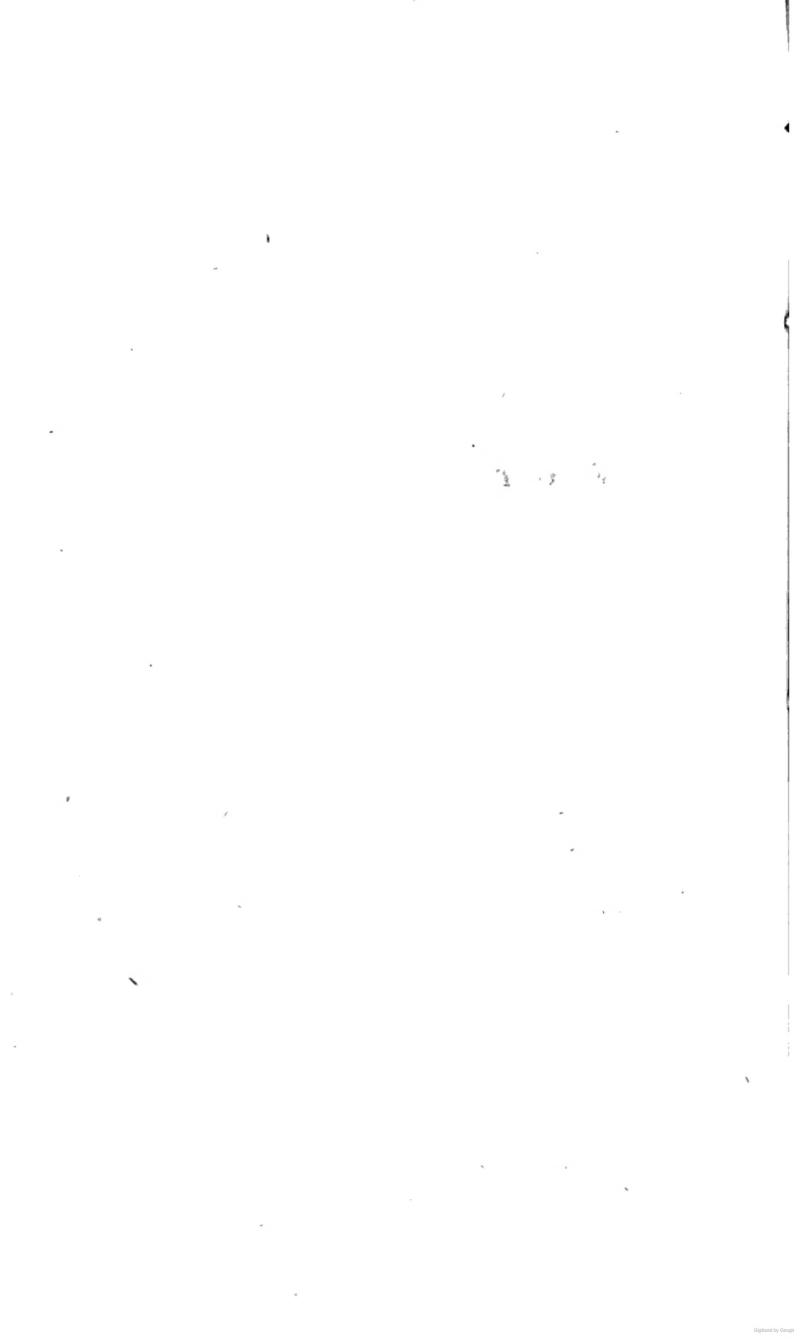
empfindlichen Stoß erhält. In kurzer Zeit bekommt der Esel Manieren, trägt den Kopf mit Anstand und Würde, und macht seinen Parademarsch *comme il faut*.

Ich wünsche demnach die Erfindung eines dem entsprechenden physischen oder psychischen Knüppels, mit beigefügter Anweisung, wie dieser dem vorgesezten Grobiane anzuhängen sey, und verlange zugleich, daß der Preis-Concurrent das Experiment vor den Augen einer expreß dazu niedergesezten Prüfungskommission vornehme, damit es uns nicht ergehen möge wie den Mäusen, welche dem Erbfeind ihres Geschlechtes durch eine Signalklingel sich einläuten lassen wollten, und keinen Mucius Scaevola in ihrer Mitte fanden, der das Wagestück mit dem Tode zu besiegeln wagte.

Ich für meinen Theil passe.

Aber wie gesagt: Einhundert Stück Friedrichsd'or sind zu verdienen!

J o r n a d a II.



Ein Leben ohne Liebe, ohne die Nähe der Geliebten, ist wie eine Comédie à tiroir, ein schlechtes Schubladenstück. Man schiebt eine nach der andern heraus und wieder hinein, und eilt zur zweiten. Alles, was auch Gutes und Bedeutsames vorkommt, hängt nur kümmerlich zusammen. Man muß überall von vorne anfangen, und möchte überall enden.

Wahlverwandtschaften.

Eugenienbad, am Bonaventuritage.

Nichts wird uns Deutschen schwerer, als aus unserer angeborenen Eigenthümlichkeit herauszutreten, oder auch nur uns auf Augenblicke der Zwangsjacke der Gewohnheiten zu entkleiden und frei von dem angehängten Wulste die Glieder zu bewegen.

Welch eine jämmerliche Sache ist es um einen norddeutschen Maskenball! Alle die Figuren, die dort so gedrückt in ihrer fremden Hülle umherschleichen, kommen mir vor, wie die Knaben in Meisters Lehrjahren, die auf Wilhelms lebhaftes Dringen eine mächtige Ritterkomödie darzustellen unternahmen, die Vorbereitungen mit rastlosem Eifer betrieben, und erst auf der Bühne in ihren Pappharnischen einherstolzirend zur Erkenntniß kamen, daß sie nicht wußten, was sie zu sprechen hätten. Der Sonnenblick einer Maskerade ist das Maskiren selb-

ber, zu Hause vor dem Spiegel, wo sich der Frau und den staunenden Kindern gegenüber der verummte Hausvater halb fein=schelmisch, halb mannhaft=ritterlich geberdet, wie es grade seine Rolle mit sich bringt. Auch im Wagen verläßt ihn seine Zuversicht noch nicht, und ertrinkt erst rettungslos beim Eintritt in den erleuchteten, gedrängt vollen Saal. Glücklich preißt er sich, wenn er noch am Büffet ein freies Plätzchen offen findet, und fern von sauertöpfischen Pagliassen, verlegnen Götzen von Berlichingen und steifleinenen Don Juans, sich lautlos in die Ecke schmiegend, ausharren darf, bis von den zuströmenden Thausluthen des Weins die Eisdecke, welche den Saal überlagerte, sich krachend hebt und zerbricht, und mit ihr die Schranke der sittlichen Scheu, bis der Scherz zur Frechheit wird, und vor dem entfesselten Loben der Mänade die erröthende Grazie entweicht.

Fast eben so schwerfällig, unbeholfen und tappisch geberdet sich eine deutsche Badegesellschaft. Der mit dem Orte verschmolzene Begriff von Badefreiheit schleicht wie ein unheimliches Gespenst durch die finstern Reihen, und hält Jedermann den tantalischen Zauberapfel vor, um ihn dem Verlangenden quälend und neckend zu entrücken. Der Rohe glaubt ihn erhascht zu haben, und sich seines Besitzes in muthwilliger Verlegung des Schicklichen zu erfreuen. Um desto peinlicher zieht sich der Feinere in seine Austerschale zurück und verwünscht den Mißbrauch des Wortes, ohne vor dem andern Extreme, der Reserve, zum Gebrauch zu kommen. Der Unzufriedne wähnt die

Ergebe der Brunnenfreiheit in der Widersetzlichkeit gegen jede Aufforderung zur allgemeinen Lust zu finden, und hat sein Ziel erreicht, wenn er die Masse wie Quecksilber in tausend Strahlen zerstieben sieht, nicht etwa um sich ungestörter isoliren zu können, vielmehr nur um desto lauter seine Stimme, seine Klagen über den Freudenmangel erheben zu dürfen. Und wer diesen Punct nicht vielleicht in dem quäckerartigen Nichtzutabnehmen festzuhalten vermeint, der mag mit mir, Fallstaffs Definition der Ehre parodirend, fragen: „Was ist Badefreiheit? Ein Wort. Was steckt in dem Worte Badefreiheit? Lust. Eine feine Rechnung! — Wer hat sie? Er der vergangne Mittwoch ins Sessionszimmer zurückkehrte: Freut er sich ihrer? Durfte er sie mit sich nehmen? Nein. Sie ist also nicht transportabel. Für die Abgehenden nicht. Aber lebt sie nicht etwa unter den Anwesenden? Nein. Warum nicht? Die Verläumdung giebt es nicht zu. Ich mag sie also nicht. — Badefreiheit ist eine bloße Seifenblase, und so endigt mein Katechismus.“

Der Mißmuth hat ja seine Fledermaussittige allgemach über das ganze Bad ausgebreitet. Jedes Entbehren häuslicher Bequemlichkeit wird nicht nur schmerzlich, sondern auch laut empfunden, und die Menschen beneiden nicht den Vogel, der von Ast zu Ast fröhlich zwitschernd flattert, sondern die Schnecke, die ihre komplette Wirthschaft mit sich schleppen darf. Mehr aber noch als die Behaglichkeit des wohl eingerichteten Hauswesens vermißt der Badegast die Befriedigungen des Stolzes, welche

ihm in der Heimath die erworbnene Stellung sichert. Der Rektor entbehrt peinlich die Huldigungen seiner Selektaner, der Major die regungslosen seiner uniformirten Hermen, die Banquiersfrau die Adorationen ihrer Assembléegäste. Die Sonne, welche bisher diesen Planeten ihr Licht verlieh, ist erloschen, und nun erstarren sie in den frostigen Schauern der eignen Geistesnacht.

Nur die Minderzahl der Menschen ist amüsabel, die Minderzahl der Minderzahl aber amüsant. Jeder hofft, in mauffader Passivität verharrend, in seinem Nachbar den Heyland zu sehen, der ihn vom Fluch der Langeweile erlösen solle, oder vermuthet wenigstens den Heißersehnten beim Rollen jedes Wagens welcher Neuankömmlinge bringt, gleich den Juden, die den Messias im Rollen des Donners bei offenen Fenstern erwarten. Die allgemeine Unbehaglichkeit vermag allein einen Schimmer von Einigkeit und Gleichheit über die Brunnenrepublik auszubreiten, da sich Alle in gleichen Klagen und Ehrenobien begegnen; und so ist auch das Feuer mit dem sie ihre Stoßseufzer zu Tage fördern, der einzige Lebensfunke, der die stagnirende Masse beseelt.

Kindern, die stumm und blöde einander gegenüberstehen, bis sie von den Ältern in Zug gebracht werden um mit einander spielen zu können, gleichen die Badegäste, so lange sie sich fremd sind; und nicht minder wie den pflegmatischen Engländern thut den Deutschen ein König von Bath Noth, dessen tyrannischer Szepter sie zum Genuß der Freude, und gleich dem Capitän der

Sklavenschiffe seine Schwarzen mit der Peitsche zum Singen und Tanzen zwingt — ein Mann, welcher durch fortwährendes Anstoßen des Gefäßes, in welchem diese Forellen schwimmen, das Wasser in Bewegung erhält, damit die Fische nur nicht absterben.

Ohne solch einen Vergnügens-Despoten sind aber die Freuden der deutschen Bäder leicht unter die Rubrik eines Mäklerberichtes zu bringen: Geselliger Umgang, steif; Conversation, flau; allzeitrüstige Tänzer-Füße erhalten sich angenehm; nach Geist, keine Nachfrage.

In Strömen goß während der Woche meiner hiesigen Anwesenheit der Regen und vereitelte jede Ausflucht in die reizende Umgegend. Heute zerrissen zum erstenmale, wenn auch nur momentan, die Wolken, welche das Thal dicht umhüllt hatten, und ich eilte in's Freie. Ueberall rieselten und rannen murmelnde, von tropfenden Zweigen genährte Quellschen, durch die Wildniß sich Bahn brechend, und drängten sich bergab dem Waldbach zu, welcher in das enge Bette gepreßt ungestüm durch die Bergschlucht strudelte und von fern schon seine üppigen Wasserfälle durch tosendes Rauschen verkündete. Donnernd raste er über moosgrüne Felsblöcke in die jähe Tiefe hinab, und rang schäumend mit den ihm sich entgegenstemmenden Steintiefen, um sie mit sich in den Abgrund zu reißen. Auf einen Augenblick hob sich der Vorhang der Wolken, und die Sonne sprühte ihre Strahlen auf das brodelnde,

mit perlendem Gischte gefüllte Becken, auf das flüssige Gold der Fluth, welches die Tiefe verschlang. Dunkle Tannen stiegen aus den Felspalten himmelan, und schauten schwermüthig herab auf das heulende Schlangengeheuer zu ihren Füßen, welches mordgierig an ihren Wurzeln leckte um sie zu unterwühlen und dann im Sturz zu zersplittern.

Mitten im strudelnden Bache klammerte sich schwach und zitternd ein Abreschenbäumchen an überspültes Gestein, und streckte die mit rothen Purpurbeeren beschwerten Zweige wie um Hülfe rufend nach Oben. Vergeblich stemmte sich das schwankende gegen die Fluth, und hob auf Momente elastisch sein Haupt — um es dann nur tiefer unter dem Andrang der feindlichen Strömung zu beugen. Unglücklicher, weshalb gegen die gewisse Vernichtung ankämpfen, weshalb so krampfhast das Daseyn umfassen? Dem tödtlichen Loose vermagst du nimmer zu entgehen. Der laue Frühling entlockte deine Knospen, deine Blüthen, der Sommer reifte deine Trauben — was begehrst du mehr?

Wenn in die Arche des Brunnenhauses gar mancherlei Thiere des Feldes und Vögel der Lüfte bei'm Beginn der Saison einzogen, weniger um den Fluthen zu entgehen, als ihnen vielmehr nachzujagen, so reiheten sich doch dem wüsten Haufen auch viele gar herrliche, theure Menschen an.

Es giebt solcher reichbegabter, hochbeglückter Naturen, deren Titelblatt in seiner einfachen typographischen Vollendung schon im Voraus den klassischen Inhalt des Werkes verbürgt; Stirnen, welche das ehrfurchtgebietende Königsband, das ihnen die schöpferische Hand gewährte, zur Schau tragen; deren Aeußeres schon die geheimnißvollen Charaktere der höheren Maurerei verkündend, durch bloße Erscheinung die Huldigung der profanen Menge erzwingt. Frei und fest schreiten diese Heroen des Lebens auf der schlüpfrigen Bahn einher. Das angeborne Gefühl für das Rechte und Schöne verläßt sie in keinem Augenblick, bei keinem Schritte, und es bedarf für sie keiner ängstlich berechnenden Vorsicht um die Klippen und Untiefen zu vermeiden, wie bei dem großen, in peinlichem Schwanken stets von einer Himmelsgegend zur andern abirrenden Haufen, der die stille, sichere Größe jener Herrlichen mindestens dumpf ahnet, wenn er sie auch nicht immer gerecht zu würdigen weiß.

Nur sparsam fand ich bisher im Soldatenstande diese „Ritter des heiligen Geistes.“ Von früher Jugend wird gemeinhin die Krone des frei aufstrebenden Baumes durch den Druck des militärischen Despotismus an der Entwicklung gehindert und zu Boden gehalten; und je höher man an den Staffeln der Rangordnung aufblickt, um desto zwergartiger, um so verkrüppelter stehen, wie auf den Berghöhen, die vereinzelt Stämme mit ihrem längs der Erde traurig hinkriechenden Gezweig. Um so erhe-
bender ist aber der Anblick eines der seltenen mächtigen

Bäume, deren Aufschwung weder der lastende Druck des Schnees noch Stürme hemmen konnten, der frei und königlich auf dem Gipfel einwurzelt, dessen edles Haupt den Blickstrahlen Troß bietet.

Häufiger sah ich dagegen solche Männer, welche durch das Seyn die Palme erringen, die gemeinen Seelen kaum für die That wird, unter den Ärzten. Ist es der Blick in die geheime Werkstätte der Natur, der ihnen erschlossen ist, oder ist es ihr edles rein wohlthätiges Amt, dem sich zu widmen allein schon eine höhere Seele bekundet; ist es der Anblick der seufzenden Menschheit, die sich ihnen gegenüber in ihrer ganzen Armllichkeit und Noththeit zeigt, und ihren Helfern sich fortwährend als Warnungstafel vorstellt, oder ist es Alles zusammen was sich vereinigt ihnen so oft den höheren Adel der Menschheit zu verleihen? Der stete Verkehr mit allen Klassen der Gesellschaft giebt dem Arzte eine kosmopolitische Bildung. Im Gefühl seiner Unentbehrlichkeit tritt er mit sicherem Anstande den höheren Ständen, deren Stolz sich vor dem Rettungsgewährenden beugen muß, gegenüber, und wechselt mit dem hilfsbedürftigen Erdenhalbgott die Rollen. Jede Aenderung von Schüchternheit, welche so manche wackere Natur in der Gegenwart des vornehmen Pöbels wider Willen beschleicht, die sie vergebens durch heimliche Würdigung der gegenüberstehenden Erbarmlichkeit zu bekämpfen sucht, ist dem Arzte fremd. Er ist der wahrhaft Freie, der Republikaner der Gesellschaft.

Zwei Männer im vollen Sinne des Worts traten mir

hier vor allen Andern entgegen — es war der Hauptmann Schauberg und der Brunnenarzt Römer. Der erstere ernst, gemessen, zurückhaltend, durfte für kalt gehalten werden, bis aus seinen leichten blauen Augen der heilige Sonnenblick der Begeisterung für alles Schöne und Edle bligte, und seinen Mund ein weiches, fast ruhrendes Lächeln umspielte. Unwiderstehlichen Zauber fand ich überhaupt in feingeformten männlichen Rippen, welche zum leisen Lächeln erblühen, während die Worte, um mich des homerischen Gleichnisses zu bedienen, schneeflockengleich hernieder rieseln. Es ist ein Reiz der am seltensten gefunden wird, welcher aber den durch ihn Verschönerten bis in das fernste Greisenalter begleitet.

Gegen diesen Leonardo da Vinci-Kopf erschien mir Römer wie ein Fünflischer, mit der fast eckigen von kurzen in einander gedrängten schwarzen Locken umgebenen Stirn, dem dunkelblitzenden Auge, mit dem kaustischen krausen Zug um den Mund, und der gedrungenen Figur — ein versinnlichtes Bild der Kraft — duldsam gegen Schwäche, unversöhnlicher Feind der Gemeinheit, enthusiastisch für das Erhabne. Wenn er so häufig die Geißel der Satyre über Thorheit- und Lasterträger schwang, so geschah es nicht, um dem geheimen Rißel der Spottsucht, der Me-disance zu fröhnen, im Haschen nach Beifall für das treffende Witzwort, sondern aus Indignation, aus moralischem Grimm über jene hohle, giftige Menschenrace. Aber seine Brust schwoll von unendlicher Liebe für die gesammte Menschheit, und wenn er so oft mit der rauhen

Karlsbader Sprudelkruste des Humors sein Herz maskirte, so geschah es um dessen Weichheit zu verhehlen; denn er behauptete: der Mann dürfe nur zart fühlen und handeln, nicht reden, und statt dessen müsse er schweigen.

Römer forderte mich Abends auf mit ihm in den Salon zu treten. Mein Widerstreben war vergeblich.

Theuerster, sprach er zu mir und zog mich in den niedrigen matterleuchteten Saal, folget meinem Beispiel, der ich mir die Abendfreuden des Bades niemals entgehen lasse. Jede Reunion ist für mich eine Benefizkomödie, die mir der hohe Adel nebst dem verehrungswürdigen Publikum zum Gratia! für die Engels-Geduld giebt, mit welcher ich ihr tägliches Gewinsel und Gepinsel anhöre. Und wie natürlich, wie ungezwungen agiren meine Künstler auf diesem Theater! Wie schön haben sie ihre Rollen durchdacht! Sollte man nicht glauben, ein Jeder spiele seine eigne? Oh! heute ist großer Thee dansant. — Bewundert jetzt, Bernardo, zuerst mein Orchester; vor allem meinen süperben Fallstaffschen Fagottisten, der sich mit dem An- und Abblasen aller Gäste wie eine Seifenblase bis zum muthmaßlichen Zerplagen auseinander geblasen hat. Zur Feuerlöschung des Carmoisinrothes seiner Wangen und Nasenspitze hat er einen Bonsoir von weißem Porzellan, einen weißen Filzhut erkoren, und steht unter ihm wie eine schneebelastete Holländerei da. Uebersetzt aber nicht deshalb meinen diaphanen Maestro. Sieht er

nicht aus wie eine in Weingeist präparirte unglückliche Liebe? Schwindet er nicht täglich ein in demselben Verhältniß wie das Fagott anschwillt, und bläst er nicht dessen ungeachtet wild darauf los, als gälte es mit dem letzten Seufzer seiner heftischen Lungenflügel alle Talglichter auszublasen? „Der letzte zwar, doch nicht der letzte meinem Herzen“, ist mein würdiger Contrabasso, der für gewöhnlich die Pickelflöte dudelt, an welcher er jedoch seines knirpfigen Wuchses wegen schwer zu schleppen hat. Nun beäugelt, Freund, die Gummi-Elastizität seiner Glieder, bewundert dieses Ausdehnungsvermögen, dem er trefflich durch Gewandheit nachhilft, und bald auf die Fußbank voltigirt, um an den Wirbeln zu fingeriren, bald wieder in das F-loch hinunterplumpt. Aus purem Mitleiden wollte ich ihm einst die Leiter auf welcher mein Raubfrosch im Glase auf und abkriecht verehren, auf daß er sie an sein Instrument lehne, und solchergestalt spielend spiele — er fuhr mich aber grob an. Dieses theure Trifolium bildet nun meine Susanna-Glocke, welche jeden ankommenden und abgehenden Kurgast anbrummt, die mir das Einrücken meiner Intraden und Spesen einläutet, welche das Fallen der Louisd'ore und Raubthaler in meinen Sack einklingelt. O stände mir doch ein Hogarth, ein Cruikshank zur Seite, um all' die verschämten, pinselhaft-verlegnen Gesichter zu zeichnen, mit welchen das Volk mir, dreifach, vierfach in Papier eingewickelt, das sogenannte Honorar einschwärzt. Die Fragen selber, auf denen Geiz und sogenannte Rücksichten wie

auf einem Labrador hangiren, sind mir dabei mein schönster Ehrensold, meine reinste Freude, und der einzige Grund, weshalb ich ihre Türkensteuer den Tassen und Perlbeuteln, die auf mich beim Ende jeder Saison herabregnen, vorziehe. Gewöhnlich schäm' ich mich im letzteren Falle in ihrer Seele, und werde statt der Begabenden roth, und das ärgert mich, und dann erröthe ich noch mehr. —

Treten wir jetzt in jene Fensterbrüstung, Bernardo, etwas entfernter von dem vergeblich lockenden Sirenen-Trio. Aber was ist das? Rührt sich kein Tänzer? Soll sich denn meine Klarinette trotz der Nymphe Echo auflösen, ohne mittelst ihrer Sterbetöne einen Walzer zu Stande gebracht zu haben? Hat denn das Oberons-Horn unsers Fagott-Püsterich seine Zauberkraft eingebüßt? Will kein Hammel zuerst über den Bogen des Myrmidonen-Basso hüpfen? Ist denn kein Dalberg da? — Doch! Der Ritterstand sendet zuerst seinen Deputirten in der Gestalt des Baron Weniger, des Helden der Tanzsäle, welcher sich zu seinen Ahnherrn verhält wie ein Cicerone zu seinem Stammvater Cicero, die sogenannten Grecs zu den alten Griechen. Die Abgesandten des tiers état schließen sich an — 2, 3, 4 Stück. O ihr Mächte des Himmels und der Erde! Fünf volle Paare! Wer hätte solchen Glanz, solche Pracht geahnt. O du vortrefflicher Baron, ich möchte dich an mein Herz pressen, wenn ich mich so tief bis zu dir herab zu bücken vermöchte. Giebt nicht dies Freiherrlein ein treffliches Seitenstückchen zu

meinem Basso ab? Freilich ist er ein von Elfenbein geschnitzter Bahnstocher, während der Spielmann nur rohes Eichenholz ist — denn viel vermag Geburt und Erziehung. Und in seinen Geist solltet Ihr blicken, Guter; Ihr würdet mehr Worte darin verzeichnet finden, als in dem so manches Marqueurs, der sein Leben zwischen *trente cinq à quarante quatre* abhaspelt: in dem meines Alraunchens steht aber die ganze Vitanei der Contre-danse von der *grande chaîne* bis zum *balancez à vos dames!* freilich in noch elenderem Französisch. Allein wo bleibt der Grandat der Badewelt, Graf Hesseberg oder auch der Graf *par excellence* genannt? Ha! dort taucht er auf und nieder. O seht, Geliebter, wie der Pair, welchen ich zu andern Zeiten mit einem auf dem Cognac-Mast, seinem Stammbaum nämlich, thronenden, farzirten Spanferkel vergleichen würde — wie er sich jetzt dem Stalaktiten gleich huldvoll zu dem ihm entgegenwachsenden Stalakmiten herabsenkt. Besagter Stalakmit ist aber das reizende Töchterlein eines getauften Millionärs, und stellt sich auf die Geldsäcke des Papa's, hebt sich noch auf den Beinen, um nur den hesperischen Apfel der Grafenkrone zu erreichen. Bei solchem Entgegenwachsen der beiden Säulenhälften kann es unmöglich lange ausbleiben, daß sie sich im sanftrieselnden Ruß begegnen, und zur hellklingenden Säule des Ehestands verschmelzen sollten. Und der obere Tropf von einem Tropfstein verlängert sich mit Macht, denn der Erlauchte ist arm genug, um in dem elsäbischen Blosheim zum Ausrufen gekrönt zu

werden, fehlten ihm nicht zufällig die benöthigten Tugenden dazu; seine dereinstige Gattin soll ihn aber aus dem Hungerthurm der Armuth entführen, wie Hugo Grotius die seinige aus der Feste Löwenstein. Das wird sich machen lassen, denn die Schöne wendet sich kalt von dem verschmähten Liebhaber zur Linken, welcher vergeblich bisher das goldne Kalb umtanzte, und jetzt mit ihr das Wappen des Hauses Pallagonia bildet — nach Göthe ein Sätyr, der einem Weibe mit einem Pferdekopf den Spiegel vorhält. Ich verdenk' es ihr nicht, daß sie das Liebäugeln des Grafen dem Haßäugeln des erbostten Referendarli vorziehe.

Ein Badefalon gleicht der Schachtel, in welcher die Schachfiguren bunt durch einander geschüttelt sind, und die weißen Figuren die gefallenden Engel, die Frauen, die schwarzen aber die gefallenen, uns Männer, vorstellen. Könige, Springer und Bauern, alle liegen bunt übereck. Aufgeklärter Adel findet sich in die ewigen Frictionen mit der Rotüre auch mit ziemlicher Grazie, und räsonnirt bloß unter sich — leise aber heillos. Nachdem wir jetzt einige Offiziere unter den Puppen-Truppen haben die Revue passiren lassen, wollen wir uns jetzt zu dem profanen Volke wenden, und da mache ich Sie vor allem auf einen der bauerhaftesten Bauern aufmerksam, ich meine auf jenes fleischerhündische Gesicht mit blondem Schnurrbarte. Springen nicht fast von dem rohen brüllenden Gelächter des bramarbasirenden Badenhüters die Saiten des Tetrachordes meines haß-rumpelnden Zwer-

ges? Glaubt mir, Bernardo, das Fürstenthum Salni-Reifferscheid = Krautheim gäbe ich darum — vorausgesetzt, ich wäre dessen Fürst und Altgraf — wenn ich mit Briareus = Fingern jenem vierschrötigen hundsdomm in die Welt hinausragenden Gesichtserker einen Nasenschneller appliziren dürfte. In einem rosigen Morgentraume vermochte ich es einst, und erwachte darüber in unsäglichlicher Wonne aufschauend. Doch ich sehe gar nicht ein, weshalb ich mich mit diesem Goldschaum = überkleisterten Stettiner = Apfel, an dem, auf jeder Seite das Grün und Roth der Gemeinheit hervorschreit, noch länger herumärgern soll. Laßt uns lieber seine in holder Scham erblühende Mottiistie beäugeln — o weh! es ist seine Gattin! —

Hier wurde der Doktor zu einer drei Meilen von hier kreisenden Gärtnersfrau gerufen. Nach einem flüchtigen Händedruck schwang er sich auf seinen Ruffen, und stürmte hinaus in die Nacht.

Vierter Trinitatis = Sonntag.

Viel zu gleichgültig sind wir Alle gegen die Spiegelbilder, welche das Leben an der träumenden Seele abschattet, aber gewiß mit Unrecht. Warum beschränkt sich denn unser Epikuräismus nur darauf, der wachenden Seele anmuthige, schmeichelnde Gestalten und Bilder vorzuführen, nicht aber auch der traumbewegten? Weshalb

sind wir denn so sorglos für diese zweite Hälfte des Lebens, und überlassen es dem Zufalle, die Camera=obscura des Schlafes mit angenehmen oder widrigen Eindrücken zu staffiren, und bauen der Vereitelung der größtmöglichen sinnlichen Behaglichkeit, die der Schlaf dem Körper verleiht, nicht vor? Den Einwurf, daß der Schlaf nur ein kürzerer, willkürlich verlängerter Tod sey, wo die Psyche fessellos über der schlummernden Hülle schwebt, möchte ich geneigt seyn zu bezweifeln. Die Wechseleinwirkung beider Hälften ist unlängbar; im gesunden Zustande ist die physische Hälfte die dominirende, im krankhaften die psychische. Das Lenkseil der Vernunft hängt zwar schlaff von der herumgaulelnden Phantasie herab, indessen liegt das schärfere Anziehen desselben nicht außer dem Bereich unsrer Kräfte. Wie oft gießt nicht der Verstand doppelgängerisch wie im Wachen das mildernde Del über die empörten Wellen, welche die Einbildungskraft erregt, durch den Zuruf: es sey ja nur ein Traum. Wie häufig tritt nicht der Verstand befehlshaberisch auf, und verscheucht die farbigen Glausomen, oder fesselt sie mit dem fest ausgesprochenen Willen, sich ihrer beim Erwachen zu erinnern, und überläßt sich dann wieder weich zurücksinkend den lieblichen Verirrungen. Wie oft haben wir nicht die herrlichsten Einfälle im Traum, und prüfen sie in demselben, um sie am andern Morgen festzuhalten. Freilich verwirft in den meisten Fällen das schärfere Kriterium des Wachens sie wieder als gehaltlos — und so mögen wir auch nach dem Erwachen aus dem Todes-

schlafe so manche Idee, welche wir mit Liebe gepflegt und großgehättselt haben, als kindisch unwürdig verwerfen — oft aber auch finden sie Gnade vor unsern Augen. Die Traumfähigkeit denke ich mir wie jede andre menschliche als der höheren Ausbildung fähig. Je mehr wir mit Reflexion träumen, desto häufiger werden wir uns anfänglich unserer Träume erinnern, desto zusammenhängender werden diese späterhin seyn, desto geregelter, und zuletzt würde es uns vielleicht möglich werden, unsere Träume, gleich Opiumessern, nach Willkür modeln zu dürfen.

Schon längst wurden mir die nächtlichen Träume zum Komplement der wachenden; ja ich genieße sogar in den ersten Glückseligkeiten, deren ich während der letzteren nicht jederzeit fähig bin. Die Gestalt und Züge der Geliebten, so genau ich sie auch in ihre einzelne Theile zu zerlegen vermag, z. B. die Unähnlichkeit in ihrem Bilde auffassend und sondernd, schwebt dennoch als Ganzes nur selten meiner Seele vor, und will ich mir Paola's Liebreiz vollständig vergegenwärtigen, so muß dies in einer besondern, nicht alltäglichen Stellung, Kleidung oder Umgebung seyn. Im Traume hingegen erblicke ich sie immer in ihrer vollen Holdseligkeit, ich meine nicht bloß als theilweises Portrait, sondern handelnd und wandelnd, theils in erlebten Situationen, theils in solchen die der Traumgott gruppiert. Ich will mich hier nicht als einen vergestalt vom Glück Begünstigten ausgeben, dem es vollkommen gelungen sey, jedes willkürliche Gemälde hinter

das Objektivglas des Fernrohrs schieben zu können, und von der Rosenbeleuchtung der Phantasie mit einem höheren Glanze umstrahlen lassen zu können. Vielleicht bin ich zu spät auf jene Traum: Veredlungs: Möglichkeit aufmerksam geworden, als daß ich die oben erwähnte höchste Staffel je noch erklimmen könne. Genähert aber habe ich mich ihr durch jahrelange Objektivirung meines schlafenden Selbsts; und wenn auch durch störende Umgebungen verunziert, wie sie so oft das Leben bot, so versagt sich doch fast nimmer das träumerische Anschauen des Mädchens meiner Seele, der im Schlummer ihrer Erscheinung fehnfüchtig entgegen harrenden. *) Und seit ich fern von Paola lebe, schwebt in jeder Nacht das holde Bild dem geistigen Auge vor, als wolle der wesenlose Schein den kühlenden Balsam auf die tiefe Wunde legen, die mir die Wirklichkeit schlug. Flüchtige Täuschung — und doch so liebe, so sehr liebe! Mein bisheriges alleiniges Glück.

Nur in der verwichenen Nacht warf, und zum erstenmale, der Traumgott mir statt der Blüthenkränze mit denen er bisher des Schlummernden Stirn freundlich umduftet hatte, einen Zypressenzweig zu. Grausamer als das Leben selber mordete er meine Liebe.

Ich stand im Traum vor dem Altar eines kleinen

*) Widerlegung der Paradoxen meines befreundeten — französischen — Traum: Theoretikers wird wohl Niemand dem Herausgeber zumuthen — und auch nicht für nöthig erachten.

Kirchleins, versunken in Bewunderung eines unvergleichlich schönen Gemäldes, welches ihn schmückte. Der Künstler, der es erschaffen, gehörte der älteren florentinischen Schule an, aber den Namen desselben wußte mir Niemand zu nennen. Riesige, dicht zusammengebrängte Feuerlilien wölbten sich zur Laube, in welcher die Jungfrau mit dem Jesuskindelein saß. Die gluthrothen Blumenkelche bildeten eine in regelrechten Flammen sprühende Glorie, und bunte, fremdartige Vögel spielten auf den Blättern und den umwebenden Ranken. Die Madonna neigte das schleierumwölkte Haupt mit seligem Lächeln zu dem Kindelein hernieder, welches rücklings an das mütterliche Knie gelehnt vor ihr stand, und den goldnen Lockenkopf hintenüber beugend mit Blicken und erhobenen Händchen um eine schöne weiße Lilie flehte, welche die Mutter in der Linken hielt, und sie dem Gottkinde sanft entzog. Während ich den unendlichen Liebreiz des Bildes anstaunte, wankte eine schwarzverhüllte Figur durch die Kirchenthür, schlug den Schleier zurück, und sank ohne mich anzublicken auf die Stufen des Altars hin. Es war Paola. Aber nicht die jugendlich reizende Jungfrau, für die ich in Liebe war — es war die von Thränen, Gram und Jahren gewelkte. Sieben durchweinte Jahre, raunte mir die innere Stimme zu, entblätterten die zarte Blüthe! Perlen rollten über Paola's bleiche Wangen, während die zitternde Lippe glühende Gebete schluchzte. Vom Starrkrampf gefesselt, keines Lautes mächtig stand ich am Pfeiler, und meine starren

Blicke hingen an dem theuern Bilde des Seelenschmerzes. — Da reichte die jungfräuliche Mutter dem Jesuskindelein die erflehte Lilie; dieses aber bog sich aus dem Bilde herab und berührte mit der Blume die schneeige Stirn der Beterin. Paola neigte das Haupt auf die Stufen. Des dunkeln Schleiers Wellen umwogten sie und entzogen sie meinen Blicken; dann aber dehnte und hob sich die schwarze Hülle, und ward zum Leichentuche, welches von einem, nach italischer Weise offenen, mit Bändern und Blumensträußen fantastisch geschmückten Sarge herniederfloß. Und in dem Sarge sah ich wiederum die schlummernde Paola — bleich, entseelt, aber ganz wieder das schöne Mädchen meiner ewigen Liebe. Die Berührung der Lilie hatte von dem Engelsgesichte den Schmerz, die Zähren, die Jahre verwischt — der Friede der Seligen verklärte ihre Züge. Da löste sich der eisige Krampf, der meine Brust umklammert gehalten hatte, in Thränen, und von ihnen überströmt erwachte ich.

Welche wunderbar schöpferische Kraft wohnt der träumenden Seele inne, daß sie Jahre zu überfliegen und die furchtbaren Stigmen der Leiden einem Antlitz aufzudrücken vermag, welches ich nie anders als heilig schön gesehen, gedacht und denken wollte, und mit der treuesten Aehnlichkeit alle die Verheerungen sieben thränenvoller Jahre zu verschmelzen.

Ich trat an's Fenster, um in den kühlen Morgenwinden das vom fiebrischen Schlummer glühende Gesicht zu baden. — Die Sonne schwang sich über den Rücken

der Bergkette, welche das Bad umzieht, und vergoldete die gegenüberliegenden tannenumwaldeten Höhen und deren geisterartig hervortauschenden Steinriesen. Noch ruhten die Schatten auf der langen Schlucht, welche das schlummernde Dorf zu beiden Seiten einengten, aber die Ebene, in welcher sich die Berge verflachten, war von einem weißen dichten Nebelmeer überwallt. Nur einzelne riesige Bäume ragten aus der duftigen Fluth hervor, und die Ruine der alten Burg, deren einsam stehender Basaltfelsen den Schlußstein der Gebirgsmauern, die das Thal umstellen, zu bilden scheint. Das dumpfe Rauschen des Waldstromes tönte aus der Tiefe herauf, und der Buchsinken einförmiger Gesang zwitscherte in den Kronen der Lindenbäume.

Dort stand ich lange und ließ die innere Aeolsharfe in leisen, mattverhallenden Schwingungen austönen.

Hart unter meinem Fenster liegt das zwanzig Schritt in's Secherte messende Gärtchen meines Hauswirths. Zwei schmale, fiesüberstreute, mit Buchsbaum eingefasste, sich durchkreuzende Gänge theilen es in vier gleiche Theile, und jeder Gang führt zu einem mit Bohnen und Kürbissranken überwölbten Lattenbänkchen. Schlanke Rosenstöcke an buntbemalten Stäben in die Höhe gezogen, jezt noch in voller Pracht der Blüthen, welche im Gebirge ihre vergänglicheren Schwestern der Ebene um Monate überdauern, blauer Rittersporn, Goldlack, strogende Päonien,

gestreiftes englisches Gras und unscheinbarer Lavendel bilden die Hauptschätze der Flora meines Tischlers. Ein Bauerbursche, der zum ersten Abendmahle geht, steckt vielleicht den halben Garten in sein Knopfloch, ein adlicher Gärtner würdigte ihn keines Blicks — aber ein ganzes grünes Gewölbe blüht aus ihm dem Besitzer entgegen. Mit welchen seligen Gefühlen wandert dieser nicht in der Stunde vor der Frühkirche in seinem Eigenthume umher! Das, dem Feiertage zu Ehren geglättete Kinn, das gewürfelte Zeug des neuen Schlafrocks, die lange Pfeife mit den Perlquasten verleihen dem Manne ein freundlich-festliches Ansehen. Aber wirklich ehrwürdig wird er mir durch die reine ungetrübte Freude, mit welcher er sein Besizthum und die Gegenwart genießt. Man sieht es dem ruhigen, wohlgefälligen Stolze des lächelnden Gesichtes an, daß er sich auf gleiche Stufe mit dem Grundherrn des Bodens, dem Besitzer dreier Herrschaften stellt, wie ein spanischer Hidalgo mit seinem Monarchen; und mit Fug und Recht würde er noch über diesem rangiren können, wenn man die Genußsumme in Anschlag bringen wollte. Gewiß aber ist er mit seinen Schätzen genauer als der Graf befreundet. Da ist kein Blatt, keine Blüthe, auch nicht die unscheinbarste, deren Lebensgeschichte er nicht zu kennen scheint, welche nicht unter seinen Augen gekeimt und sich entfaltet hätte; kein ausbrechendes Knospschen, dem er nicht einen freundlichen Blick schenkte, mochte er es von einer genäschigen Raupe oder von einem zudringlichen Käfer befreien, oder das gebeugte liebevoll

emporrichten, oder auch den lockern Bast der Staude fester anziehen, keine sich entblätternde Blume, welcher er nicht einen wehmüthigen Abschiedsgruß zunichte. Dem Gartenherrn zur Seite schreitet sein zehnjähriger Sohn, mit dem Rechen bewaffnet, um die Fußtapfen im Sande auszuharfen, welcher mit scheuer Ehrerbietung die Wunder des ihm für gewöhnlich verschlossenen Paradieses anstaunt, und andächtig auf die fünf lateinischen Namen, die der Vater zu nennen weiß, aufhorchend, sich nur selten durch die lustig klappernde Bogelscheuche eines Duodez-Blindmühlchens, das wegen Mangel an Bäumen eigentlich nichts zu verschrecken hat, in seiner Aufmerksamkeit stören läßt. Und wenn nun der Besizer, in der Mitte des Kreuzweges stehend, den seelenzufriednen Blick über sein Tusculum gleiten läßt, und ihn dann, wie dankend für die Fülle des ihm gewordenen Segens, zum blauen Himmel aufschlägt — wer würde nicht den harmlosen Mann, der seinen wolkenklaren Freudenhimmel schon auf der Erde gefunden, um seine Seligkeit beneiden?

Das Glück verflüchtigt sich dem süßen Dufte gleich im Raume und in der Zeit. Beide sind den Kindern fremd, und deshalb sind sie auch die einzigen Glücklichen. Wer das täglich aufschießende Hanfkorn zu seinem Pflanzbaum, den Blumentopf zum Königreich beider Indien, und den Regentropfen zum Rio de la Plata umschafft, wie leicht kann er die wahren, fernen entbehren. Ist denn aber dies so nahe liegende Eldorado uns, den Verwöhnten, nicht noch unerreichbarer, als das erträumte?

Nachmittags forderte der Doktor mich und den Hauptmann zu einer Wanderung nach den Wildsteinen auf, welche er den schönsten Punkt des Gebirges nannte. Beide folgten wir freudig dem gebirgskundigen Führer, welcher vorher, wie er mit ernsthaftem Gesichte erzählte, der schönen Hälfte des Badepublikums das feierliche Versprechen nicht zu erkranken abgenommen, und auch die Zusage erhalten hatte.

¶¶ der Brunnengäste, fuhr er fort, sind nur in der Einbildung krank, können also ohne sich Gewalt anzuthun, ihrem Gelübde nachkommen; und mir die heutige halbe Hundstagsferien bewilligen. — freilich mit demselben Rechte auch den Rest des Jahres, wenn solcher Glaube in Israel Wurzel schlagen könnte, und sie nicht schon aus verdammtem Geiz, um das Honorar redlich abzufragen, mich vor- und nachmittäglich konsultirten. Das 10, welchem meine Hülfe allenfalls Noth gethan hätte, ist gestern in ein andres Bad abgegangen — und so bin ich vollkommen beruhigt. Uebrigens freu' ich mich wahrhaft auf den heutigen Gang nach den Wildsteinen und auf die Aussicht von ihnen auf die ganze Sommerherrlichkeit umher. Bisher ist mir die Gegend nur im Frühling und Spätherbst zugänglich gewesen, da ich den ganzen Sommer über wie ein Hund an der Brunnenkette liegen; oder vor jener Hühner-Kette stehen muß. Und Gott bewahre mich dafür, den sogenannten Parthieen mich anzuschließen. Wenn erst die Frauen mit Tapissier-Phrasen über eine Gegend herfallen, so werde ich seetrank.

Die Liebsten sind mir noch die Schönen, Gefühlvollen, welche wie in einem russischen Horn-Konzert nur einen Ton Ach! und O! tuten. Kann sich denn kein Mensch der lieben Gottes-Erde vernünftig freuen, ich meine schweigend? Und müssen sie denn Alle vor jeder Blumenglocke die Glocken läuten, vor jedem Waldborn in's Waldhorn stoßen, jeden Feldspath oder Feldspatz mit dem großen Zapfenstreiche bewillkommen, und jeder Wachtel die Wachtelgranaten der Ausrufungen nachwerfen? Wie? Führt mich mein Rakodämon unter eine solche Naturschönheiten grasende Herde, so schwebe ich sogleich mit Peter Schlemihls Schritten voraus, und trete, wenn sie keuchend und athemlos anlangt, mit Gemächlichkeit meinen Rückweg an.

Dem leicht erregbaren, stets lautdenkenden weiblichen Geschlechte, entgegnete der Kapitän, will ich diese, wenn gleich meistens verunglückenden Mittheilungen des Genusses nachsehen, wenn nur die Voyage-pittoresque-Restauranten mit ihren Entzückungen an sich halten wollten. So aber müßten sie nur zu oft dem Leser zu, Rundgemälde und Fernsichten, deren Auffassung sogar dem Auge schwierig wird — indem jede Fernsicht ihrer Ueberfülle wegen einen gewissen betäubenden Einfluß auf den Beschauer ausübt, und auch fast immer einer charakteristischen Physiognomie entbehrt — nach den flüchtigen gegebenen Skizzen im Geiste auszuführen und zu koloriren. Eben so wenig wie sich der Landschaftsmaler in eine Bergausicht wagen wird, sollte es auch der Schriftsteller, und sich gleich jenem begnügen, die malerischen Stoffe

vereinzelt dem Auge zu nähern. Der Autor, der mich auf einen Gipfel führt, giebt mir ein Reimlexikon in die Hand statt der schildernden Dichtung, die ich verlangte.

Ach! solch ein gefühlvoller Reise=skribent, fiel Römer ein, solch ein wackerer Mann, dessen Destillir=Kolben der Postwagen ist, und jeder Berg eine Hutung, die er abzuweiden hat, dem jedes Säulen=Kapital ein Kapitel liefert, und dem das Kapitol zum zinsentragenden Kapital wird; solch eine schriftstellernde Wanderratte bereitet mir oft die seligsten Freuden. Mit welchem Entzücken begleite ich den Autor nicht zu Meeresstürmen, zu vulkanischen Eruptionen u. dergl., und sehe ihn im Geiste sich abmühen, trotz jenem Kobold, welcher Seile aus Ufersand flechten sollte, um mir Alles recht augenscheinlich zu machen. Endlich, nach fruchtlos zerkauter Feder, sieht er sich gezwungen die erschauete Herrlichkeit durch ein Palktsadenwerk von Ausrufungszeichen zu bezeichnen, oder durch eine so entseßlich lange fliegende Brücke von Gedankenstrichen, daß der Leser eine Zensurlücke vermuthet — und dergestalt kann ich mir schon an der abnormen Interpunktion einen untrüglichen Maasstab von der Größe des erschauten Naturwunders entnehmen. Zum Schluß aber gesteht der Pinsel: hier sank ihm der Pinsel aus der (Gedankenstrich malenden) Hand, und nachdem der Versucher uns alle Reiche rings umher versprochen hat, hebt er sich mit merklichem Gestanke, so wie wir niederknien und zulangen wollen, hinweg und läßt uns im pechschwarzen Nebel sitzen. —

Lange Zeit schlängelte sich der Fußweg zur Seite des wild dahinströmenden Baches, welcher über die Felsenblöcke hinweg in's Thal strudelte, die enge Schlucht entlang. Aus der jähnen Lehne zur Rechten traten senkrecht-schroffe Felswände hervor, deren Nacktheit aber hängendes Moos mit Farrenkräutern und die in den Spalten wuchernden Brombeerranken umkleideten. Der schmale Pfad wandte sich jetzt von dem Bergwasser, unserm bisherigen Führer in der Wildniß, ab und durch die Waldnacht der düstern Tannen unter den Bogengängen der Weißbuchenzweige steil aufwärts über zahllose Quellschen und Bächlein, welche eilig und hastig die Höhe hinab flohen. Aus der Tiefe tönte das Rauschen des Waldbaches herauf und mischte sich mit dem Geläut der im Thal weidenden Herden, bis Glockenklänge und Wellen-Rauschen leise verschwammen, und nur der ferne Schlag der Holzfallenden Art das Schweigen unterbrach.

Da breitete sich plötzlich eine weite, öde Strecke vor den Blicken des Wandrers aus. Der Sturm hatte die mächtigen Tannen zu tausenden entwurzelt, und die Berglehne war überdeckt mit den modernden Leichen der Giganten. Die gewaltigen Gefallnen, im Kampfe mit dem stärkeren Elemente erliegend, hielten die Felsenstücke des verrätherischen Bodens noch im Tode mit den Wurzeln umklammert, als sollten diese Zeuge seyn, wie männlich sie widerstanden. Todtenräubern gleich irrten Holzschläger auf der Wahlstätte umher, und flochten ihre Hütten aus den Zweigen der am Boden verschmachtend welkenden

Wipfel. Aber im sichern Thale sproßte, im lebensfrohen Gegenbilde zu dem der Zerstörung, der dicht in einander gedrängte Wald der jungen hellen Schonungen, und erneuerte in der Brust des Wandrers den kindischen Wunsch über die gleich hohen, grünen Meereswellen gleichenden, Spitzen sanft geschaukelt hinweg schreiten zu können. — Wiederum tauchte der Weg in die Schatten des Waldes, und leitete uns nach mühevoller Wallfahrt auf den Gipfel des Berges, auf das abentheuerliche; aus der Erde hervorlauschende Haupt des Riesen, auf die Wildsteine.

Nur ein alter silberlockigter Landmann stand außer uns auf der Felsenhöhe, und blickte unverrückt auf einen Punkt. Von Zeit zu Zeit fuhr er mit der verwandten Hand über die Augen, und schüttelte dann wehmüthig das greise Haupt. Mein guter Herr, sprach er zu dem theilnehmend sich nähernden Schauberg, sehen Sie, ich bin schon ein alter Mann, und hatt' es doch in meinem langen Leben nicht dahin bringen können auf die Berge zu steigen und Gottes Wunderwerke in all' ihrer Herrlichkeit anzuschauen. Da dachte ich denn heute früh daran, daß wenn ich es noch einmal wolle, so wäre es wohl an der Zeit, und ich machte mir den lieben Sonntag zu Nuge. Die alten Glieder schmerzten freilich bei'm ungewohnten Bergsteigen, denn ich bin aus dem Lande; aber es ging doch noch, und am Ende besser als ich glaubte. Und als ich nun hier oben in's Freie trat, und das schöne Land und die blauen Berge um mich her schaute, da wurde mir so — ich kann's gar nicht sagen wie. Aber

ich weiß nicht wie es zuging, so wie ich den Thurm von meinem Dorfe zu sehen bekam — sehen Sie, er liegt dort rechts hinter der Waldecke bei dem kleinen spitzen Berge — da konnte ich die Augen gar nicht mehr davon wegbringen. Da fielen mir die Gräber von meinen seligen Aeltern, und von meiner Frau und von meinen Enkelkindern ein, die Alle dort beisammen liegen, und ich dachte dann bei mir: wie lange wird es denn noch dauern, so tragen sie dich auch hin. Aber wie Gott will.

Romer preßte bewegt die Hand des Greises, in dessen klarem blauen Auge eine Thräne zitterte, und wandte sich hastig ab. — So erklimmen wir ja Alle, sprach Schauberg, mühsam den Gipfel des Lebens, und wenn wir den ersehnten erreicht haben, dann flieht der Blick des Müden wiederum über Berge und Hügel in das Thal hinab, und haftet an dem letzten Hügel — dem des Grabes!

Schweigend wandten wir uns zur Rückkehr.

Die mitternächtliche Stunde beschlich mein waches, in das dunkle Thal hinabschauendes Auge. Ein einzelnes Licht nur schimmerte von einer der am Bergesabhang verstreuten Hütten zu mir herüber — vielleicht das eines Kranken, welchen wie mich die Ruhe floh. Von dem höchsten der Felder auf dem gegenüber liegenden Berge, welches der Wald begränzte, tönte durch die Stille der Nacht der einförmige Gesang eines Knaben, welcher die reisende Saat gegen das Wild bewachte. Mein Blick floh zur Himmelsdecke auf, über welche eine lange weiße

Wolke zog und schüchterne blasse Sterne schimmerten, immer mehr und mehr, je länger das spärende Auge an der blauen Wölbung haftete. Da glitt eine Sternschnuppe herab und verlosch. Galt mir dies Zeichen der Seligen? Denn mit dem schönen Volksglauben deute ich den fallenden Stern als eine vom Himmel herabschwebende Seele, welche milden Trost in das Herz des Dulbenden zu senken kommt. Gilt mir, dem Trostbedürftigen, dein flüchtiger Glanz? Ach! vielleicht träumt sie jetzt von mir, wo sie auch sey, und der Sternenschimmer war der sehnstichtige Gruß ihrer Seele. —

In wessen Herzen schlummerte denn wohl der Aberglaube unter dünnerer Decke, als in dem eines Liebenden, dem Himmel und Erde nur die Folie des holden Bildes sind, der das Weltall in den magischen Kreis seiner Leidenschaft hineinzieht. Dem beglückt Liebenden, dem Ungeliebten, dem getrennt Seufzenden muß Alles zur Frage an das Geschick dienen, zur Entscheidung. Das Schicksal antwortet bejahend — und er fragt von Neuem; es verneint — und er überläßt sich der unmäßigen Verzweiflung. Das Orakel spricht wohl dann zum dritten-, viertenmale dem Wunsche seines Herzens gemäß — aber mißtrauisch begnügt sich der Fragende nicht mehr mit dem einfachen Ja. Die Schicksalsstimme soll hunderte und aberhunderte von Malen sich gleich bleiben, soll ihm unablässig die dem Herzen schmeichelnden Sirenentöne wiederholen. Wir sind Kinder an Leichtgläubigkeit, und haben nur vor ihnen die Enttäuschungen voraus.

Beatrice = Tag.

Verträumte Nächte — verträumte Tage! — Was läßt sich denn weiter von einem Zeitabschnitt sagen, wo gleichförmige Tage sich gleichförmigen Tagen anreihen: Tage, deren nebelartige Umrisse sich unter einander gleichen, die träge entschwindend keine Erinnerung hinterlassen. Es ist ein Zeitraum, welchen man so oft im gemeinen Leben mit dem Ausrufe bezeichnet: Mein Gott, schon wieder eine Woche, ein Monat dahin! Wie doch die Zeit vergeht! — Früher, wo jede Stunde, jede Minute durch eine Erscheinung, ein Ereigniß, wenn auch nur durch die Geburt einer neuen Idee, bezeichnet war, vermochte ich mir keinen Begriff von einer solchen lethargischen Existenz zu machen — jetzt wiederum erscheint mir jene frühere, lebensreiche Periode wie ein Traum. — Ein Tag, und noch ein Tag, und wieder einer vergeht in dieser bewußtlosen Apathie, und nur das Durchstreichen des Kalenders erinnert mich fürchterlich an den Flug der Zeit.

Römer wirft — vielleicht aus medizinischem Rückblick auf den Kranken — mit seinem scharfkantigem Humor so manchen Stein in meinen geistigen Sumpf, und erschüttert dessen träge Oberfläche wenigstens auf Augenblicke. Nur zu schnell aber zittern die Ringe des erregten Wassers aus, und die frühere dumpfe, leblose Stille breitet wieder ihre Bleiflügel über die Oberfläche aus. — Goethe nennt irgendwo diesen apathischen Zustand der Seele: behagliche Nullität des Daseyns. Leicht möglich — ich

erinnere mich wenigstens jetzt nicht, in welchem Zusammenhang er diesen Ausspruch thut — daß sein Wort nur auf eine völlig von der meinigen verschiedene Existenz anwendbar ist: aber der Mensch hascht ja begierig nach jedem Worte, von welchem er wähnt, daß es den gegenwärtigen Zustand genügend bezeichne, und sieht in jeder aus dem Ganzen gerissenen Sentenz eines großen Mannes, wenn sie nur seiner Neigung schmeichelt, den Fünftelstafel der Lebensweisheit, eine goldne Regel, die er, statt ihre Einseitigkeit zu prüfen, blindlings für alle Fälle des Lebens passend glaubt. Und so wiege ich mich auch auf dem Götheschen Worte in Schlummer.

Mein wackrer Schauberg verdamnte heute mit edlem Bünnen dieses weiche, dumpfe Hinbrüten. Der Mann, sprach er, welcher in dieser Seelenschlaffheit ausharrt, oder sich gar in ihr gefällt, begeht die wahre Sünde gegen den in ihm lebenden heiligen Geist, und steht noch auf niedrigerer Stufe als der Selbstmörder. Liegt doch im raschen Wegwerfen des Lebens bei aller Immoralität der Handlung noch eine gewisse Energie, mit welcher er dem geistigen Tode zuvorzukommen denkt. Jener aber zum Sterben wie zum Leben zu Schwache bebt vor der erlösenden Dolchspitze zurück, und verschmäht zugleich die rettende Hand der beiden Genien, die uns die Gottheit zu Begleitern und Führern auf unserer Wanderung bestellte — des Willens und der Kraft. Sie Sünde, welche der Selbstmörder nur einmal begeht, häuft jener Schwächung auf seine Seele so vielmal, als sein Leben Augen-

blicke zählt, und verwirrt durch seine Unmännlichkeit selbst das Mitgefühl der Menschen. —

Es schwebt eine gewisse träumerische Ruhe und Stille über dem ganzen Thale, welche unendlich verführerisch ist. Im Gärtchen meines Wirthes zu sitzen, und dem Fluge der Wolken, oder dem trägen Zuge der Nebel aus den Bergschluchten nachzublicken, und dann in die ferne Ebne hinabzuschauen, deren städtische Kirchthurmspitzen und rothe Dörfer bald im Sonnenschein leuchten, bald wieder im Schatten untertauchen — welch' ein süßer, gefährlicher Zauber. Wie oft bestrickt er nicht mein Herz! Wie oft muß ich mich nicht gewaltsam dem wollüstigen Rausche entreißen! — Sogar die allgemeine Trägheit der Brunnengäste, dieses zwecklose Umhererschlendern, diese ewige Ruhe ohne Arbeit wirkt betäubend auf mich. Die alltäglichsten Geschäfte gerathen in Stocken. Auch die Fortsetzung dieser Blätter, sonst meine liebste Beschäftigung, verträume ich, und lasse Tage und Wochen schwinden, ohne zu ihnen zurückzukehren.

Und wenn ich dann aufspringe und mich erstarcken will, und so gern handeln möchte — ich kann es ja nicht. Handeln zu wollen und es nicht zu vermögen! Liegt nicht in diesen Worten eine ganze Höllenewigkeit von Qualen? — Ja, zu einer raschen That, dem Impulse des Moments, fühle ich Kraft in mir, zu einer gewaltigen Anspannung der Seelenkräfte — nicht aber zu jenem gemäßigten, exaltationsfreien, sich stets gleichbleibenden Widerstande gegen das Unglück. Dem großen Haufen gleich will ich mich

lieber der schmerzhaftesten Operation unterwerfen, und sie ohne zu zucken aushalten — denn der ungeheuerste Schmerz ist ja immer nur ein vorübergehender — nicht aber jener bis in die Ewigkeit ausgedehnten Seelen-Diät.

Dem großen Haufen gleich zu seyn — welch' entsetzlicher, demüthigender Gedanke! Und doch nur zu wahr. Der Abscheu vor der niedrigen Denkungsart reicht nicht allein hin, uns vor derselben zu schirmen — wir müssen wider sie ankämpfen, rastlos ankämpfen, und nimmer im Streite ermatten. Denn das ist ja eben das Furchterliche der Erbärmlichkeit, daß sie uns vampyrartig im Schlummer der Seele beschleicht und unser Herzblut vergiftet, während wir stolz auf unsere frühere Stellung zu der Menge noch auf Vorzüge, auf längst verschwundene, pochen.

Donatus-Lag.

Ich strebte mir selber zu enttrinnen, und warf mich blindlings in das Gewirr der Menschen. Aber so wie dem verlockenden Glaukoma des spiegelnden Seees der erschöpfte Wanderer in der Wüste vergebens nachjagt — so auch ich dem Betäuben, dem Vergessen meiner Selbst. Diese banalen Fragen, welche wie deren Antworten mit stereotypen Punzen im Katechismus der Gesellschaft abgedruckt stehen, glitten von der Lippe, während der Geist fern von dem kindischen Puppenspiel umherschweifste. Ich mochte wohl manchmal ein oder das andere Blatt jenes

Konversations = Enchiridions in der Eile überschlagen und die erst zwei Seiten später folgende Antwort zu früh abgeben; denn die Pupille der freundlich lauschenden Zuhörerinnen erweiterte sich zusehends in momentaner Befremdung, und dann erwachte ich aus meinen Träumereien. Die Ephraimiten der Albernheit werden jedoch im Cours der Unterhaltung für voll ausgegeben und angenommen, so wie in den Spielhäusern von Bordeaux während der Carnevalszeit allein anerkannt verschlechtertes Gold auf den Banken roulirt.

Erschöpft lehnte sich der Doktor an eine Buche, als die Brunnen = Peripathetiker ihren Wasserverdaunungs-, weniger Erquickungs- als Verquickungslauf vollendet hatten, und sich einer nach dem andern gleich irrenden Funken aus der Papierasche stahlen, bis auch der letzte verglommen war.

Die spritzenden, rieselnden, geschwägigen Wasserstrahlen, seufzte Römer, sind auf den Druck des Frühstücksglocken = Klöppels abgeschnappt, und nun stehe ich allein und bis auf die Schweißtropfen = Perlen meiner Stirn im Trocknen da, eben so gut wie der Neptun auf dem Breslauer Neumarkt, vulgo der Gabeljürge genannt. Da einmal meine Seele sich an die Speckschwarte von Breslau, an dessen verräuchertesten Theil nämlich geklammert hat, so laßt mich durch leichte Ideen = Assoziation auf jenen Jean = Paul'schen Stoßseufzer übergleiten, mit welchem er den zweiten Theil seiner Hundsposttage beginnt, nämlich den Ausruf: „Ich sagte in Breslau, ich wollte ich

wäre der Fetšpopel!“ Außerdem daß der Autor unverwerfliche Gründe für seinen paradox klingenden Wunsch anführt, so wurde ihm durch die Aeußerung desselben der Gewinn, seine Ouvertüre mit einem eben so überraschenden als originellen Wortakt beginnen zu können. Wäre jedoch jezo einer der Augenblicke im Menschenleben, „wo man dem Weltgeist näher ist als sonst“, so würde ich, der bis zur Verzweiflung inquirente Brunnenarzt, zwar nicht aus meiner Haut in den Breslauer Fetšpopel zu fahren wünschen, wohl aber in die eines suprafeinen Elektoral=Stährs, oder doch zum mindesten in die eines Kammerherrn.

Nur sieben Sekunden braucht Ihr mir zu gönnen, so lange nämlich, bis der Hausknecht mir meinen Falben vorführt, damit ich meiner Metempsychosomanie das Wort reden könne, und Alles mit Gründen belege. Nur sieben flüchtige Sekunden höret mir zu, Freund.

Es ist ein schönes, in unsern Zeiten warlich seltenes Zeichen von Loyalität, wenn noch eine Menschenseele auf den Wunsch kommt, Kammerherr werden zu wollen. Ich preise dessen Loyalität mit Recht; denn wenn schon diese fürstlichen Schließer, deren Goldschlüssel weder die Gabe zu binden noch die zu lösen hat, die als versprengte Truppen des Hoflagers in alle Provinzen verzettelt, sehnsüchtig des Moments harren, wo der fürstliche Gnadenstrom die Dämme der Residenz übertrete und sich in ihre stillen Thäler verlaufe, um alsdann ihre Berirpetarde an die Thür des Tabernakels schrauben zu dür-

fen, wenn diese Männer, sage ich, schon in einem solchen Ansehn stehen, daß man oft genug über den Kammerherrn den Sammerherrn vergißt. — welche Glorie muß da nicht erst der wirkliche Reichs-Erb-Thürhüter, dessen Amt im Mittelalter die Grafen Reichlingen bekleideten, um sich verbreiten? Ein Mann, von dessen guter oder übler Laune es allein abhängt, Serenissimum in Verschuß zu halten, und sich als paratonnerre, als Wetterfcheide gegen das Murren der Völker aufzuwerfen? Und ist nicht dieser Nimbus wiederum nur ein planetarischer, von der regierenden Sonne ausgehender? Wird also schon der Auswurf des Dalai-Lama, der Thürhüter, so verehrt, welche Masse von Anbetung konzentriert sich da nicht im Brennpunkt des Erdengottes, des Gehüteten jenseits der Thüre selber?

Ich äußere hier, meines Wissens zum erstenmale, die Vermuthung, der Ausdruck des Pöbels: „der Mann hat Knöpfe“, um anzudeuten, er sey wohlhabend, sey von den Kammerherren entlehnt, und spiele auf ihre goldumsponnenen Schlüsselhaken an. Nur zu oft hält ja das Volk Ragenglimmer für vollgültiges Gestein, und will sich nicht einreden lassen; daß der Schlüssel zum petit lever des Monarchen nicht auch zu dessen Schatzkammer schließe. Mehr oder weniger hält es noch den Kinder glauben fest, und sieht den langbärtigen Fürsten wie in der Bilderbibel in einem fensterlosen Gemach, mit der Strahlenkrone als Nachtmütze auf dem gesalbten Haupte, mit dem Szepter als Fliegenwedel und dem Reichsapfel als

joujou de Normandie im Bette liegen. Und in demselben Verhältnisse staftirt es auch die Umgebungen des Königs mit allen Schnigeln, die von dessen Herrlichkeit abfallen, aus. Es sieht in ihnen die spiritus asperi des Faustrechts, und wird nicht gewahr, daß sie sich längst zu spiritus lenes umgekehrt haben, und daß die Höfe wie die Grammatiker diese, ohne sie gebrauchen zu können, nur aus Gewohnheit und des Herkommens wegen beibehalten. Der Italiäner denkt sich, wie Göthe berichtet, im Norden: *sempra neve, gran ignoranza, ma danari assai*. Das gemeine Volk hegt denselben Glauben von den Hofleuten, den ewigen Schnee auf höfische Kälte deutend, und irrt nur im letzten Punkte. Es meint ferner, mit dem Kammerherrnschlüssel habe es dieselbe Bewandniß, wie, dem irländischen Uberglauben zufolge, mit dem Erdschwamm, und wer ihn in der Hand halte, könne sich nach Belieben groß und klein machen; und auch dieser Glaube ist nur in der zweiten Hälfte gegründet. — Doch alle diese plumpen Irrthümer können wohl eigentlich nur für die Besse des Volks als Entschuldigung dienen, wenn es in dem schaphütenden Püdel einen Viertels-Gott sieht, nicht aber für mich, der ich so eben den Wunsch äußerte ein solcher zu werden. Und da muß ich denn mit wirklicher Schamröthe bekennen, daß ich auch nicht einen einzigen, nur einigermaßen vernünftigen Grund für meine abgeschmackte Prädilektion aufzuweisen habe. Ich eile daher zur zweiten, die ich mit zwei, wenn gleich kurzen, aber doch haltbaren Gründen belegen kann. Hätte ich keinen

Habsburger Stammbaum aufzuweisen, so wünschte ich mir einen Rothsburger. Ich wollte nämlich ein dort entsprossener Elektoral-Stähr seyn. So lautete meine andere Bitte an das Schicksal. Nämlich, damit erstens sich die Augen und Stimmen der Landedelleute doch einigermaßen beseuerten, wenn meiner in der Konversation Erwähnung geschähe, und zweitens, um nur einmal im Jahre geschoren zu werden, nicht aber täglich, wie bisher. Dies sind aber wohl keine frommen Wünsche, sondern vielmehr recht gottlose, nicht wahr, mein Trauter?

Mit einem elegischen Lächeln stieg er in den Steigbügel, warf mir einen Kuß zu und sprengte davon. —

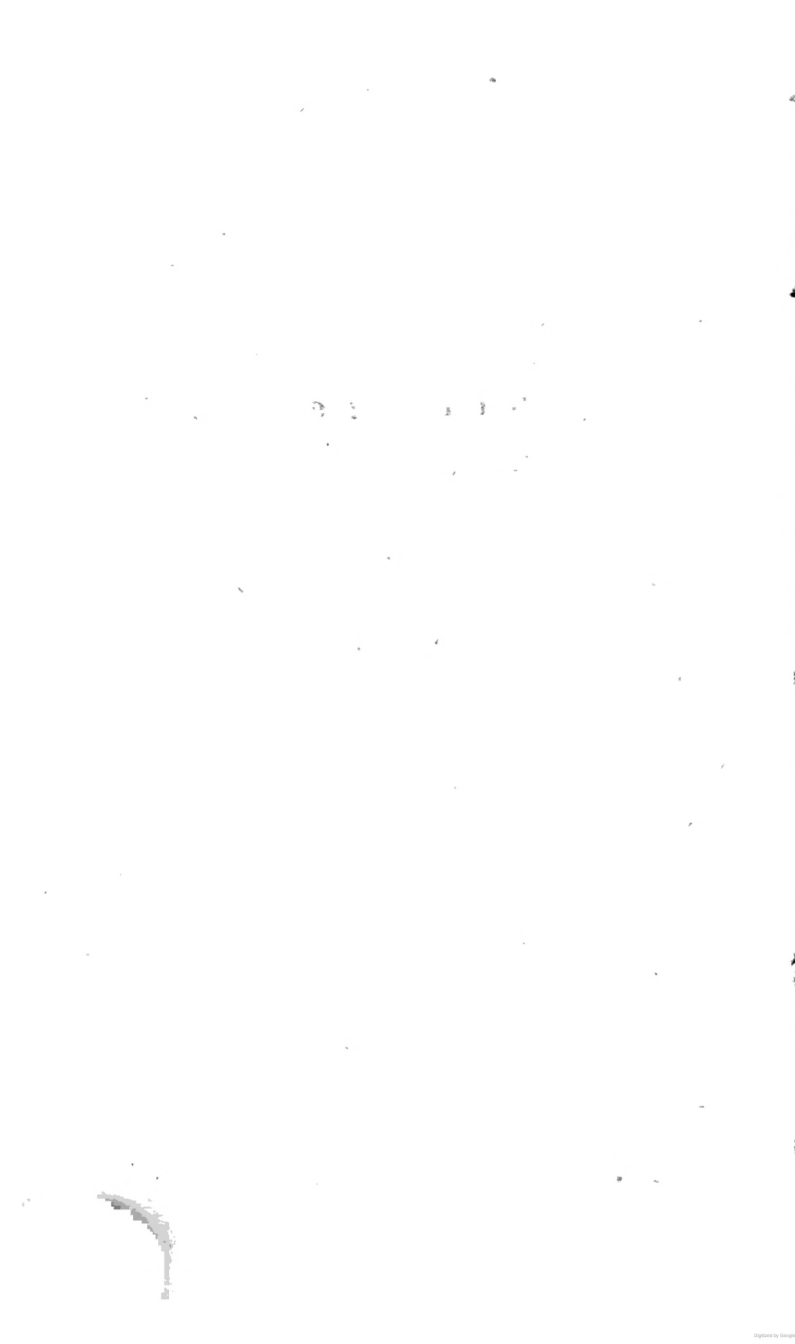
Wohl lebt in mir die Erinnerung an die Zeiten, wo ich mit Entzücken den elektrischen Blitzen des Humors lauschte, wo jeder Funke zündend in meine Brust fiel, und ein knisterndes, lustig-sprühendes Funkenheer hervorlockte. Jetzt leckt die Feuerzunge der Naphthaflamme vergeblich an der wachsenden Eistrinde, mit welcher der Trübsinn mich umkleidete — ich sehe des Feuers Leuchten und lodern, aber es wärmet nicht mehr, es vermag die Kruste nicht mehr zu zerschmelzen. Armer Morik! —

Auf meinem einsamen Spaziergange fiel mein Blick auf den aus dem Bergwalde weit hervortragenden, sonnenumgoldeten Adlerstein. Ich wandte mich kurz von meinem Wege ab, um ihn zu erklimmen. — Ueber üppig schwellendes Moos stieg ich in dem lautlosen Tannenwalde,

von keinem Pfade geleitet, steil bergan. Aber die schlanken Bäume wurden allmählig von niedrigem Anflug abgelöst, dessen Nester sich dichter und dichter verstrickten. Binnen Kurzem befand ich mich mitten im undurchsichtig dicken Gestrüpp, welches mir das Aufwärtssteigen und die Rückkehr gleich verwehrte. Rings um mich nur das Dickicht der jungen Tannen — über mir der wolkenlose Himmel. Die Kniee schwankten von der mächtigen Anstrengung, und ich sank auf einen bemoosten Stein, um das hochschlagende Herz auspochen zu lassen. Ein eignes bängliches Gefühl überschlich mich in dieser völligen Abgeschlossenheit von der Welt, aber wie jedes Grauen, nicht ohne heimliche Lust. Todtenstille rings! Da drang aus dem Thal das Geläute der Glocken zu mir herauf und legte sich mild erwärmend um das Herz des Einsamen. — Mühsam Bahn brechend rang ich weiter durch das grüne Geflecht, irrte bald zur Rechten, bald zur Linken, wo das Auge eine Lücke wahrnahm, und betrat endlich den Gipfel des Berges. Aber den graden Weg hatte ich verfehlt, und mit ihm den lockenden Adlerstein, welchen eben so wie jegliche Aussicht der dicke Wald mir entzog. — Das Bild der Bestrebungen meines ganzen Lebens! —

E n t r e m e s II.





Rede bei der Taufe
einer
M i s s g e b u r t.

Es war den vierten Dezember Abends um acht Uhr, grade nachdem ich mit drei Matador cinquieme und zwei Forcen auf dem Roc cobille gefallen war, als das schallende Gelächter meines Prinzipals und meine Konsternation durch die Ankunft eines Boten mit dem Gesuch: ich möge zur Nothtaufe eines zweiköpfigen Mädchens, oder wenn man wolle, zweier einleibiger, mit denen die Rostäthenfrau Pehlein so eben entbunden sey, herbeieilen — unterbrochen wurde, um gleich darauf in's Unendliche gesteigert zu werden. Der Prediger des Ortes vertrat just einen kranken Amtsbruder, den Küster hatte der Ruckuck und dessen Küster entführt — ich war der Einzige im Dorfe, der einen Anflug von Ordination erhalten hatte, und auf welchen die Wöchnerin ihr Augenmerk geworfen: die nicht zu übergehende Autorität, eh' die Hebamme über Hals und Kopf dem Doppelkopf die Weihe ertheilen durfte. So lautete wenigstens die Paraphrase des Forstmeisters.

Eine ganz verfluchte Situation! brummte ich, in die Ärmel des schwarzen Fracks, der Flügeldecke meines halb-

priesterlichen Leichnams hastig fahrend; eine ganz nichts-
würdige! den Filz abbürstend und die Handlaterne
mit einem neuen Wachslichte versehen. Hockt nicht
schon seit Kindesbeinen der Kobold des Lächerlichen
und Possierlichen auf meinen Achseln, und mengt recht
hämisch das Klingeln seiner Schellenkappe in das Sum-
men der Trauerglocke, welche alle meine Hoffnungen zu
Grabe läutet. Ach! und dieser boshafte Dämon der an
meiner Wiege gestanden, wird mich, ich ahne es, bis an
mein Grab geleiten. Nicht einmal mit Ruhe werde ich
sterben können, ohne daß nicht die Umstehenden bei'm An-
blick meines hippokratishen Gesichtes sich zerarbeiten um
nicht vor Lachen plagen zu müssen. Ja, ich sehe schon im
Geiste mein Leichenbegängniß durch einen Tanzbären-Ball
in Stocken gerathen, und den gewandtesten Solotänzer
der Affen auf meinen Sarg voltigiren und von dort herab
Männchen machen; Peitschenhiebe ereilen den Grimassen
schneidenden Flüchtling und poltern gegen den Sargdeckel,
Straßenjungen rufen Hussah, Hunde klaffen, die Lei-
chenträger nehmen Reißaus! O Hölle! — Mit welcher
Luft und Liebe habe ich nicht seit Monden schon die erste
zu haltende Taufrede ausgearbeitet und im Voraus
memorirt. Ich konnte an den Perlenfall der eignen
Thränen im Spiegel den Maßstab der Rührung, welche
Ältern und Taufzeugen ergreifen mußte, anlegen — und
nun muß ich mit den Blumengewinden meiner Rede je-
nen Rielkropf, dessen doppelmäuliges Zeter meine Worte
wohl überschreit, umkränzen.

Rasend wollte ich werden, und durfte nicht einmal durch herzhafte[n] Fluch dem gepreßten Herzen Luft machen, denn mir stand der Forstmeister unter tollem Gelächter fortwährend zur Seite, und beobachtete jede meiner Mienen. — Ich trat aus dem Hause. Strömender Regen schlug mir entgegen, und der Sturm löschte meine Laterne aus. Mühsam wollte ich sie wieder anglimmen, da faßte mich der Herr von Warmbrunn bei'm Rockschöß und wieherte mir zu: Aber Herr, sind Sie nicht der horrendeste Hasenfuß auf Gottes Erdboden? Verstehen Sie keinen Spaß? Wie Herr! gar keinen? Sie gutmüthiges — — Menschenkind! Fort in die Stube und trinken Sie ein Glas Punsch auf den Schreck.

Mechanisch ließ ich mich in's Zimmer zurückschleppen, belebte das träg hinschleichende Blut durch Aufguß aus der dampfenden Bowle, und ließ mir sogar das Geficher und Gelächter von Jung und Alt ruhig gefallen — denn ich war ja einer mächtigen Noth entgangen. — Nein so wohlfeilen Kaufes kommen Sie nicht davon, Herr Kandidat; jetzt lassen Sie uns das Wunderwerk der Rede in petto annehmen. Heloise, gieb unserm Seelenhirten-Ei ein frisches Glas. Du Hubertus halte Dorette's Puppe. Denken Sie Sich den zweiten fehlenden Kopf hinzu. Frisch Herr Ballhorn, heben Sie an.

Der Tanzlehrer, welcher sich in meiner Jugend der undankbaren Mühe unterzog, mich zu Terpsichorens Günstling umzuformen, hatte ein gar feines, allerliebste[s], siebenjähriges Töchterchen. In meiner Gegenwart sollte sie

einst ein Solo aus irgend einem komischen Ballette aufzuführen. Gott weiß aber welche Grille der kleinen Weinkünstlerin durch den Kopf fuhr, kurz sie weigerte sich so lange, bis einige empfindliche Hiebe sie zum Gehorsam nöthigten. Ewig wird mir das Bild des armen Kindes vor Augen stehen, wie es schluchzend und heulend seine *pas bourrés*, *pas masur*, *bas jetés*, *pas sison* machte, minaudirend floh, foquettirend sich näher bewegte, Rüßhände von schmerzlich verzognem Munde warf — ein tragiscurriler Anblick. — Ein ähnliches Gesicht mochte ich wohl bei der Anmuthung des Herrn von Warmbrunn geschnitten haben. Statt der Violinenbogenschläge elektrisirten mich jedoch Glasfugeln, punschgefüllte; ihr Flutdum, der unwillkürlich aufquellende Humor nach überstandnen Gefahren, die Komik der Situation selber, endlich noch ein aufmunternder Blick von Heloisen befeuerten mich allmählig und stiegen mir zu Kopfe, und nach einigen Diagonalmessungen des Zimmers stand ich gerüstet. — Hubertus hatte einen frischgeschossnen Hasen vom Hasen genommen und wiegte ihn ernsthaft genug in den Armen. Ich hob an — gebe der Himmel, daß das Konfistorium von meiner tollen Parodie niemals Wind bekomme, mein dereinstiges Pastorat ginge selber in diesen auf, nämlich in Wind.

Im Namen Rabelais, Swifts und Jean Pauls! Ein ernstes feierliches Ereigniß ist es, theure wißhungrige Versammlung, welche uns heute vereint, ein um so feierlicheres und ernsteres, als es wohl schwerlich einem von

Ihnen in dieser Seltsamkeit schon begegnet und je wieder begegnen dürfte. Möge demnach das Bewußtseyn eines Augenblicks theilhaftig zu werden, für dessen Wiederholung das menschliche Leben zu kurz ist —

Herr Ballhorn, keine Leichenpredigt, wenn ich bitten darf! unterbrach mich der Forstmeister.

Verdrießlich über die Anglisirung meiner Periode schnappte ich ab und begann eine neue.

Wenn wir die Geburt eines Kindes mit dem Auftauchen eines Sterns aus den verhüllenden Wolkenschichten vergleichen — eine Metapher, welche allzu trivial ist um weiter ausgesponnen zu werden — so dürfen wir dreist die Geburt einer Mißgeburt dem Aufgange der Sonne gleichstellen, einer Sonne, die gleich ihre Nebensonne mit sich führt, ohne daß wir zu sagen vermögen, welches die eigentliche, welches die Trugsonne sey; einer Sonne, welcher den Sonnenblumen gleich sich die Köpfe von Hunderten von Naturforschern und Aerzten schmachtend entgegen wenden. Und dieser Sonnenblick ist es, meine Theuern, welcher uns heute beglückt, dessen durch Punsch erhöhter Glanz in rosigem Schimmer auf unsern Wangen wieder spiegelt; und um so reiner, als uns nicht die grausame Hoffnung entflammt den Kadaver baldmöglichst zu burken und in ein Meer von Fusel ersäufen zu können, sondern die heilige Freude an dessen doppelkräftigem Gedeihen und der fromme Wunsch die christliche Gemeinde mit einem scharmanten, unschuldigen Ungeheuer bereichern zu können. Daß uns dies letztere aber gestattet, erörterten schon vor geraumen Zei-

ten die Kirchenpäter, weise verordnend wie jedem Töpfchen sein Deckelchen, so auch jedem Köpfchen sein eigener Name ertheilt werde. Lassen Sie uns aber, meine werthen Freunde, ehe wir zu dieser Weihe schreiten, uns vorher genauer mit der Eigenthümlichkeit unsers Täuflings befreunden. Lassen Sie uns einige vorahnende Blicke auf sein künftiges Leben werfen, das Wohl und Weh, die Freuden und Leiden seiner Kohäsion, seiner innigen Verschmelzung, seiner Doppelgängerschaft beleuchten, um uns dergestalt mit dem Umfange der Pflichten, denen wir uns hiermit unterziehen, nämlich über dessen geistige und sittliche Ausbildung zu wachen, befreunden zu können.

Unser Kopf-Zwillings-Paar verläßt die nährenden Brust der Amme, welche sie mehr ausgefogen, als die Franzosen die Schatzkammer der Cassaubas. Es entrinnt glücklich dem verlockenden Gebote eines Italiäners, der das Balg erstechen will, um es nebst einem ausgestopften Arokodillenbalg und einer Elektrifiziermaschine dem Janhagel der Jahrmärkte zu produziren — er und die Mutter waren nur noch um drei Kopfstücke und einen neuen Friesrock auseinander — es entgeht dem noch anziehenderen des homöopathischen Kreis-Physikus, welcher der Mutter gegen Einhändigung des Wischnukindes gelobt hat, den alten zähen Dheim, von dem sie erben soll, unentgeltlich in die Kur zu nehmen; es entschlüpft sogar der Empirist des Dorfbarbiers, der sich erboten auf Cereffaner Manier den überflüssigen Kopf, gleichviel ob den rechten oder den linken, glatt wegzubarbieren — den Kaiserlich Dester-

reichischen Adler in einen Königlich Preussischen umzuformen — und die Wunde dergestalt mit Baumwachs und acht englischem Pflaster hermetisch zu verkitten, daß das Kind mit einem leidlich schiefen Halse, mit einer Deklination des stehengebliebenen Hauptes davon kommen solle. Mit einem Worte, wir haben unsern Läufling schon aus dem Größten, und schicken ihn in die Schule des Orts. Sey es mir jedoch vergönnt, jetzt wo unsere bicipites handelnd auftreten, ihnen noch vor der wirklichen Taufe interimistische Namen zu verleihen, und die Linke einstweilen Leporella, die Rechte Haselantina zu benamsen. Diese Nothtaufe vor der Nothtaufe wird um so dringender, als die allirten durch den Steiß verbundenen Mächte uneiniger unter sich als das ci-devant Römische Reich sind, und außer der Verbindungs-Partikel des Magens nichts gemeinschaftliches haben und haben wollen.

Dem Geschwisterpaar Peglein, so lautet die Konduitenliste des Schullehrer Trommelfell, fehlt es nicht an Kopf, wohl aber an dem benöthigten Sitzfleisch; vor Allem aber ist zu rügen, daß es nie mit sich einig werden könne. — Schon in der Wiege will die Mutter bemerkt haben, daß die linke Leporella immer um eine Terzie höher als die rechte Haselantina gequäckt habe. Bei zunehmendem Alter hätte dieser Umstand den Doppelköpfen einen höheren Werth verliehen, indem man dies zweibeinige Duett als Alt und Diskant in einer Person mit Erfolg über die Bühne hätte wandeln sehen können, und schreibfertige Melodramendichter gewiß die wunderbarsten Stücke zu

Ehren der Künstlerinnen geschrieben hätten. Sparliebende Regisseurs hätten schwerlich ermangelt, den Profit mittelst welches zwei Rehlen durch einen Shawl zu erkaufen gewesen, sich und den Aktionairs zu berechnen — wären nicht alle harmonischen Träume an der Disharmonie der Schwestern gescheitert, von denen Jede sich mit Don Carlos bitter beklagte: „warum aus Tausenden von Schwestern juist eben diese Schwester ihr geworden.“

Aber konnte denn auch jemals die schwarzäugige, schwarzlockigte, poetische Reporella, bei welcher die Phantasie prädominirt, mit der flachköpfigen, blauäugigen, pſlegmatisch reflektirenden Haselantina harmoniren? Man wende mir nicht etwa die Unmöglichkeit dieses Zwiespalts ein, und wolle sie medizinisch aus dem gemeinsamen Herzbeutel und Venensystem widerlegen — ich halte mich lediglich an den Thatbestand.

Könnte je, frage ich noch einmal, die äußerste Linke mit der äußersten Rechten eines Sinnes werden, und müßten nicht alle Anstrengungen des juste milieu die Einigkeit, wenn auch nur nothdürftig wieder herzustellen, vergeblich bleiben? Reporella kleidet sich gern in schreiende Farben, die Schwester in sanfte — wo soll da Harmonie herkommen? Und wenn nun Jede auf ihrem Kopf besteht, und darüber bittere Klage erhebt, daß zu ihrem grünen Kopftuche das graue Kleid angezogen werde, indem sie doch unmöglich den simultanen Leib perpendicular in die resp. ansprechenden Farben trennen, und sich wie Festungssträflinge tragen können, so ist dies allein

schon ein Grund, über welchen einzeln gewachsne Schwestern zerfallen dürfen, geschweige denn: zusammenge-
wurzelt.

Die schwärmerische Leporella neigt sich zur katholischen Religion, der des verstorbenen Vaters, die rationelle Haselantina zur reformirten, welcher die Mutter anhängt. Welche soll nachgeben? — Keine. Die Rechte genießt andächtig, obwohl von der kopfschüttelnden Schwester gestört, den Unterricht des Predigers und das Abendmahl unter beiden Gestalten. Die Linke läßt sich von dem Vikarius firmeln und einsegnen und geht der protestantischen und protestirenden Schwester zum Pöffen alle acht Tage zur Beichte. Doch die Heiden-Konfusion erreicht ihren Gipfel, nachdem die blonden Reize der stillen Schwester einen unauslöschlichen Eindruck auf einen Jüngling gemacht haben, und dieser ihr Herz und Hand anträgt. Haselantina stößt ihn spröde von sich, während die glühende Leporella Alles anwendet ihn sich geneigt zu machen und ihn sich an ihre linke Hand antrauen zu lassen. Vergeblich will die Rechte dem zudringlichen Bewerber entfliehen — die Linke bleibt wie angewurzelt, und ist trotz der Verwünschungen der Schwester erbötig, die Fleuretten in Empfang zu nehmen. Wohl oder übel muß Leporella in diesem Bunde die Dritte bleiben und dem Verschmätzenden ein Rendez-vous wider Willen gewähren. Und als nun endlich der verschmähte Liebhaber von dem rechten Arm zurückgestoßen in den zur Umarmung geöffneten linken flüchtet, als Haselantina mit doppelter Verzweiflung

die Liebeschwüre, die Küsse der lieblichen Underthalt vernimmt, als sie gar vom nahen Aufgebote munkeln hört — kann man es ihr wohl verargen, wenn sie über Hälfe und Köpfe zum Prediger rennt und trotz der heftig verneinenden Schwester Einspruch thut. Schon der Gedanke an Trauung, wo sie als Brautjungfer figuriren mußte, bringt sie auf's Aeußerste, vollends der Gedanke an etwanige Fruchtbarkeit dieser Ehe — —

Hier ließ Hubertus, welchem während meines langen Sermons die Arme eingeschlafen waren, den Täufling zur Erde fallen. Ein großer Hühnerhund, welcher bisher zur Seite gesessen und ihn begierig beschnuppert, faßte ihn sogleich und apportirte ihn weidgerecht dem Forstmeister.

Wer konnte da vor Lachen länger andächtig bleiben und an den Schluß denken

J o r n a d a III.



O fühlt ihr nicht, ihr Menschen, in den mit ewigen Flammen bezeichneten Stunden des Weltersehens, wie der Mensch lieben kann?

Valdingenesien.

Radislaus = Tag.

Unserm Bade ist ein mächtig großes Heil wiederfahren, so stürmte der erglühende Römer auf mich zu. Der Stern des Lebens steht in unserm Zenith. Kommt, Bernardo, und wenn in Euern Adern nur ein Atom von morgenländischer Königsweisheit schlummert, so werft Euch vor der ganzen Badegesellschaft, zwischen Ochse und Esel mit Galgalath, Magolath und Sarachin, oder wenn Euch deren lateinische Namen besser munden, mit Caspar, Melchior und Balthasar in den Staub, opfert dem holden Kindlein die Myrrhen der süßen Blicke, den Weihrauch der schönen Redensarten, das köstliche Gold der ächten Liebeschwüre, und betet an. Mensch, was soll dies Kopfschütteln bedeuten? Wenn in einem Eisklumpen von zwanzig Kubikfuß noch Gluth genug schlummert, um einen Ochsen zu braten, so wird doch Euch noch sattfam Feuer innewohnen, um einen Mädchenengel zu adoriren; die reinste, durchsichtigste Drangenblüthe, welche jemals über die Alpen herüber geschneit ist. „Ha! was ist das? was bläst das Feuer Deiner Wangen auf einmal aus?“

frage ich mit dem Präsidenten Walter. Sanguè di San Gennaro! was sieht Euch an? — Aus Italien, Römer, aus Italien? — Si Signore, eine so veritable Römerin, wie ich einer bin; obwohl bei mir nur der Stempel, der Name nämlich, ächt römisch ist, der Rest aber ehrliche deutsche Komposition. — Und ihr Name? — Ei Gott, was thut der hierbei. Haltet Ihr mich für einen Julius Caesar, daß ich das Heer der Brunnengäste, die jährlich durch den Portikus dieses Bades in den Tempel der Hygiea einziehen, an den Fingern herzählen solle? Seyd nicht so leidenschaftlich, Trauter, auch damit soll Euch gedient werden. — Herr Badeinspektor, wir stehen um den Fremdenzettel von gestern Abend. —

Incontanente Signori! — Seht Bernardo, nur ein Tropfen italiänischen Himmelsthaus ist auf jene welke Viole gefallen, und nun duftet sie in ihren alten Tagen tapfer drauf los, und redet pfingstmäßig in fremden Zungen. Ich bin übrigens um kein Haar besser. Halt, da kommt unser wackrer Weilsenstein, unser Bade-Kollekteur mit der Nummer des bei ihm gefallen großen Looses. — Her damit. — Signora — die Alte, denn eine solche convoxirt; schreibt eine gottesjämmerliche Hand — Signora Fiorelli nebst Tochter. Aber hier, in Aldorissi und Lavaters Namen, betrachte diese klaren, schwebenden Züge, mit denen die Perle sich in Perlschrift mir auf vier Wochen für lehnspflichtig erklärte, und sich in die Rang- und Quartierliste meiner Armee eintrug: Paola Bruneschi — Veronica's Lockenköpfchen huschte aus dem Fenster,

und fuhr eben so schnell mit freudig lautem Rufe wieder zurück. — Ich stürzte hinauf.

Im Zimmer stand eine hohe Jungfrau, das Haupt wie eine matte Blumenglocke vorbeugend; auf ihrem Gesichte wechselte von Moment zu Moment Abendsonnengluth mit Mondstrahlenblässe, und zwei Lilienhände ruhten gefaltet über der Brust.

Paola! Bernardo! — die Namen, diese während der Trennung so oft leis und sehnüchlig genannten Laute entflochten den bebenden Lippen, und die Spiegel, welche die zärtlich geliebte Gestalt wieder abglänzen durften, verdunkelten Thränen der seligsten Freude. Nur Seufzer entstrangen sich der Brust und halbe Worte — blöde, unzusammenhängende Akzente der süßschmerzlichen Wonne — Auf Paola's Seele zitterten zuerst die Wellenkreise des Entzückens aus, und das zarte klare Himmelblau der Liebe spiegelte sich wieder in ihr rein und ungetrübt. — Ruhig, theurer Freund, sprach sie, und preßte eine weiße Hand an meine Lippen, unsre Freundinnen nahen.

Beronica und ihre Mutter traten herein. Lächelnd flatterte mir die Tochter entgegen mit freudigen Ausrufungszeichen im jugendlichen lebendigen Gesicht und auf der Zunge. Jede Meile die uns von der Heimath trennte schürzt den Knoten zwischen den sich in der Fremde Begegnenden enger, und wenn sie sich auch einst fremder gewesen wären, als ihnen ihre gegenwärtige Umgebung

— um wieviel mehr fand sich also Veronica bei'm Wiedersehn des innigsten Freundes ihrer innigsten Freundin mir genähert. — Mit leisem, mitwissendem, ein klein wenig spottendem Lächeln erwiderte die Mutter meinen Gruß. Sie freute sich im Bade den ihr wohlbekannten fleißigen Kirchenbesucher wieder anzutreffen. Ich erröthete und vermochte in dem Moment nicht den Unterschied zu fassen zwischen dem Auge des Liebenden, dem nur auf einem Gegenstand haftenden, welches von der Menge so wenig bemerkt zu werden wähnt, als es sie selber bemerkt, und dem kalten theilnamlos beobachtenden, dem weiblichen zumal. Der Liebende bildet sich in seinem thörichten Wahne ein außerhalb zu stehen, und unbemerkt durch das Fenster die Geliebte und deren Umgebungen belauschen zu können, während es gerade umgekehrt der Fall ist. Und wenn er bei seiner theatralischen Himmelfahrt vor Entzückung die Augen schließt, so will er vor Verwunderung außer sich kommen, daß der Zuschauer die dicken, schwarzbetheerten Stricke, welche seinen Zauberwagen in die Cossiten tragen, sehen und das Knarren der Winden hören könne. Der Wahn, meinem in der Brust verscharrten Geheimnisse sey kein ausplauderndes Schilf entsprossen, war vollends absurd einer Frau, wie Veronica's Mutter, gegenüber, einer Frau, in deren dunklem Auge weiblicher Scharfblick sich mit südlichem Feuer paarte, die über die spiegelnde Eisfläche des Lebens rasch und sicher hinwegglitt, die schneller erriecht als errathen wurde, und welche nur einen Fehler hatte, nämlich den,

ihre Spinnweben-Festons zwischen weiblichen und männlichen Caryatiden vielleicht zu gern aufzuhängen und die Träger dergestalt verflechten zu wollen.

Die Signora — so will ich fortan Veronica's Mutter bezeichnen — besaß zu viel italienische Ungebuld, als daß sie sich bei dem Austausch der ceremoniösen Kreditive, welcher bei'm Beginn einer jeden neuen Bekanntschaft sonst für unerläßlich erachtet wird, hätte lange aufhalten sollen. Sie half hastig den süßen Bonbon der Konversation von seinen Papierwindeln befreien, und uns über das peinliche Gefühl, welches immer zwei Liebende beschleicht, die in Gegenwart eines Dritten jedes Wort auf die Waagschale legen, und das Zuviel wie das Zuwenig gleich ängstlich vermeiden. Mehr durch Veronica und deren Mutter, als aus Paola's Munde ward mir die Kunde, daß, als die Geliebte im April ihre Mutter nach Süddeutschland habe zurückbegleiten sollen, um einige Jahre bei ihrem Oheim zu verweilen, sie wenige Tagereisen von unsrem gemeinschaftlichen Wohnort gefährlich erkrankt sey, daß deshalb die ganze Reise habe unterbleiben müssen oder wenigstens vertagt worden wäre, und der Arzt für Paola's zunehmende Schwäche keinen andern Rath als dieses Bad geruht habe. — Meine Anwesenheit hatten sie erst jetzt erfahren.

Und als mein Auge, bei Verkündigung von Paola's Leiden, auf das wiederum zur weißen Rose umgewandelte Antlitz der Geliebten fiel, und ihr rührendes Lächeln und das sanfte Niedererschlagen des Augenlides mir die Schmerz-

liche Wahrheit bestätigte, da flog das grausam prophetische Traumgesicht an meinem Geiste vorüber, und ich errieth, was zögernd Paola's Mund in der ersten, unbewachten Minute bekannte: Zu tief habe die Blume im Norden gewurzelt, als daß sie nicht aus der Heimath ihres Herzens gewaltsam verpflanzt werden werde. Ach, es war nicht der Schmerz der Trennung allein, setzte sie hinzu, der mich so übermächtig ergriff, es war der Gram, von Dir ohne Abschied geschieden zu seyn, ohne einen Hoffnungsstrahl auf Wiedervereinigung in Dein Herz gesenkt zu haben. Ach! was konntest Du von mir denken, und wenn Du die Wahrheit erriethest, was mußttest Du leiden! Und Alles dies litt ich für Dich mit.

Wem der gütige Himmel eine Ahnung seiner Seligkeiten gewähren will, dem schenke er einen sonnigen, wolkenfreien Himmel, einen über so reizvoller Gegend wie die hiesige gewölbten, unter welchem der Beglückte an der Seite einer wiedergefundnen Geliebten wandeln darf. Und was sind denn Fels und Wiesen und Ströme, so lange sie sich nur in einem sehnennden, gramseuchten Auge spiegeln dürfen, und nicht in dem freudeklaren der Geliebten, oder dem des Liebenden, welches diese mit zurückgiebt?

Wir wanderten das von zwei hohen umwaldeten Bergketten gebildete Thal entlang, welches der jäh herabschließende Bach durchschneidet. Aus seiner klaren Fluth blickten

jetzt die Felsenmassen, die im Frühjahr die empörte von
 den Bergen herabdonnernde Welle spielend schleuderte, in
 träger Ruh hervor, und trogten dem Murren der ohn-
 mächtigen Majade; und dort wo der Strudel das Wasser
 in die seltne Tiefe herabzog, stand der lauernde Fische-
 und köderte die bunte Steinforelle. Schwankende Steige
 leiteten gefällig über die in vielfachen Krümmungen ein-
 hergleitende Wasserschlange, und führten in reinliche
 Hofräume zum niedrigen, von eingefügten Holzstämmen
 erbauten Hause, dessen Moosdach die breitwipflige Linde
 beschirmte, und an dessen Wänden sich Holzscheite, für
 den langen Winter gesammelte, emporthürmten. Mauern
 aus riesengroßen, übereinander gewälzten Felsstücken be-
 schränkten die am Hause liegenden, hellgrünen glänzen-
 den Wiesen und dehnten sich bergan, wo mühsam der
 Landmann der dünn über dem Gestein ruhenden Scholle
 den Samen vertraut hatte, und jetzt die spätreisenden
 Halme vom geizigen Boden sammelte. Buntes wähliges
 Vieh graste am birkenbegränzten Abhang der Berge, und
 klingelte mit den Glocken. Muthwillige Ziegen sprangen
 von Stein zu Stein und boten dem kläffenden Hunde auf
 ihrer Höhe Troß.

Hinter dem Dorfe, dessen Hütten in weiten Zwischen-
 räumen, jede in ihres Eigenthumes Mitte stand, stürzte
 ein zweiter Bach mit wildem Ungestüm von den Bergen
 herab, und strömte in den größeren, an dessen Ufer wir
 gewandelt waren, um vereint mit ihm über ein steiner-
 nes Wehr hinwegzutosen. Unter einer breitästigen Buche,

welche ihre Zweige über den Wassersturz breitete, blieben wir stehn, und schauten zurück in das sonnenhelle, laub- und wiesengrüne Thal. Veronica sprang ausgelassen vor Freude, endlich einmal der dumpfigen Stadt entronnen zu sehn und austoben zu können, auf den Matten umher, pflückte volle Sträuße von blauen Glockenblumen und Federnelken, verflocht sie zum Kranze, den sie schief der lockenumringelten Stirn aufdrückte und sang wie ein Waldvogel die Kanzonetten ihrer Heimath. Die Mutter erfreute sich des jugendlich frohen, frischen Kindes und der malerischen Stellungen, in welchen die kleine Bacchantin, nur durch angeborne Grazie angewiesen, sich bewegte und zurückfiel. Paola trat mit mir auf die Brücke und blickte, über das Geländer sich beugend, sinnend in den schäumenden Strudel, dann aber nahm sie die gesammelten Blüthen vom Busen und streute sie in die Fluth. —

Was träumt meine holde Paola? — Jede Welle, erwiderte sie, scheint mir klagend zuzurufen: weshalb reißt mich das Schicksal so ungestüm von hinnen, und drängt mich hinaus in die Welt, fern von den blumenreichen Wiesen und schattigen Bergesschluchten, in denen ich an's Licht trat, die ich nun nimmer wiedersehen werde — und da gab ich ihnen die Blumen, die Zeugen ihres stillen Glücks auf der stürmischen, freudlosen Wandrung mit. — Dem Bergstrom, Paola, gleicht mein Leben, dem rastlos dahinstürmenden, aus dessen schäumenden Wellen des Himmels Blau nimmer wieder scheint, und Deiner Hand allein verdankt es die Blüthen, welche seine Welle

schmücken. — Welches trübe Gleichniß, Freund. Sprich nicht also, es schmerzt mich. — Sie wandte sich zu ihrer Begleitung zurück und ließ sich auf den Stamm einer gefällten Buche nieder.

Deutschland schillert die Schweiz nach, sprach die Signora. Ach, die Schweiz, seufzte sehnfüchtig Veronica, die schöne Schweiz, die Schwelle unseres schöneren Vaterlandes! Aber nein, fuhr sie einlenkend fort, als sie den Schmerz gewahrte, der über Paola's Angesicht in der Erinnerung an die nächste Vergangenheit flog — hier ist es doch wohl schöner; hier donnern keine mordenden Lawinen in das friedliche Thal herab, in diesen Fluren rückt über das blühende Leben kein verheerender, zermalmender Eisriese. Und Italien. — Ihr Mund vermochte es nicht das geliebte Vaterland der Freundschaft zu opfern und verstummte.

Italien, flocht ich ein, ist die elegische Vergangenheit, hier aber grünt die lyrische Gegenwart. Und die epische Zukunft? fragte die Signora. Paola richtete beantwortend ihr großes dunkles Auge himmelwärts. Eine Glorie von Sonnenstrahlen umflog das schöne bleiche Gesicht, und dem Liebenden schien es als schimmerten ihm fort und fort neue nie erschaute Reize aus dem verklärten Antlitz der Geliebten entgegen, gleich wie bei längerer Betrachtung der Sixtinischen Madonna ein Engelsköpfchen nach dem andern aus den Wolken auftaucht.

Die Sonne senkte sich zur Rüste; wir wandten uns heimwärts.

In den langen glänzenden Blicken, welche Veronica häufig auf uns richtete, schien die Frage zu liegen: Freut ihr euch denn nicht unfäglich, daß ihr euch wiederfandet? So habt euch doch recht, recht lieb, damit ich mich mit eurer Freude erfreuen möge. Es dünkte ihr unnatürlich, daß, nachdem sie so tiefen Seelenleides Zeuge gewesen, der Augenblick der Heilung nicht von leidenschaftlicheren Ergüssen so lang verhaltner Liebe begleitet werde. Auch in dem forschenden Auge der Signora schien die Erwartung auf das unwillkürliche Ueberwallen zärtlich fühlender Herzen zu blitzen, und auch sie schien den Maasstab der Liebe mehr an deren äußere Zeichen anzulegen. Ueber Paola's ganzes Wesen war eine heilige Stille gegossen. Sie hatte zu wenig von dem süßlich hüpfenden Blute ihrer Freundinnen, um mit einem Schwunge aus der umnachtenden Tiefe der Schmerzen sich auf den Sonnengipfel des Entzückens heben zu können. Mir ist, sprach sie leise, als erwachte ich aus einem beklemmenden Traum, der mich in den zackigen, bodenlosen Abgrund geschleudert hatte; aber trotz des Gefühls der Sicherheit lasten noch auf meinem zusammengeschürzten Herzen all' die nächtlichen Schrecken, und drohen mich wieder zu umfassen, so oft ich das Auge schliesse. Sie zittern erst in den Strahlen des rosigen Morgenlichtes langsam aus — und uns tagt es. Ich bin sehr glücklich, und fühle es, ich werde es noch mehr werden. Habe Nachsicht, wenn ich dem schmerzlich frohen

Gefühl, welches meine Brust erfüllt, keine Worte verleihen kann.

Des Mondes Purpurscheibe schwebte hinter den Bergen empor; die Nebel stiegen — ein blöder Händedruck Paola's, und wir schieden.

Romanus = Tag.

Eure Madonna, Bernardo, ist eine Cris, so apostrophirte mich nach der Brunnenstunde der exaltirte Römer. Mit ihren schneezarten Händen hat sie die Fackel in dies friedliche Thal geschleudert, und nun geht es hier zu, wie bei der Zerstörung von Magdeburg. Alle Strohdächer, ich meine damit die Damen und deren Strohhüte, alle Strohköpfe stehen in lichterlohen Flammen, und nur die Blutwenigen, welche die ihrigen in der Liebes-Feuer-Sozietät versichert haben, sehen den Spektakel mit Ruhe an und können lachen. Liebe, Haß, Neid und Verzweiflung verzerrten alle Gesichter zu Schlüterschen Masken im Berliner Zeughaufe. Die Badekabinette sind zu *petites maisons* geworden. Die Duschmaschine pfeift aus dem letzten Roche in Folge meiner reiterirten Verordnungen, und ich in Folge dieser wiederum aus dem vorletzten. Mit einem Worte, es ist ein Jammer. — Mein Freund, werdet nicht empfindlich statt empfindsam; es ist aber fürchterliche Wahrheit, und ich bin ernster als ein Poet, den die Großmutter unterlassener Neujahrswünsche halber enterbte. O Ihr habt keine Ahnung von dem allgemeinen Ra-
 zen-

jammer — was sage ich Kagenjammer? es ist ein Par-del-, ein Löwenjammer, unter dem die Badegesellschaft erliegt, und von der fürchterlichen Reaktion, die er auf den Brunnenarzt ausübt; — sonst, wenn Euch halbwege eine christliche Amme gesäugt hätte, müßte der Tragebalken Euers zartbesaiteten Brustkastens vor Schrecken umfallen. Harmlos, wie Deshoulières'sche Hammel, tändelte die ganze hiesige Männerwelt unter dem Stillleben der niederländischen Schule, und freute sich kindlich ihrer geleckten Hondeköter, Achtschillings und Distelblums, und wie wunderniedlich diese in ihren Gemälden — metaphorisch für Schminke, culs de Paris u. s. f. — die Natur nachäfften. Mancher machte wohl schon Miene die Hand nach einem David de Heem'schen Pfirsich auszustrecken, oder den Thautropfen der Thräne von einem Rachel Raynisch'schen Gänseblümchen abzutrocknen — da führt das fatale Fatum — Schatz, ich rede jetzt mit weiblichen Zungen — Eure Raphaelsche Madonna ein, und urplötzlich stehen meine armen niederländischen Sammtpüppchen, meine Sammtbreughel, welche sich im Handumdrehen in lauter Höllebreughel verwandelt haben, so einsam und verlassen wie der Bettelmönch, wenn ihm gegenüber Pulzinell sein Gerüst aufschlägt. Wem erbarmte das nicht? — Aerger ist es aber noch mit den abtrünnigen Dilettanten, welche sich für ihr Leben gern mittelst eines kühnen Lachsprunges in die italiänische Schule schnellten, wenn sie nicht vorher in der Schule Italiänisch lernen mußten, und sich über diese *conditio sine qua non* ganz stößig und bär-

beißig anstellen. Graf Hefenberg beschwor es noch so eben erst bei den Ruinen seiner sequestrierten Stammburg, er wolle seine sämtlichen Schulden darum geben, wenn er von dem Sprachschatz des gelehrten Mezzosanti nur so viel los hätte, als dieser in seinem dritten Jahre — das Italiänische nämlich. Der Baron Weniger durchstürmte dreimal kometengleich die Bahn Curer Medizeischen Venus, und sprach jedesmal mit blühenden Augen und nicht unbemerktem Akzent das Wort: Toccategli! aus, um bedeutende Ahnungen zu erwecken. Der Lieutenant von Alex beschwor mich ihm zu sagen, wie: ich bete sie an! auf Italiänisch heiße, und ich raunte ihm das Wörtlein: „Poetararironcuroao“ zu, welches in der Sprache der Yameoer nach Condamine „drei“ bedeuten soll. Er ruhte nicht, bis ich's ihm aufschrieb. —

Meine Ansprüche auf Eure Sprachkenntniß, lieber Römer, unterbrach ich ihm, beschränken sich nicht auf ein einziges Wort, obwohl ich vor der Hand mit einem einzigen, dem Ja zufrieden bin. Um Eure Begleitung bitte ich nämlich bei einem Ausfluge, den ich mit meiner Gesellschaft vorhabe. Ihr und Schauberg sind die einzigen, welche der Sprache vollkommen mächtig sind, und denen ich — Trève de compliments, Freund, ich durchschaue Euch. Wir beide, überlegte ich mir Euer Hochzeitbitterspruch in klarem Hochdeutsch, sind Euch grade alt genug, als daß unser Hagestolziat Eure Trabantenchaft nicht verfinstern werde; und dann sollen wir uns als Lichtschirm vor die Alte stellen, als Jagdschirm, hin-

ter welchem Ihr auf Euer Edelwild ruhig zielen dürft, als endormeurs des argen Argus — ah! que sais-je als was noch. Doch sey's darum. Ich thu's schon der kleinen Lazerte mit den Lacrymen = Christi = Augen, dem Töchterlein zu Liebe. Auch hege ich den Köhlerglauben, daß Eure Damen schon qu'à Italiänerinnen viel zu vernünftig sind die Natur auf den Sezirtisch festzuschrauben, und mir jedes Naderchen mit Phrasen auszuspritzen — sonst retraktire ich gleich. Heute ist außerdem Romanus = Tag, demnach unser Aller Namenstag, der Römerinnen und des Römers. Sorgt bei Zeiten für ein Bouquet, oder doch wenigstens für unsern Namensvetter, Romane, (von dem es mir leid thut, ihn heute nicht aus Römern trinken zu können) mit dem Allerfeinsten.

Durch wohlhabige Dörfer und freundliche Landstädte rollte unser Wagen, eh' wir das Ziel unsrer heutigen Wallfahrt, die Ruine der Gellersburg erreichten. Frei erhob sich aus der fruchtbaren Ebne der schwarze Basaltfegel, welcher die gigantischen Trümmer trug — eine weltvorgeschohne Feldwacht der dahinter still und groß liegenden Bergkette. Langsam stiegen wir den Felsen hinan, schritten durch verfallne Thore in den mit Trümmern überdeckten Hofraum, und erklimmen die Spitze der Burg mit ihren gespaltnen Thürmen und verschütteten Gemächern, welche ihr Licht, wie Römer bemerkte, dem Pantheon gleich, von oben erhielten. Eschen und Flieder-

sträucher sproßten in den öden Räumen aus den Steinen hervor, und wilder Wein umrankte die Wand und den wohlerhaltenen Spigbogen. In der wüsten Kapelle trat der Doktor in die Nische, wo einst der Altar gestanden hatte und sprach zu mir und der nahenden Paola die Worte des Götheschen Liedes:

Da gings wie in alten Tagen
Recht feierlich wieder zu.

Als wären für stattliche Gäste
Die weitesten Räume bereit,
Als käme ein Pärchen gezogen
Aus jener stattlichen Zeit.

Als stände in seiner Kapelle
Der würdige Pfaff schon da,
Und fragte: wollt ihr einander?
Wir aber lächelten: Ja.

Paola's fragender Blick schien die Uebertragung in ihre Muttersprache heischen zu wollen; der innigere Druck meiner Hand, mein Stocken und Römer's Geberdenspiel waren jedoch hinreichend, dem leichterrathenden Weibe das bedeutungsvolle Räthsel zu entziffern. Da erglühte ihr vom Bergsteigen höher gefärbtes Gesicht in hellen Flammen, und sie wandte sich vor den sehnfüchtig verlangenden Blicken des Freundes schüchtern erbebend ab. Zum erstenmale hatte eine fremde männliche Hand den dichten Schleier, der wie sie wähnte ihre Liebe umhülle, zu lüften gewagt, zum erstenmale war der Gedanke an eine ewige, selige Verbindung von profanen Lippen angedeutet

worden. Verlegte Jungfräulichkeit und Liebe kämpften in ihrem von bangen Seufzern gehobnen Busen. — Könnte meine süße Paola zürnen? — O stille, Bernardo, stille! flüsterte sie, und erhob langsam die seidnen Wimpern. Den im bläulichen Schnee des Auges schwimmenden Stern zärtlich mir wieder zuwendend, schien ihre Hand die melnige zu suchen, aber in holder Verwirrung zog sie die ausgestreckte wieder zurück, und nur ihr inniger, liebevoller Blick benahm der Weigerung ihr Herbes.

Wir traten an ein gewölbtes Fenster, welches die Landschaft in ihren Stein-Rahmen faßte, und blickten hinaus auf das üppig grüne Thal, dem die blaue Gebirgskette als Folie diente. — Siehst Du diesem Gemälde den Vorzug oder dem gestrigen, Paola? — Dem stillen, heimlichen, wohnlichen Thale, erwiderte sie. Mein Auge vermißt hier schmerzlich das Leben, welches der Bach in die Landschaft brachte. Ach, und jede schöne Gegend ohne lebendig fluthendes Wasser, setzte sie erröthend hinzu, erscheint mir wie ein Leben ohne Liebe — und dann überließ sie mir wiederum die zitternde, zuckende Hand.

Wir verließen die Ruine und ruhten auf den schwarzen Säulen des hervorschießenden Basalts im Schatten der dichtbelaubten Buche.

Mit wie verschiednem Auge, sagte Paola, betrachteten wir ein Gebäu, welches durch Menschenhand oder auch durch die mächtigere Eisensaust zerstört in Trümmer sinkt, und eins das der Ruine entgegenreißt, ohne jemals die Vollendung erreicht zu haben, ein schon im Entstehen ver-

witterndes. Jenes ein ehrwürdiges, von der Last der Jahre gebeugtes Greisenhaupt, dieses ein Kind mit verlebten, widerlich alten Zügen. — Weil uns Allen, erwiderte Schauberg, das lebendige Streben nach Vollkommenheit, oder mindestens nach Erreichung eines Zieles innewohnt. Wir wenden uns mit schmerzlichen Blicken von den nackten niebewohnten Mauern, wenn der Tod den Erbauer an der Vollführung seines Planes hinderte, mit verächtlichen, wenn ihn Wankelmuth davon abzog. Die Ruinen aber, welche die Zeit bildete, standen einst in aller Größe und Herrlichkeit, voll des regsten Lebens; und während sie der Vergänglichkeit ihren Tribut zollen, zaubern sie unsrer Phantasie ihre kräftige Vergangenheit mit all' ihrem romantischen Glitterglanz vor. — Leicht möglich, daß ich in Ihren Augen durch mein freies Bekenntniß verliere, fiel die Signora ein, aber ich gestehe, daß mir ein im Entstehen zerfallendes Mauerwerk, eine vorzeitige Ruine eben so unheimlich und unbehaglich erscheint, als ein von Jahrhunderten in Trümmer zerschlagenes. — Bei der Betrachtung der Ruinen Ihres Vaterlandes, Signora, entgegenete Schauberg, ist es nicht das elegische Gefühl, wie so Schönes, so Erhabnes vergehen mußte, welches Sie ergreifen wird — sondern der reine Genuß an der Schönheit und Größe, welche noch das verstümmelte Kunstwerk anglänzt, und die Ahnung, wie herrlich es in seiner Vollkommenheit gestrahlt habe. Jede Säule, jeder Bogen wird Ihnen die kolossale Vergangenheit vergegenwärtigen, und Sie werden sie anstaunen, ohne eine Parallele zwis-

schen ihr und der Gegenwart zu ziehen. Uns Nordländern ist es vorbehalten, in Italien nur die Zerstörung, in Rom ein Trümmermeer zu erblicken, weniger auf das Schöne, als auf dessen Verfall zu merken, und diesen zu befeuern. Das geübtere Auge des Italiäners vermag es dagegen, die störende Umgebung hinweg zu denken: es sieht den schlanken Säulenschaft, wo wir den Schutt, die daran geflechte Bretterhütte, das Schwalbennest im Kapitol, die wuchernden Akanthusblätter am Piedestal sehen. Was können nun aber nordische Ruinen Ihrem künstlerisch verwöhnten Auge bieten? Sie müssen in ihnen, die wir liebend mit dem blühenden Farbenschmuck einer poetischen Vergangenheit umkleiden, nur den wüsten Steinhäufen erblicken.

Und welch' einer Vergangenheit, Signora! fiel der ungeduldige Römer ein; einer so herzig-kindlichen, daß Klio vor Langeweile den Gähnkrampf bekommt, und nur das alte graue Mütterchen Sage mit zahnlosem Munde Winternächte hindurch zu klatschen hat. Mit solchen Erinnerungen, wie z. B. hier donnerte Cicero von der Rednerbühne herab, dort liegt das Kapitol, hier theilten drei Römer die Welt, u. dergl. können wir freilich nicht dienen; wo ist aber wohl, frage ich, so weit Sie spähen, ein Birkenbüschchen, in welchem nicht ein verzweifelter Holzdieb als pendantsch pendant sein Leben verhaucht habe; wo eine Sandgrube, in welcher nicht ein altes Weib zur Schwedenzeit ihre Pauthenpfennige verscharrte, uns es demnach nicht geheuer ist. Bei Ruinen aber, wie vorliegende,

nimmt die Volksfage einen höhern Schwung, und läßt vielleicht einen Krautjunker des Mittelalters seine Trulle hinter ellendicke Mauern entführen. Und da kommen denn liebende Jungfraun und Jünglinge von nah und fern herbeigewallfahrtet, und fragen Steine und Thürme auf's Gewissen, ob es denn wahr gewesen, daß es je in Deutschland solch' ein Felsenherz gegeben, welches mittelst eines coup de main in den Stand der heiligen Ehe getreten sey, ohne von den Agnaten bis in's siebente Glied die Erlaubniß eingeholt zu haben. Was sage ich? Bei solchem Eulenneste thut wohl gar die Geschichtsmuse ein Uebriges und berichtet, nachdem sie die eisernen Klammern, welche das schweinslederne Gewand zusammenheften, gesprengt hat: wie der Junker Vollrad fast viel der ehrsamten Kaufleute niedergeworfen habe, und eitel Unbill angerichtet, und dann der wohlleble Magistrat der drei benachbarten Städte vermeint, es sey des Unfugs genug. Habe auch ein Fährlein Reißiger mit einem Zinkenbläser ausrücken lassen — seyn selbige aber unverrichteter Sache heimgekehrt.

Die beiden Jungfraun wandten sich schmerzlich enttäuscht von dem Redner ab. Veronica seufzte, indem sie einen wehmüthigen Blick auf das alte Schloß warf: ich hatte diese Räume mit so edlen mittelalterlichen Figuren, wie sie nur je im Gehirn eines deutschen Romantikers auftauchten, bevölkert. Sie haben mir den Zauber vernichtet, und ich fange an meiner Mutter völlig Recht zu geben.

Trauen Sie doch nicht dem Spötter, Fräulein, wandte

sich Schauberg zu Veronica. Niemand ist ein eifrigerer Sagenjäger als unser Römer. Nächte hindurch erzerpirt er die Landeschronik, und schleicht sich im Winter an das Kaminfeuer des Landmanns, um dessen Erzählungen zu sammeln — vielleicht gar sie uns im Druck wiederzugeben. Und dann sollen Sie sehen, wie zart er sein Windei zu Nesten tragen wird, und uns wird überreden wollen: in seinen Volksagen stecke mehr Poesie, als im ganzen Ariost und Tasso.

Römer erröthete über und über. Peste! Wer hat Euch mein albernes Steckpferd verrathen? Leider ist es wahr, daß ich es tummle. Confiteor.

Zur Strafe, erwiderte Veronica, geben Sie uns gleich eine anziehende, zarte, duftige Sage von diesem altherwürdigen Schlosse. Keine Ausflüchte, Romano, so italiänisirte die Muthwillige seinen Namen, ich will den Nimbus, den Ihre kirchenräuberische Hand diesen Trümmern raubte, wieder hergestellt wissen. Beginnen Sie.

Absolut unmöglich, Madonna; in allen den Legenden, welche von dieser Burg kursiren, blüht so wenig Poesie, wie in einer Lotterieliste, in einem Registratorleben —

Damit entschlüpfen Sie nicht. Ich verlange jetzt grade eine recht schauerliche, grausige Gespenstergeschichte, und gebe Ihnen auf meine Nachträume durch ihren nordischen Spuk zu verstören.

Nun, so geschehe denn Ihr Wille, versetzte der Doctor mit komischer Resignation. Aber ich stehe für nichts, und versage Ihnen im Voraus jedes Mitgefühl, wenn Sie

morgen mit rothgeweinten Augen auf der Promenade erscheinen: Tu l'as voulu, George Dandin! Und so beschwöre ich denn den Geist vergangner Zeit herauf, und zwar einer nicht allzufern, denn meine Sage ist ein frisch aus dem Legendenmeere geangelter Häring und spielt in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts; was sie jedoch an romantischem Zauber durch diese Nähe einbüßt, gewinnt sie an tragischem, durch das Gepräge der Wahrheit, welches ihr aufgedrückt ist.

Im letzten Viertel des vorigen Säculi residirte auf dieser Herrschaft Graf Louis von der Magdeburg, und bewohnte das neuere, dort im Grunde liegende Schloß. Er hatte in seiner Jugend den siebenjährigen Krieg als Kornet unter den Reichstruppen mitgemacht, und, wunderbar genug, in diesem Heere eine glühende Leidenschaft für den Soldatenstand eingefogen. Aber nicht das Loos eines in miserabeln Garnisonen sein Leben verseufzenden Standartenjunktors war es, welches ihm so wonnig erschien — sein von Ehrgeiz verzehrtes Herz beehrte die Macht des Heerführers, dessen Wink Hunderttausende fesselt und bewegt, und dessen Adlerblick er zu haben vermeinte. Aber welch' tiefes Weh übermannte ihn nicht bei dem Gedanken, daß, bei der ihm bisher so dürftig gewordnen Anerkennung seiner Verdienste, leicht noch ein halbes Jahrhundert vergehen könne, eh' er auf seinen richtigen Standpunkt gestellt werde; ein halbes Jahrhundert, eh' sein Name mit blutigen Zügen in Klios Annalen eingetragen werden dürfe. Der Hubertsburger Friede

zertrat vollends den spärlichen Reim seiner Vorbeeren — er quittirte und übernahm die ererbte Herrschaft. Einem Feuerkopf wie dem Grafen Louis konnte jedoch die Stille des Landlebens und dessen einförmige Glückseligkeit nicht lange behagen. Er faßte daher den Riesenentschluß, das Feldmarschall-Diplom, welches ihm das neidische Schicksal verweigerte, sich selber zu unterzeichnen, und schuf sich nach dem Vorbilde jenes Grafen von Limburg-Styrum, dessen in den Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen Erwähnung geschieht, ein eignes Heer. Wenn dieser jedoch eine Armee von sechs Obristen, zwölf Offizieren und zwei Husaren ohne Mühe halten konnte, so vermochte unsern Louis ein Rückblick auf seine zerrütteten Finanzen sich mit der Hälfte zu begnügen, und so stellte er denn drei Obristen, sechs Offiziere und einen Husaren in's Feld, in's Brachfeld nämlich. Immer schon genug für einen Minderfreien Standesherrn! Jetzt begann für Louis ein herrliches, thatenreiches Leben. Jeder Tag wand ihm den duftenden Rosenkranz militärischer Glückseligkeiten, von denen ihm mit Fug und Recht die Blüthen, den Untergebenen aber die Dornen zufielen. Den Montag nahm das Schul-Exerciren zu Fuß weg, den Dienstag dasselbe zu Roß. Mittwochs wurde im ausge dehnten Sinn manövrirt, am Donnerstag gar mit markirtem Feinde. Freitags übte der Husar den Feld- und Lagerdienst, rückte Sonnabends in die Kantonnirungen und lactirte sein Federzeug, um auf der sonntäglichen Kirchenparade mit Anstand figuriren zu können. — Viele Jahre

hindurch hatte dergestalt der Graf sein Heer unverdrossen gebildet, da entschloß er sich, nicht länger vermögend den Thatendurst zu unterdrücken, und dem Flehen seines nach Avancement schmach tenden Stabes nachgebend, die Tüchtigkeit desselben im Kriege zu erproben. Er sandte seinem Nachbar, dem Herrn von Rudelsburg, den Absage- und Fehdebrief und ließ den wackern Husaren die feindliche Gränze überschreiten. Viel könnte ich von den Thaten der männlichen hochherzigen Gräflichen Armee berichten, wenn diese nicht der Kriegsgeschichte angehörten, und diese schlägt nicht in mein Fach. Genug sey's, wenn ich anführe, der Husar habe ärger als Don Amadis von Griechenland, unbarmherziger als ein Exekutor gewirthschaftet, bis ihn — der Generalstab sah's haarzerrausend vom nächsten Hügel mit an, und vermochte nicht zu helfen — die verächtlichen Rudelsburger Bauern mit Bohnenstangen und Heugabeln vom Pferde schlugen und im Triumph auf das herrschaftliche Schloß abführten. Der grausame Rudelsburger befahl dem Gefangenen zwar nicht den Kopf, aber doch den Popf glatt wegzuschneiden, nicht minder den herabhängenden Eiszapfenbart, und sandte ihn in feinstes Civil gekleidet mit Eskarpins, Schuh und Strümpfen seinem Grafen zurück. In Verzweiflung war dieser seit dem unglücklichen Ausgang der Affaire mit der Stirn gegen die Wand gerannt, unter dem schmerzlichen Ausrufe: Rudelsburg, Rudelsburg, gieb mir meine Regionen wieder! Dies geschah nun zwar; die gestickten Civilkleider und ailes de pigeon seines verlornen Sohnes wirkten

jedoch so erschütternd auf die ohnehin geschwächten Nerven des Grafen, daß er am dritten Tag den Geist aufgab. — Sein Sohn ließ die Kaserne in Schaffställe umwandeln, wie sie noch heutigen Tages vor Ihren Augen stehen, und entließ den ganzen Stab mit der Aussicht auf Civil-Anstellung bei den Herden.

Römer schwieg, aber seine Humoreske hatte nur einen schwachen Eindruck auf seine Zuhörer gemacht. Gleich allen Humoristen war er in den Fehler verfallen, der Lust, welche ihm das Schaffen seiner regellosen Capriccios gewährte, zu leicht nachzugeben, und von seiner Umgebung vorauszusetzen, daß sie ihm bei seinen fantastischen Lustsprüngen mit derselben Leichtigkeit folgen könnte, wie er sie vollführte. Frauen aber finden den Humor selten genießbar, Südländerinnen am wenigsten. Als ihm daher aus den weiblichen Augen das Gefühl der Nichtbefriedigung entgegendämmerte, schlug er, ohne von der hölzernen Verlegenheit befallen zu werden, welche die Meisten beschleicht, deren Feuerwerk affektlos verzischt, die Hände tragisch über den Kopf zusammen. — O Dio! So war denn der edelste Demant meines Schatzkästleins nur eine Kohle! So stehe ich mit meiner wundervollen Sage vor dem verehrlichen Publiko wie ein ausgepiffener Schauspieler, wie ein Referendarius, der durch's Assessor-Gramen fiel! Um Gottes Willen verkümmern Sie Sich nicht den köstlichen Nachmittag durch verlegne Mienen, mit frostigen Lobphrasen, um mir die verdiente Beschädigung zu ersparen. Schwemmen Sie meine vollständig

durchgefallne Nordlands-Sage mit einem halben Glase Romané hinunter; verwischen Sie dieselbe von der Pergamenttafel Ihres Gedächtnisses durch einen Viertelsblick auf die reizende Gegend, mit welcher wir umherwandelnd, um meine Mißgeburt vollends zu verdauen, liebäugeln wollen.

Er sprang auf. Seine rasche Apostrophe hatte auf die weiblichen Lippen das freundlichste Lächeln zurückgezaubert. Wir folgten seinem Beispiel. Schauberg, der vor Kurzem Italien bereist hatte, tauschte mit der Signora blühende Erinnerungen an ihre Heimath aus. Veronica hing sich schnell versöhnt an Römers Arm, und erstieg unter Scherzen und Lachen den Bergfegcl. Träumend hatte Paola während des Doktors Rede in die Ferne geblickt; mit einiger Hast erhob sie sich und geleitete mich in ein's der hart am Fuße des Berges gelegnen kleinen Gärtchen, freundlich und heimlich, wie sie in dieser Gegend jedes Haus umblühen.

Länger dehnten sich die Schatten. In Abendsonnenglanz getaucht glühten die Mauern der Ruinen; zwischen ihren Trümmern sprangen fauchzende, beerensuchende Kin-der umher, und Dohlenschwärme zogen mit einförmigem Gefrächz ihre Kreise in den Lüften.

Was war es, fragte die Jungfrau, was Dein Freund erzählte? An meinem achtlosen Ohre glitten alle die Worte vorüber, und nur sein Verstummen führte den bei Schmerz-

lichen Erinnerungen weilenden Geist zur Gegenwart zurück. O vergieb, Geliebter, wenn von Zeit zu Zeit die Nebel der Vergangenheit wieder auftauchen — nur allmählig und zögernd weichen ja die Schatten der Nacht dem heitern Sonnenlicht. Der Anblick jener Ruinen versetzte mich in meine Kindheit, und auf unser verödetes Landgut ohnfern Gaeta zurück. Mein Vater, ein Freund und Vertrauter Pépé's, hatte sich diesem voll heiliger Vaterlandsiebe angeschlossen, als er den schönen Traum von Einheit und Freiheit Italiens zu verwirklichen strebte. Das Glück wandte dem Edlen den Rücken, und als Oesterreichs Heere sich über unsre Fluren verheerend ergossen, mußte er die Heimath, in welcher Ketten und Bande seines Heldensinns Lohn werden sollten, verlassen. Er wandte sich nach dem nördlichen Deutschland, um dort die Morgenröthe, die unserm unglücklichen Vaterlande tagen sollte, und das Kampfzeichen seiner Brüder, um wieder in ihre Reihen zu treten, zu erwarten. Auch diese Hoffnung betrog ihn. Er hat seine Zufluchtsstätte nicht erreicht und verschwand spurlos. Ob er im feuchten Kerker sein Leben verseufzt, ob sein Herz an fremdem Strande brach — keine Kunde ist uns von ihm zu Ohren gekommen. Wir beweinen ihn als todt. —

Die Befestigungen des Geächteten waren den entzögerten Horden der Fremdlinge preisgegeben worden. Ein Jahr lang hatte sich meine Mutter mit mir unter fremdem Namen in Nola aufgehalten, eh' es uns möglich ward, dem Vater folgen zu können. Oh' ich aber den

geheiligten Boden des Vaterlandes auf immer verlassen sollte, flehte ich meine Mutter an, noch einmal unsre schöne Villa, den Schauplatz selig verträumter Kinderjahre, wiederzusehn. Widerstrebend willigte sie ein. Es war eine traurige Wallfahrt. Die halb in den Angeln hängenden Thore führten durch die mit salbem Grase und Ranken überwachsne Pinien=Allee zum Landhause. Vom Dache herabgestürzte Marmorstatuen lagen zertrümmert umher. Statt des Silberstrahles der Fontäne, welche der Stein=Delfin zum Entzücken des Kindes in die Höhe trieb, rieselte ein matter, sparsamer Quell in das räumige Becken, und rann überquellend auf selbstgebahnten Pfaden über die Grasplätze, auf welchen ich so oft gespielt. Ein Amor streckte klagend die verstümmelten Händchen aus dem Dunkel des Sympressen=Bosketts, und die breitblättrige Aloe welkte in der steinernen Blumenvase. Kaninchen schlüpften scheu aus dem Gebüsch über den Weg, und Ziegen nagten an den verwilderten Weinreben, die lose vom Olivenbaum herabhängend längs der Erde hinranften. Furchtsam und mißtrauisch trat der alte Kastellan aus seinem zerfallenden Hause und heftete lange fragende Blicke auf uns, als wir den Wunsch äußerten, die Villa zu betreten; dann führte er uns durch ein Seitenpförtchen in die öden Gemächer und folgte schweigend. Ach Bernardo, als wir nun in die leere wüste Halle traten, von deren Wänden uns die Fegen der säbelzerhaunten Gemälde vom Winde bewegt entgegenflatterten, als wir das einzige vom Kastellan gerettete

Bild erblickten, aus dem mein Vater wie schmerzlich zürnend auf die Zerstörung herabblifte — da schwand meine erkünstelte Fassung; ich sank laut weinend meiner Mutter in die Arme und beschwor sie von hinnen zu fliehen. Der greise Kastellan aber stürzte seiner früheren Herrin zu Füßen und benetzte ihr Gewand mit Thränen. Wohl hatte er uns trotz unsrer Verhüllung erkannt, und nun ergoß sich sein Schmerz in ungemessene Klagen: wie er der Verwüstung der Barbaren nicht habe Einhalt thun können, wie das schöne Gut in des Fremdlings Hände übergegangen sey, und er den rechtmäßigen Besitzer flüchtig und verummmt in dem Eigenthum seiner Väter erblicken müsse. Der Getreue hielt Wacht über dem zerstörten Gute seines fremden Herrn und harrete hoffnungsvoll dessen Wiederkehr und wie dann der Schutt der Verheerung dem früheren Glanze weichen solle. Ach! wir konnten den Glauben des Greises nicht theilen! — Einen Lorbeerzweig brach ich noch zum Andenken, und verließ dann meine Heimath.

Sieh' Bernardo, das war es, was mich so trüb stimmte. Nicht Sehnsucht nach dem Vaterlande feuchtet mein Auge — es ist bange Wehmuth um das so schöne, so unglückliche Land. Mein, ich will, ich werde es nie wiedersehen. Sind es denn nicht seine unter das Joch sich stumpf beugenden Bewohner, die meinen herrlichen Vater im edelsten Kampfe verließen, verriethen? Sind sie es nicht, für die er sich vergeblich opferte? Ach, wie könnte ich je in ihrer Mitte verweilen? — Und jetzt, fügte sie mit

dem holdseligsten, zärtlichsten Blicke hinzu, jetzt wo ich Dich gefunden, Dich mein nenne —

Und als nun die hohe schlanke Gestalt mit dem Auge voll Liebe und dem schmerzlichweichen Lächeln um die Lippen vor mir stand, rein und heilig, als sey die Stunde gekommen, wo die Seele ihrer Heimath zueilen wolle und sich zum letzten Abschiedsblick zu mir hernieder neige — da unterlag mein Herz der Gewalt des Momentes, und ich konnte nur leise ausrufen: O Du Himmlische, wodurch habe ich denn all' dieses unaussprechliche Glück verdient? Bin ich denn Deiner würdig? Wie war es denn möglich, daß Dein hohes Herz sich mir in Liebe zuneigte?

Nicht solche Worte, mein Freund, welche nur störend und verwirrend in den Einklang der liebenden Seelen tönen. Kann denn einer der Begabende, einer der Empfangende seyn, und ist denn nicht das wechselseitige Beglücken das einzig wahre Glück? — An jenem Abend, wo ich Dich zum erstenmale erblickte, da erregten die milden Sommerlüfte, die verglühende Sonne, der Duft der Orangenblüthen tiefe Behmuth in meinem Herzen; denn auf den süblichen Anklängen zog die Klage um den verlornen Vater und das verlorne Vaterland in meine Brust ein, und ich fühlte mich unaussprechlich verlassen. Da standest Du mir zur Seite. Der Himmel hatte die kaum verschwebten Seufzer vernommen, er gewährte mir den Freund, der mir Alles reich vergelten sollte, und vergalt.

So wie uns, wenn wir einen langen, gewölbten, finstern Gang betreten, ein ferner Stern entgegenleuchtet, und wächst und immer herrlicher strahlt; je weiter wir vorschreiten, bis wir uns dem Ziele nähern und gewahren, jener Stern sey nur die geöffnete Pforte gewesen, und sein Glanz des Tages Licht, und wir treten dann selig aufathmend aus dem Dunkel an die schöne sonnige, blühende Welt — also ward mir auch an jenem Abende Deine Erscheinung das leitende Gestirn, dem ich gefolgt bin, und das mich jetzt an das vollstrahlende Himmelslicht der Liebe führte, an das nieerbleichende.

Es ist Nacht. Ich hatte diesen mit goldschimmerndem Sammtstaub überstreuten Tagsschmetterling entfaltet und dieser Sammlung einverleibt — ich darf ja wohl diese Blätter mit einem Schmetterlingskabinet, und jeden Tag mit einem gaukelnden Blumenvogel vergleichen. Jetzt wandte ich, trauernd daß der Sammler unfähig sey die flüchtigen festzuhalten, ohne den Purpur und Azurglanz der zartschillernden Federchen zu verwischen, den Blick auf die düstern Dämmerungsvögel und Nachtfalter, welche mich in der nächsten Vergangenheit umflattert hatten, und auf deren starr vor mir ausgebreitete Schwingen. — Wie rasch wechselten in so engem Raume Schatten und Sonnenglanz, Gram und Entzücken, Schmerz und Wonne, Seufzer der Wehmuth und die der seligsten Liebe, Verzagen und Aufjauchzen! Die Schranken in der

Trauer wie in der Freude überschreitend, in beiden so schwach, so verdammlich, immer die Beute des Augenblicks! — Unglückliches Herz, dem vom rasenden Sturme bald in den Abgrund geschleuderten, bald auf die schäumenden Wellenberge gerissnen Rahne gleiches — jetzt thronst du einen kurzen Augenblick auf dem jähnen Gipfel, um desto tiefer nur hinabzugleiten, und dein einziger Leitstern ist der verrätherische, ewig wechselnde, wolkenumzogene Mond — die Leidenschaft! —

Laurentius = Tag.

Dichte, grauweiße Nebel-Lawinen wälzen sich von den Bergen in's Thal herab; der Wind heult, die Wipfel der ächzenden Tannen wiegend, in den Schluchten der Berge, und wirft den feinsprühenden Regen an die Fenster des traulichen Gemachs, in welchem ich an Paola's Seite mich in selbige Träume verliere.

Es liegt ein süßer, unsäglicher Zauber in dem schweigenden Anschauen der Geliebten, in dem Verfolgen jeder ihrer seltenen, ruhigen, von der Grazie geründeten Bewegungen. Jede derselben möchte ich auf immer dem Herzen einprägen, jede neue erscheint mir stets schöner als die vorhergegangene und steigert mein heimliches Entzücken, indem sie auch die geringfügigsten, kleinlichsten Handlungen auf wunderbare und geheimnißvolle Art zu adeln scheint. Dieses leise, fast ungewisse Berühren der

Gegenstände, dieser Mangel an Vertrautseyn mit den gewöhnlichsten Beschäftigungen und ihr schüchternes leicht hervorglimmendes Erröthen darüber verleihet Paola etwas unendlich Rührendes. Es ist als könne die Psyche sich nicht mit der irdischen Umgebung befreunden, und bange nach dem Ende ihrer Prüfungszeit.

In der Geliebten fließt harmonisch das Schöne der beiden Völker, der ihre Aeltern entsprossen sind, zusammen. Die italiänische Gluth und Lebendigkeit ist von der deutschen Milde und Hingebung gesänftigt; die nordische Ruhe und Weichheit wird durch die südliche Erregbarkeit verklärt. Das tiefdunkle große Auge verkündet das Vaterland und verleugnet es wieder, um durch seinen sanften Glanz, durch seine ruhige Bewegung, durch die Beschattung der langen, schmachttenden Wimpern. Deutschland verlieh ihr das zarte, durchsichtige Weiß des Antlitzes, des Halses, den füllreichen Arm, die durchsichtige Rosenblüthe der Fingerspitzen und den hohen Wuchs; Roma's Grazie formte den schlanken ätherischen Bau, ihre zartgebildete Hand; beide Länder verschmolzen in dem üppigen, weichen, hellbraunen Haar.

Die ewig heitre, bewegliche Veronica, welche der schillernden Libelle gleich die schneeige, zartgeäderte Irisblume Paola umflattert, ist ganz Südländerin, bis auf die hellen, scharf gegen einander abstechenden Farben, in welche sie sich zu kleiden liebt — während Paola nur zwischen dem milden Grau und dem blendenden Weiß schwankt. Und diese Einförmigkeit der Farbenwahl ist

kein geringer Reiz in den Augen des Liebenden, dessen Gedächtniß gern an einer Kleidung haftet, die ihm die schönsten Momente vergegenwärtigt, und welcher in der Erneuerung des leichtvergänglichen Schmuckes stets den alten liebgewordenen wiederzufinden wähnt. Die vertraute Hülle schmiegt sich dann in der Erinnerung unzertrennlich dem geliebten Gegenstande an, sie identifizirt sich mit ihm, und hilft ihn dem geistigen Auge vorzaubern. Hinter dem schwarzen Florfchleier taucht das liebe Oval des Gesichts hervor, aus dem grauseidnen Kleide die edle, zarte Gestalt.

Erwartungsvoll scheint Veronica's Mutter des Augenblicks zu harren, wo ihr mein Mund die Bestätigung des ihr längst Gewissen zusichre, meiner Liebe zu Paola. Der Mehrzahl der Frauen gleich scheint das Ungewisse dieses Verhältnisses sie zu drücken, und ihr unerklärlich, weshalb ich dem häufigen Entgegenkommen ihrer Seite, jeder der vielfachen Andeutungen und Erklärungen ängstlich ausweiche. Mir scheint es Entweihung meiner Liebe, ihrer gegen einen Dritten zu erwähnen. Daß sie das fremde Auge erkenne, vermag ich nicht zu wehren, sey's darum — aber sie eingestehen, nimmermehr. Unmöglich ist's mir, um vielleicht nur eine schaaale Neugierde zu befriedigen, das heiligste Geheimniß meines Herzens zur Schau zu stellen. Und wollte ich auch wirklich darüber reden, so erscheint mir jedes Wort so ungenügend, so trivial, so häufig schon gemißbraucht, daß ich mich scheue es auf meine Liebe anzuwenden. Dies leichtthin Aburtheilen und

Besprechen so inniger Verhältnisse, dies Herunterzerren des Heiligsten in die Alltäglichkeit ist mir entsetzlich, und mein Geständniß soll wenigstens das Unvermeidliche nicht beschleunigen. —

Es ist ein sonderbarer, dem Menschen einwohnender Gang, den Uebergängen von einem Zustand zum andern so feind zu seyn, und jeden als ein abgeschlossnes Ganze betrachten zu wollen. Da zerren und zupfen sie so lange, bis sie das in ihren Augen Unbestimmte und Schwankende unter eine gewisse Rubrik gebracht und klassifizirt haben. Ist es ihnen erst geglückt ein Wort für die Sache ausfindig zu machen, so sind sie vollkommen ruhig. Ich habe Aeltern gekannt, deren Kinder unter den weltlich ungünstigsten Verhältnissen sich näherten, wo die Verwirklichung ihrer Hoffnungen fast zur Unmöglichkeit wurde, und welche die Verbindung mit bekümmertem Auge betrachteten — die aber von dem Augenblick an, wo eine Verlobung zwischen den Liebenden zu Stande kam, sich völlig beruhigt fühlten und sorglos der trüben Zukunft entgegenblickten. Aehnlich dem handelt die Signora. Es ist nicht Besorgniß um die ihr anvertraute Jungfrau, noch weniger die lächerliche Befürchtung, es bedürfe des ausgesprochenen Wortes um mich unauflöslich zu verketten — sie scheint es sogar zu ahnen, daß jeder Rückschritt undenkbar sey; eben so wenig ist es der Wunsch in den Augen der Welt unser Verhältniß zu sichern — bilden wir doch einen völlig geschiednen Kreis in der Gesellschaft, und fehlt ihr doch jede Macht zur Begründung ihres

Glücks — es ist lediglich das Wort, worum es ihr zu thun ist, es ist die Sehnsucht nach dem vertrauensvollen Ausschütten meines Herzens, dem Darlegen meiner Gefühle, es ist die Begierde an der Baute unsrer Pläne oder vielleicht auch nur Luftschlösser behülftlich zu seyn. Und dieses ist es grade, was ich am meisten scheue. Jeder Versuch den Schleier der Zukunft zu lüften scheint mir eine frevelnde Wagniß. Das Unglück macht uns mißtrauisch gegen jene, und wir gewöhnen uns, Alles von ihr zu fürchten, nichts zu hoffen. Aber in Paola's Nähe, im Besiß des köstlichen Erdenglücks kann mir die Zukunft nichts Lockendes mehr darbieten, und jede Veränderung muß mir verderblich erscheinen und unheilbringend. —

Titus = Tag.

Gillen wir nicht Alle uns des Führers auf unserer Wanderung durch die vielfach verschlungenen Irrgänge der künstlichen Wildniß, des englischen Parks — so nenne ich das Leben — zu entledigen? Den breiten betretenen Weg, der ihn durchschneidet, welcher von dem alterthümlichen Schlosse, dem von der Morgen Sonne beglänzten Bilde der Vergangenheit uns der Zukunft mit ihren weiten, unabsehbaren Gefilden ruhig und sicher zuleitet, verlassen wir und werfen uns in die Schlangenwindungen der schattigen Seitengänge, deren Laubdach den Vor- wie den Rückblick verwehrt. Oft auf die schon betretenen Pfade zurückgeführt,

nimmer uns die flüchtige Rast auf der ländlichen Ruhebänk bei der heimlichen Mooshütte gönnend, die freundliche am Wege duftende Waldblume übersehend, stürmen wir vorwärts. Alle die Kunst- und Blüthenschätze, welche der räumige Garten enthält, nannten uns sorglich die scheidenden Führer, die Ältern; ermahnten uns, in dem freundlichen mit erotischen Pflanzen umstellten Fischerhause am Rande des klaren See's zu weilen, oder in der epheumfchlungenen Kloster-Ruine, auf der Fernsicht des mit chinesischem Pavillon gekrönten Hügels. Alles wollen wir beschauen, trennen uns mitleidig lächelnd am Kreuzwege von den Gefährten, vermeinend den einzig wahren Weg einzuschlagen, fliehen wenige Schritte an dem erstrebten Ruhepunkte, vielleicht durch einen Strauch nur geschieden, rastlos vorüber, und stehen endlich matt, erschöpft, ohne uns der Trümmer, der Aussicht, des häuslichen Zufluchtsorts der Schweizerhütte erfreut zu haben, an dem Endpunkte des anfänglich betretenen Weges. In weiter Ferne glüht vom scheidenden Abendroth beleuchtet das Schloß der Kindheit; vor uns breitet sich der mit eisernen Zacken und Stacheln umdornte Graben aus — das Grab.

So sprach zu mir der scheidende Schauberg.

Ist denn aber der Wandrer weise und glücklich zu preisen, entgegnete ich, welcher weder zur Rechten noch zur Linken abirrend, des Lebens Mittag hindurch auf der staubigen Kunststraße einhereschleicht? Jener nie von der Richtschnur Abweichende, nimmer Fehlende, nie nach dem

Schönen sich Seh nende, Alles Entbehrende? Und irren wir denn nicht Alle, so lange wir pilgern?

Reue beschleicht am Ziele den Einen wie den Andern. Der grade Weg ist ein Irrweg, wie der schlangenumkrumme. Der aber irrt am wenigsten, welcher am wenigsten hofft.

E n t r e m e s III.





E ü ρ η κ α.

Mit der Gevristik ist es doch fürwahr eine ganz eigne Sache. Viele Hunderte von Malen habe ich schon den Entschluß gefaßt, ja sogar Versuche gemacht, in das Urgestein meines Geistes den artesischen Bohrer einzusenken, um den silberhellen und klaren Springquell einer überaus herrlichen und nagelneuen Erfindung (keine Tautologie) an das Licht sprudeln zu lassen; aber traurig genug ohne sonderlich weitem Erfolg als den der Erkenntniß, mir sey nun einmal die Erfindungsgabe nicht in der Wiege vorgesungen worden. Und doch hatte ich Lobenswerthes, der Realisation Würdiges im Sinne. Uneigennützig genug will ich einige meiner Pläne oder vielmehr Verewigungs- und zehnjähriger Patents-Träume hersehen. Vielleicht schlägt ein Anderer, glücklicher die tieffschlummernde, mir spröde entweichende Ader — mir genügt das jam voluisse nebst der etwanigen Anerkennung der Guten, und die Hoffnung, daß der auf meine Schultern tretende Erfinder, wenn auch nur in der Vorrede seines Inventions-Programmes, meiner dankbar gedenken werde.

So hoffte ich z. B. Papagenos-Vorlegeschlösser oder schmiegsame Maulkörbe für schreihaltige Volksvertreter zu erfinden, wobei ich natürlich das elende Surrogat der vorzubindenden Pairs-Diplome, und die Transplantationen aus dem hitzigen Treibhause des Unterhauses in das kältere Winterhaus des Oberhauses als allzutrivial und längst abgenutzt überging. Schienen gedachte ich zu produziren für etwanige gefährliche Brüche zwischen Fürst und Volk; ächtenglische Zahnperlen oder Wolfszähne vor dem Zahnen desselben, d. h. vor den Wahlen anzuwenden; einen Exstirpator censurwidriger Begriffe; Dampfmaschinen, in welche zur vordern Klappe ein Mitglied der Revolutions-Propaganda hineingeschoben werden könne, um als kompletter Jarke herausgezogen zu werden — oder auch vice versa, je nach Verwandniß der Umstände und des Bedürfnisses. Ach! ich glaube gar, ich war fest genug die Invention eines Seitenstückes zur bekannten Rechenmaschine für wünschenswerth und möglich zu achten, nämlich die einer Affsen-Klingel, welche bei'm öffentlichen Verfahren durch ihr freiwilliges Läuten das Schuldig oder Nicht-schuldig zu erkennen gäbe. Was weiß ich Alles, was noch für anderweitige Riesenpläne unter meiner Gehirnschale gährten. Sey es jedoch zur Beruhigung für Optimisten, Legitimisten und Stabilisten gesagt, daß es bei diesen Plänen und Träumen eben blieb, daß mir Äpfel auf die Nase fielen. — Zufall im eigentlichsten Wortesinn — oder ich auf die meinige, ohne die Schwerpunkts-Gesetze zu erfinden, gesetzt sie wären es

noch, kurz daß alle meine Hoffnungen so vergeblich und unersprießlich wie Londner Konferenz=Noten blieben.

Mein einmal aufgeregter Ehrgeiz ließ sich jedoch durch diese Fehlschlagungen nicht einschläfern. Rastlos strebte ich durch irgend eine Erfindung den Fluch, der Jahrhunderte lang schon auf meinem Namen ruht, zu bannen, und durch sie den unseligen Fibelhahn im Lethé zu erlösen. Auch im Kleinen, begriff ich, könne man groß seyn, und nicht nur der Erfinder einer neuen Auflage, sondern auch der einer verbesserten Auflage von Stiefelknechten verdiene der Nachwelt genannt zu werden und seinen Stern am Himmel oder wenigstens am Fracke.

Mit prüfendem Blicke betrachtete ich daher meine nächsten Umgebungen, lauter Gegenstände aus der niederländischen Schule, um in sie meine weltverbessernden Pfropfreiser einsenken zu können. An den Schnäbeln oder Nasen der Kaffeekanne und des Sahntopfes witterte ich zuerst eine höhnische, trogige, widerseglische Physiognomie, die mir höchlich mißfiel. Ich studirte den Lapidarstyl einer dunkelbraun lackirten Bürste, so wie die Runenschrift des Rundreimes auf einer Schüssel von gutem Thon, welcher sich der Ewigkeitsschlange gleich in den Schwanz biß, und hatte nicht übel Lust den Austausch der albernen Verse gegen einige Hauptparagraphen aus dem allgemeinen Landrecht zur juridischen Anbildung des Gefindes in Vorschlag zu bringen. An den Blumen meines Warschauer Schlafrocks fand ich auszusagen, daß sie fantastisch, ja unnatürlich wären; daß ihr Anblick ruhige, fried-

liebende Bürger zu bedenklichen Neuerungen aufregen könne, abgerechnet davon, daß ihre grelle Farbenmischung dem Auge wehthäte und nachtheilig auf den noch nicht ausgebildeten Geschmack wirkte. Weit besser, meinte ich, würde sich auf der Vorderseite und den Ärmeln eine lithographirte Regentenfamilie ausnehmen, wogegen man die Rückseite des Ueberzugs mit staatskundigen Neuerungs-thümlern bekleben könne. An meiner Pfeife hatte ich, den verglimmenden Taback ausgenommen, wenig auszusetzen, desto mehr aber an der Schnupftabacksdose, auf welcher das elend gesudelte Konterfey Luthers jedem Jesuiten-Missionär gradezu in die Hände arbeitete. — Stoff zur Unzufriedenheit hatte ich demnach in den ersten zwei Minuten meines Malvedere's hinreichend gesammelt, und noch war ich unschlüssig, an welchen hohlen Zahn ich den Pelikan zuerst ansetzen sollte, um der freudenthränenvergießenden Welt einen neuen von meiner Erfindung einzuschrauben — als ein fremdartiges, widriges, aber fadenzirtes Gebrüll mich an's Fenster lockte.

Beschämt über die schmäbliche Bestrafung meiner Neugierde trat ich jedoch sogleich zurück, denn es war nichts weiter als eine Kompagnie Scheerländischer Grenadiere, welche korporalschaftsweise vertheilt das Freudejauchzen für Serenissimi morgenden Geburtstag einübte.

Mangelnde Vorderzähne hatten mich zum Patronenbeißer untauglich gemacht, und Kavallerie brauchte unser Landesherr glücklicherweise nicht zum Bundeskontingent zu stellen. Die drohende Gewitterwolke der dreijährigen

Dienstzeit war daher unschädlich über mein Haupt hinweggezogen und ich allen militaribus mit Ausnahme der Kampagnen der Maccabäer völlig fremd geblieben. Nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, wie mich das unisono Anbrüllen des Durchlauchtigsten noch befremden konnte, da mir doch gar wohl bekannt, wie wenig er das Geschrei der nicht montirten Landeskinder leiden möge. Dieser Anomalie nachgrübelnd ließ ich meine hevetischen Essays einstweilen ruhen und trat unwillkürlich zum zweitenmale an das Fenster.

Die gelbtragigen Brüllfrösche hatten ihre mit Hurrah-Patronen geladenen Windbüchsen abgeseuert und standen starr und regungslos in drei Ketten hinter einander. Der Hauptmann ging diese französische Hecke entlang und verschnitt nach der Schnur, welche an beiden Flügeln der Kompagnie von zwei riesigen Unteroffizieren gehalten wurde, die zu üppig wuchernden Ranken der Schnurrbärte mit der Gartenscheere. Gleichheit, aber keine Freiheit, schien sein und jedes vernünftigen Kommandeurs Wahlspruch zu seyn. Unmittelbar nach der Egalisirung der Staubfäden berücksichtigte er seine Untergebenen scharf, d. h. er visirte mit dem Diopter-Lineal von einem Flügel zum andern, ob die falsbledernen Kompendien, die tragbaren Bundesladen, die Bettelsäcke dieser modernen und wahrhaften Guenx auch in normaler, horizontaler Richtung hingen. Er visirte lange und genau, bis ihm die Freude zu Theil ward einen Kandidaten für sein Wasser- und Brod-Konklave ausfindig zu machen.

Da durchzuckte mich ein geistiger Blitz — der Silberblick der Hevretik! — Ich will dem Leser die Uebergänge von der rohen Masse zum vollendeten Kunstwerke, mein zierliches Lecken des jungen Bären ersparen und diesen gleich als raisonnablen Pech produziren.

Jeder Soldat empfangen von heutigem Dato an — ich kam mir recht Napoleonisch bei Ertheilung dieser Cabinetsordre an sämtliche stehende Heere der Welt vor — statt des bisher üblichen Ochsenfell-Portefeuilles oder Tornisters, einen portativen — Sarg.

Kinderleicht ist es Särge anzufertigen, die den Taschenperspektiven gleich in einander geschoben werden können und keinen größeren Raum, als der bisherige lederne Kasten, einnehmen. Dergestalt hat der Omnia sua secum portans nicht nur ein wasserdichtes Reservoir für seine Glanzwische, sondern auch das herrlichste memento mori, wenn auch nicht vor Augen — wie der Papst Alexander VII. ein solches in seinem Gemache hielt, und die Chinesen ihre goldlackirten — doch immer auf dem Rücken. Der Krieger kann ferner bei'm Bibouac sein Cenotaph auseinanderziehen, und statt sich auf dem feuchten Erdboden den Schnupfen zu holen, darin betten, gleichsam eine lieblich schnarchende Laute in ihrem Futterale. Er kann — meine Invention ist gar nicht mit Golde zu bezahlen — durch seinen auseinandergezogenen, aufgestellten Tornister-Sarg geschützt und sicher, auf den so gut wie nackt dastehenden Feind zielen und Sarges-Kandidaten nach Herzenslust machen. Und wenn die letzte Kugel

kommt, wie es im Liede heißt, so wird ihm immer doch noch Lebenskraft genug bleiben, um seinen Sargdeckel aufzusperren, sich in seine Bretterhülse einzuschachteln, auszustrecken und den Deckel wieder zuzuklappen, mit einem Worte sich dienstmäßig in sein Kommiß-Cocon einzupuppen, so daß die braven Kameraden bloß in die Handhaben zu greifen und ihn hübsch gerichtet zu den andern Eingefargten hinter die Front zu stellen haben. Der Name des Einliegers steht, wie sich's versteht, schon längst auf der Todtentafel verzeichnet. Kurzum, es geht Alles genau nach der Tabulatur.

Deutschland, was sagst du nun zu deinem Johannes Ballhorn? — Hat er seine Aufgabe gelöst? Wie? —

J o r n a d a IV.





Ich bin nicht für das, was Menschen lieben;
alltägliche menschliche Gegenstände äußern auf
mich weder Anziehung noch Reiz. Du bist mein
Alles. Freude, Glanz, Ehrgeiz, alles ist in
einem großen, einem ewigen Gedanken verschmol-
zen, und dieser Gedanke bist Du.

Der Verstoßne.

Maria Himmelfahrt.

Das Glöcklein der Kapelle verkündete in der Frühe,
wie zur Feier des Tages in dem Heiligthum Messe ge-
lesen werde. Ich folgte an Paola's Seite dem ernstesten
Rufe. Nur wenige bejahrte Landleute hatten sich versam-
melt und knieeten, den Rosenkranz abbetend, oder in
dem mit eingestreuten Heiligenbildchen verzierten Gebet-
buch lesend, auf dem steinernen Fußboden, auf welchem
die Blätterschatten der nahen Eschen und Pappeln tanz-
ten. Paola nahte sich dem Altar und ließ sich ohnfern
der Stufen nieder.

Bitternd und von zwei weißgekleideten Knaben ge-
stützt wankt der Priester, ein den Jahren erliegender
Greis, einher, knieet mühsam vor dem Bilde des Heilanz-
des hin, und tritt wieder emporgehoben an den Altar.
Kerzen funkeln, Weihrauchwolken schweben himmelan;
der Geistliche spricht die Worte der Welhe, das Chorkind

bewegt die Klingen und Feder birgt vor der emporgehaltenen Monstranz das Haupt am Boden, sich unwürdig fühlend das Wunder der Verwandlung zu erschau'n. Ein voller Sonnenstrahl ergießt sich durch die Scheiben und überströmt Paola's Haupt. O, nur wer die Jungfrau seiner Liebe im glühenden Gebet vor dem Ewigen hingegossen, wer ihre Reize von dem heilig schönen Nimbus der Andacht verklärt erblickte, nur ihm offenbarte sich die Schönheit in ihrer höchsten Herrlichkeit. Wie ein Blitz durchzuckt der erhabne Anblick meine Brust; die Entzündung beugt unwiderstehlich mein Knie, und Gebete des übertollen Herzens schwingen sich verschwifert mit denen der Geliebten zu dem Throne der Gottheit auf.

Die Messe war beendet. Paola ergriff meine Hand. Bernardo, sprach sie, laß uns zu der Ruhebank am Wasserfall hinabsteigen; ich habe Dir Vieles zu sagen. Ich folgte der sinnig Schweigenden, ernst zur Erde Blickenden bis zu der bezeichneten, im Schatten der Erlen und Tannen errichteten Steinbank, welcher gegenüber der Bach in enge Felswände gepreßt vor wenigen Tagen noch schäumend und donnernd herniederstrubelte; jetzt aber seit der Sonne Gluthen die nährenden Bächlein und Quellschen ausgesaugt hatten, plätscherte er matt nur herab, um sich dann murmelnd bei den gigantischen Steinen der Schlucht vorbeizuwinden.

Dort saßen wir lange Hand in Hand und starrten schweigend in die schäumende Milch der stürzenden Wasser. Es war als scheue sich Jeder das Stillschweigen zu

brechen; mir aber schnürte bängliche Erwartung des Furchterlichsten die Brust zusammen.

Endlich begann sie: Meine Mutter, Bernardo —

So ist denn, unterbrach ich sie bebend, der entsetzliche Augenblick eingetroffen, dem ich schon längst mit tödtlicher Angst entgegen sah. Ach, ich ahnte es wohl, unser Lieben sey zu schön für diese Welt!

Was ergreift Dich so gewaltsam, theuerster Freund? Die Himmelskönigin verhüte es, daß je mein Mund Dir so Schmerzlichcs zu verkünden habe.

Deine Mutter, fuhr ich fort, sie weiß um unsre Liebe, sie verdammt sie! — Sieh, Du Geliebte meines Herzens, nicht um Deine Vergangenheit habe ich Dich zu befragen gewagt, nicht um unsre Zukunft — nur allein der seligen Gegenwart lebend. Mit heiliger Scheu betrachtete ich den Wunderbau unsrer Liebe, aber mir grausete bei dem Gedanken, ein voreiliges Forschen, ein Rütteln an dessen Grundpfeilern könne dessen Gewölbe erschüttern, und dann müsse es über uns zusammenstürzen und uns unter seinen Trümmern begraben. Nur so oft ich bisher Deine wolkenfreie, ewigklare Stirn erblickte, sanken all' die finstern Ahnungen, deren Giftschwaden meine Brust so oft umwogte, zu Boden. So lange Dein reines, krysthallhelles Gemüth nicht von der Zukunft getrübt wurde, so lange durfte ich sorglos ihr entgegenschreiten, so lange war Alles gut. So soll denn jetzt der blutige Schmerz in meine Brust einziehen, und der Höllenschacht der Verzweiflung thut sich vor mir auf.

Sprich es nur aus Paola, das Fürchterliche. Deine Mutter weiß um unsre Liebe, sie zürnt ihr.

Ich erkenne meinen Freund, entgegnete Paola mit leisem Vorwurfe. Wie konnte er wähnen, daß das innigste Gefühl, welches meines Busens Räume schwellt, welches sich am nächsten und höchsten an die Hingebung an Gott und dessen Heilige reihet, welches mein irdisches Leben verklärt, durch und für welches ich allein athme — wie konnte mein Bernardo glauben, daß es seine Freundin dem Auge der mütterlichen Freundin entziehen würde? Wie hätte mich Deine Liebe beseligen können, wäre sie eine verstohlene, verheimlichte gewesen?

O vergieb dem Bethörten, flehte ich, dem gänzlich ohne Deine Liebe verarmten, wenn er von Deiner Mutter befürchtete, sie werde das Band zerreißen, welches er ohne ihre Einwilligung schlang. Das heimliche Gefühl des begangnen Unrechts, ihr Deine Liebe entfremdet zu haben, ließ mich kleinlich. Denkenden in ihr den strengen Richter sehen, der den Juwel dem Räuber wieder abfordern werde und müsse. Vergieb, meine Paola, wenn ich sie, wenn ich auch Dich verkennen konnte.

Meine Mutter, fuhr sanft Paola fort, ist die edelste der Frauen, aber sie theilt das Loos aller hohen Menschen, seltner Frauen insbesondrer, das Schicksal nur allzuleicht erkannt zu werden. Ein schmerzenvolles Loos ist ihr zu Theil geworden. Schon bei Beginn des Kampfes für die Freiheit, in welchen sich mein Vater stürzte, ahnte sie dessen unheilvollen Ausgang. Die häufigen

langen Trennungen von ihrem Gatten, seine unter tödtlichen Gefahren gewagte Flucht, die Jahre der Trauer und des tiefsten Seelenkummers, welche sie nach dessen räthselhaftem Verschwinden durchhärmte — Alles dies vereinigte bittere Weh hat die Saiten ihres Herzens matt zurückgespannt, und keine irdische Freude vermag ihnen fürder einen reinen Klang zu entlocken. Ach, der Himmel ließ ihr nichts — als den Himmel und hienieden ihre verwaisste Tochter. So steht denn die edle Frau einsam, gleich einer einzelnen Marmorsäule auf einem Felde voller Trümmer mit stummer Lippe, mit trockenem Auge, nicht klagend, auf nichts hoffend, als auf den Tod. Mit dem Leben, welches sie so grausam verlegte, vermag sie sich nicht mehr zu befreunden — ihr Auge blickt unverwandt auf das Jenseits.

Und ließ ihr nicht das Schicksal eine Tochter, und in dieser den überreichsten Ersatz?

Den schmerzlichsten. Mein Blick, meine Züge erinnern sie ja stets an den verlorenen Gatten. In den seltenen Momenten, wo sie mich an ihren mütterlichen Busen zieht, wo ihre Arme mich umstricken, wo meine hervorquellenden Thränen ihre Wangen bethauen — ach! dann drängt sie mich sanft von sich hinweg. Ich darf Dich nicht lieben, nein ich darf es ja nicht — sonst verliere ich auch Dich! Und dann reißt sie mich fest an ihr Herz und wendet sich wieder ab. Auf ihrem Antlitz erlischt die flüchtige Flamme, und es geht dann wieder kalt und fest aus dem Kampf der Liebe und Entsagung hervor. Liegt denn nicht in diesem Versagen der Bärt-

lichkeit die größte? O meine herrliche Mutter, über dein Herz voll der innigsten Liebe habe ich mich niemals, niemals getäuscht! — Es war an jenem Tage, an dem sich unsre Seelen umschlangen, als ich zu ihr trat und sprach: Mutter ich liebe, ich werde geliebt, ich bin glücklich. — Meine Tochter, antwortete sie ernst, wird und kann nie ihren Gott vergessen, nie ihres Erzeugers unwerth handeln. Du brauchst es nicht zu geloben, ich weiß es; ich kenne meine Paola. Die Gewitterstange, welche mein Gatte als Ableiter der Blitze des Despotismus über seinem Vaterlande aufrichten wollte, soll wenigstens für eine Seele schirmend bestehen, für die seiner Tochter. Du bist frei. Folge dem eignen Genius. — Schmerzlich verwundet blickte ich zu Boden. Ich erhoffte die Heiligung meiner Liebe, flüsterte ich betrübt, und durch den mütterlichen Ausdruck Bestätigung meines Glückes. — Des Glückes? erwiderte sie; fülle den Duft der Rose, den Traum der Sommernacht, den Glanzaugenblick des vollen Mondes, und Du darfst auf Glück bauen. Oder sind denn unsre Freuden mehr als verstummte Schmerzen, und giebt es noch ein andres wahrhaftes Glück im Leben außer der Gewißheit aus ihm scheiden zu müssen? Der Ring den Du an Deine Hand fetten willst, er wird zum eisernen Ringe, durch welchen die Steinplatte des Grabes aufgewunden wird; die rosenumglänzte Wolke der Liebe dehnt sich zur grauen, fargähnlichen aus. Ich kann Deiner Liebe nicht zürnen — ich vermag sie nicht zu segnen. — Trauernd wandte ich mich ab und suchte

vor der Madonna gnadenreichem Bilde den Trost, welcher den von Liebe und Bangigkeit erschütterten Busen flog. Die Himmelskönigin beschwor ich im heißen, brünstigen Gebete mir ein Zeichen zu gewähren, wenn meine Liebe eine verdammliche wäre. Ach, Bernardo, ihr Auge blickte so gnadenvoll, so innig tröstlich und mild auf mich herab, als wolle sie mir sagen: Ahnst du denn jetzt weshalb ich so selig bin? Und bin ich es nicht durch die heilige, unvergängliche, ewige Liebe? — Ein Himmel der Ruhe zog in mein Herz ein, als ich mich erhob, und ich legte mir das schweigende, feste Gelübde ab: mein Leben solle Dir geweiht bleiben. — Meine Mutter gedachte fortan mit keinem Blicke, keinem Worte meines Geständnisses — sie blieb still und ernst wie früher, und still und ernst verkündete sie mir im Frühjahr, wie wir in das südliche Deutschland verreisen würden. Nicht durch Bitten, nicht durch Thränen strebte ich ihren Entschluß zu beugen — ich kannte sie und ihre männliche Festigkeit. Ich litt, duldete — sank schweigend an den Rand des Grabes. — Der in der Abendsonne in Purpurfarben glühende Gletscher, sprach meine Mutter zu der langsam sich verzehrenden Tochter, bietet dem sehnennden Wanderer, welcher ihn erstürmte, nur graues, starres Eis und unergründliche Klüfte. Sieh in ihm ein Bild der irdischen Liebe. Wir bleiben, Paola. — Das gütige Schicksal leitete schmeichelnd die Trauernde ihrem Freunde zu. Die gewaltsam zerbrochnen Ringeshälften griffen fest sich wieder schließend in einander, und deren innere Inschrift: Auf immer!

ward wiederum lesbar. War denn dies unverhoffte, wunderbare so selige Begegnen nicht ein Zeichen, daß wir für einander leben sollen?

O wie freudig, Geliebte, will ich mich diesem schönen Glauben hingeben, wenn ihn Dein Mund mir verkündigt, wenn ich Dein Auge von süßer Ueberzeugung leuchten sehe. Aber noch erblicke ich auf dem spiegelhellen Diamant einen trüben Hauch des Kammers. Vertraue ihn mir.

Meine Mutter, klagte Paola, leidet. Ihr heutiger Brief spricht den leisen Wunsch aus, ich möge meine Rückkehr beschleunigen; und muß ich nicht bei dem Gedanken erzittern, wie meine dulddende Mutter unendlich mehr leide, als die feste, nimmer klagende verrathen wolle. Kummer um der Mutter Wohl, Kummer um unsre gezeitigte Trennung war es, welcher mein Herz belastete — da warf ich mich heute vor dem Gekreuzigten nieder und flehte um das Leben der Theuern, um des Himmels Segen für unsre Liebe — und ich fühle es an dem sanfter schlagenden Herzen, mein Gebet ist erhört worden.

Ja, Du holder Engel, er hat Dich erhört. Was könntest Du denn erslehen, als das Edelreine, welches zu gewähren die Gottheit erfreut. Paola, wir trennen uns in wenigen Tagen, aber nur um uns unauflöslich zu verbinden. Darf ich Deine Mutter antreten und Dich zu meiner süßen, heiliggeliebten Braut begehren? Darf ich, Du Liebling meiner Seele?

- Hell erglühete in rosigem Schaam ein kurzes Moment

hindurch das liebreizende Antlitz, das dunkle Auge aber blieb seelenvoll und still an dem meinen haften. Ohne Verwirrung entgegnete sie sanft: Du darfst es. Das Wort allein war ihr einen Augenblick lang befremdlich erschienen, aber sie fühlte wohl, daß durch dasselbe weder unser Verhältniß geändert, noch unser Glück gesteigert werden könne. War sie denn nicht meine bräutliche Geliebte von der Stunde an, wo sie das Bekenntniß meiner Liebe vernommen, wo das entzückende Wort der Gewährung ihre Lippen überflogen, und sie ihr ganzes Leben mir zum ewigen Eigenthum übergeben hatte? — Und so weiß Deine Mutter, Paola, auch um unser gegenwärtiges Glück?

Wohl habe ich es ihr verkündet, mich in der Entfernung der mir wahrhaft schmerzlichen Freiheit entäussernd; und wenn auch, wie ich befürchtete, meine flehentliche Bitte, wiederum die Lenkerin meines Schicksals werden zu wollen, nicht erhört wurde, mußte ich sie darum weniger an die Mutter richten? Schwimmt eine dichte Nebelwolke, erwiederte sie, vor dem Auge der Tochter, oder dem der Mutter, oder vor beiden — wer kann es sagen? Wir armen Erdenkinder sind ja zu blödsichtig, um den eignen Pfad in dieser Nachtwandlung über Dornen und Gräber zu finden, so mögen wir es auch nie wagen den Nächsten lenken zu wollen.

Mag es seyn, Paola, daß wir blind und ungewiß auf unsrer irdischen Wallfahrt umhertasten. Wir aber wollen uns um so inniger und fester umschlingen und

die befreundete Hand nicht lassen, bis der mondbleiche Engel mit dem Mohnkranze hinter den Gräbern auftaucht und uns unser eignes, das Ziel der Wandrung, mit seinem eiskalten Finger andeute. Unsre Thaten auf Erden sind nur Entschlüsse, unsre Handlungen Träume und Irthümer, nur eins im Leben ist wahrhaftig und ächt und göttlich — die Liebe.

Bernhardus = Tag.

Langsam stieg ich mit den beiden Jungfrauen den gewundenen Pfad des Berges hinan. Die kränkelnde Signora hatte sich der ungewohnten Anstrengung nicht gewachsen gefühlt und war zurückgeblieben.

Schlankt Tannen, welche an den Bergwänden emporsproßten, beschatteten den schmalen Fußsteig, welcher mehr von den im Frühling herabstürzenden Strömen geschmolzenen Schnees gerissen, als von Menschen gebahnt zu seyn schien. Jetzt wandte er sich um eine tiefe, weitgährende Bergschlucht. Der Wald, welcher sie vor Kurzem noch ausgefüllt hatte, war unter den Streichen der Art gesunken, und schon thürmten sich die zweigberaubten Stämme zu Haufen, der Schneefluthen harrend, die sie von der Höhe herabschleudern sollten. Unter uns lag das enge grüne Thal mit seinen Wiesen und verstreuten Hütten und Gärtchen, durchschnitten vom wild einherstürzenden Bergstrom, rings umher von umwaldeten Bergen eingehegt.

Gleicht doch, äußerte Paola, dies liebe heimliche Thal einem lauschigen Vogelneste. In seliger Beschränkung, vor der Welt verborgen, von ihr vergessen, hier zu leben, zu sterben — welch' ein süßer, wonniger Traum. Däucht es Dir nicht, Veronica, als haben die Berge sich so dicht zusammengezogen, blos um dem Glück den Ausweg zu wehren, und ihm hier seine ewige Heimath anzuweisen? —

Ach wohl, seufzte Veronica, und wenn ich an die öde, endlose Fläche mit ihren ewigen Kornfeldern und traurigen Weiden und langweiligen Pappelalleen, denen wir so bald wieder entgeneilen, zurückdenke, dann schnürt mir diese triste Erinnerung das Herz zusammen, und mir fällt die arme Theresie ein, welche aus ihrem schönen Lausanne nach unserm Wohnort versetzt, trostlos sich umblickte, nachdem sie auf ihre eingezogenen Erkundigungen stets vernommen, die Gegend sey ganz leidlich, und mit Thränen im Auge fragte: *Et vous appelez cela une contrée?* Das Heimweh ergriff sie mit unwiderstehlicher Gewalt und nur die schnelle Rückkehr in ihr Gebirgsland war es, welche das Leben der Hinwelkenden rettete. —

Mit uns zugleich erstieg ein Bergbewohner keuchend den steilen Pfad. Der gewichtige Korb auf seinem Rücken schlenk ihn mit seiner schweren Last fast zu erdrücken: es war Brot, welches er aus dem Thale für seine Hütte hinauftrug. — Und könnt Ihr denn nicht, befragte ich ihn, Euer Brot selber bereiten? Nein lieber Herr, erwiderte er lächelnd, und wie sollte ich auch. Ein halb Jahr lang fast liegt der Schnee über'm Schornstein weg,

wo käme da ein Halm fort? Und wär's auch — ich hab' kein Geld, dazu bin ich viel zu arm. — Aber diese Menge von Brot — O Herr, damit hat's keine Noth; im Hause sind gar zu viele Mäuler, die's nicht zum Verderben kommen lassen. — Er erzählte nun weiter, wie er verheirathet sey und drei Kinder habe, seine Mutter und sein alter Großvater aber auch noch bei ihm lebten. Das habe aber noch nicht so viel auf sich, doch sein größtes Herzeleid sey der jüngere, vierundzwanzigjährige Bruder, welcher blödsinnig sey und wie ein Kind gewartet und gefüttert werden müsse. 'S ist oft eine liebe Noth, fuhr er fort, aber Gottes Barmherzigkeit hilft doch noch immer, und da denke ich denn oft, dies mache der Segen von meinem Vater sel. den er mir auf dem Sterbebette gab, und der nicht von mir weichen solle, so lange ich mich des Bruders annähme. — Wie viel ist denn wohl Eure Wohnung werth? — O nu, sie mag wohl an die zweihundert Thaler und drüber gelten — aber achtzig Thaler sind darauf eingeschrieben, und die drücken wohl recht schwer, Herr. — So verkauft sie doch und zieht hinunter in's Land, wo Euch ein leichterer Erwerb wird. — Verkaufen? Unser Haus verkaufen? Das ist wohl nur so Ihr Scherz. Dort oben ist der Großvater geboren, und Großvaters Vater, und wir Alle. Et Gott behüte und bewahre, daß es je so weit kommen solle! — Kopfschüttelnd brach er das Gespräch ab.

Ich nannte Paola das unglaubliche Elend, in welchem alle Gebirgsbewohner schmachteten, und wie quälende

Sorge für die kümmerlichste Erhaltung unter dem Dache der Berghütte weile, statt der Freiheit, welche wir uns so gern auf den Höhen, diesen Altären der Erde, thronend denken; wie aber diese zwischen dem Winter der Jahreszeit und dem rauheren der Dürftigkeit getheilte Existenz dem armen Hirtenvolke genüge, und keine andre ihm neidenswerth erscheine.

Behmüthig blickte sie auf die niedrigen, amphitheatralisch am Abhange erbauten Häuser. So übt denn auch hier wie überall, seufzte sie, die Wirklichkeit ihr rohes Recht auf Kosten des lichten Traumes der verschönernden Phantasie aus. Mangel und Kummer und Noth erklimmen keuchend auch die in den Wolken sich bergende Höhe, als wollten sie der Nähe des Himmels trogend unter dessen Augen ihren Tribut von dem Menschen einfordern — aber da senkt sich tröstend und heilend ein sanfter Genius auf die dürftigen Hütten herab, die wunden auf der nackten steinigen Einöde zuckenden Herzen mit dem unwirthlichen Boden versöhnend, und auf den fahlen Gipfel der Berge die so spärlich in üppiger Ebne gedeihende Blüthe verpflanzend, die der Liebe zur Heimath. — Gieb dies dem Armen, fügte sie hinzu mit jener holden Verschämtheit, welche höhere Menschen verschönernd beim Wohlthun überfliegt, und reichte mir ihre Börse — alle Menschen wünschte ich am heutigen Tage recht froh und glücklich zu wissen. Gieb es ihm, und sag' ihm — o wie schmerzlich entbehre ich die Kenntniß Eurer Sprache

— dem Heiligen, welchem der heutige Tag geweiht ist, möge er allein Dank zollen.

Berwirth empfing der Beschenkte die unerwartete Gabe und wandte sich mit stammelnden Dankfagungen an die holde Geberin, welche sich vergeblich mühte den Segenswünschen des Bewegten Einhalt zu thun. Schmerzlich betrübt, sich nicht verständigen zu können, wandte er sich zu mir und wiederholte seine Worte nach der Weise des Volks zwei, dreimal. Zuletzt aber sagte er schüchtern: Mein guter Herr, das eine müssen Sie mir schon noch sagen; ist denn das wirklich englisch, was die junge Frau dort redet? — Weshalb glaubt Ihr das, Landsmann? — I nun, erwiderte er stoßend und befangen, ich dachte nur so, weil sie doch wie ein lebhafter Engel aussieht, und auch so redet und thut. —

Sa wohl hast du Recht, ehrlicher, treuherziger Bergbewohner, wenn du so innige Verschmelzung des Schönen und Guten nur durch überirdische Erscheinung zu deuten weißt. Ist denn die zwiefache Glorie, Schönheit und Wohlthätigkeit nicht der Mondenglanz, welcher der Gottheit Sonnenglanz abspiegelt?

Ich lebe hier im Bade, scherzte Veronica, nicht viel besser als eine der Heidinnen. Meine fromme Paola möge mit ihrer flatterhaften Freundin nicht rechten, wenn diese den Heiligen des Tages nicht namhaft zu machen weiß.

Auch Du nicht, fragte mich Paola mit zärtlichem Blicke, hast auch Du den Tag Deines Schutzpatrons ver-

gessen, des Heiligen, der Dich mir am heutigen Tage schenkte? Gedachtest Du nicht des Jahrestages Deiner Geburt?

Ich vermochte nicht Paola den liebenden Wahn zu rauben, als sey die Sitte der Katholiken, welche den Geburts- und Namenstag verschwifert feiern, auch bei uns den Andersglaubenden heimisch. Ach! ich wußte ja nicht einmal den Tag zu nennen, an welchem ich die Welt betrat. Frühverwaist und einsam auf der Erde stehend, war bisher die Wiederkehr dieses Tages keiner liebenden Seele zum Feste geworden, Niemand hatte daran gedacht ihn mit Blumen der Liebe zu bestreuen. Meine freudenlose Kindheit hatte ihrer beiden hellleuchtendsten Gestirne entbehrt, des Geburtstages, wie der Weihnachtsfeier.

Du wußtest es nicht, fragte Paola fort? Wir Frauen lieben es den Kindern gleich mit Tagen zu tändeln, und erschaffen uns immer mehr und mehr der Festtage, der Hoffnung oder der Erinnerung geheiligte; und nach ihnen, nicht nach Thaten, wie Ihr glücklicheren Männer, dürfen wir ja allein unsre Zeitabschnitte berechnen. — Stets war es mein Wunsch das Bedeutende im Leben bedeutenden Orten vermählen zu können, um das Andenken des schönen Moments durch die schöne Umgebung zu ver lieblichen. Und so wollte ich es Dir erst dort oben auf dem Berge sagen, flüsterte sie leise. Ach, in der Nachbarschaft des Himmels träumt man, schwebten Gebete und Danksa gungen leichter durch die reine Luft zum Throne

des Ewigen empor, und nur dort könne ich Dir so recht treu sagen, was ich Dir Alles wünsche, und wie glücklich ich sey.

Du Gute, Einzige, so liebend dachtest Du meiner und der Feier dieses Tages? Ist denn aber nicht ein jeder, seit ich Dich kenne, ein Tag der Heiligung, und nicht vielmehr der Jahrestag des Begegnens der der Wiedergeburt? Was wäre ich denn ohne Dich, ohne Deine Liebe?

Wir standen am Ziele. Die grünen Waldschleier versanken bei einer raschen Wendung die der Weg machte, und wir traten in's Freie. In unendlicher Ferne breiteten sich die Auen und Wälder hell und frei vor unserm Auge aus, eine riesige bunte Decke mit eingewirkten rothleuchtenden Städten und Dörfern, und über uns des Himmels durchsichtige Bläue, die am Horizonte mit der Berge dunklerem Blau verschwamm. O wenn schon das vom Weinen franke Auge durch den sanften Farbenschmelz der Natur geheilt wird, um wie wohlthuernder muß deren hehre Pracht von einem liebeglänzenden aufgefangen werden! Und wenn der Blick von all' dem bunten Zauber der schönen, schönen Welt verwirrt, nun auf die nahe Geliebte zurückfällt, und das reizende Bild in ihrem Auge wiederfindet, und dann das eigne, von Wonne trunkne, mit der geliebten Hand verdeckt und die weiche Amorsbinde dann an die heißen Lippen preßt, kann sich das Entzücken da wohl in andre Laute ergießen, als in den Seufzer: Du Theure, ich liebe Dich ja unendlich, unaussprechlich!

Paola's zarte Hand strich leise über meinen Scheitel und glitt auf die Schulter herab. Auge in Auge standen wir da, schweigend, träumend, Unsterblichen gleich im Glücke; ihr schönes lilienzartcs Antlitz senkte sich langsam dem meinigen entgegen, ihr Hauch zitterte an meiner Wange — da berührten meine Lippen das jungfräuliche Heiligthum der ihrigen im schmachtcnden Kusse, und ein Himmel voll Liebe ging in dem sanft sich schließenden Auge der Ewiggeliebten unter. — Mit einem zitternden Ach! erhob sie die schöne Stirn, der zärtlichen Umschließung sich entwindend, und alle Blutwellen der süßen Schaam über das liebende Vergessen strömten jetzt in das reizende Gesicht. Ihr furchtsam zitternder Blick wendete sich nach der Begleiterin um — wir waren allein.

Veronica's rufende Stimme tönte jetzt aus dem Walde, und das eifrige, ungeduldige Winken ihrer Hand lud uns ein unsern zögernden Schritt zu beschleunigen. Zur augenblicklichen Trennung von uns mochte sie vielleicht der Wunsch den Liebenden der unbewachten Minuten Seligkeit zu gönnen, vielleicht auch der nicht minder zarte, als unbelauschte, wohlthätige Fee dem Bergbewohner in seine ohnfern gelegne Hütte zu folgen, bewogen haben. Jetzt führte sie uns unter das räumige Vordach des Hauses, unter welchem die Familie des Senners die Wiege eines wunderholden, kaum jährigen Kindes umstand. — Habt Ihr jemals, fragte Veronica, einen reizenderen

Knaben als diesen hier geschaut? Betrachtet nur die klugen dunkelblauen Aeuglein, wie sie so unnenkbar selig aus den langen Wimpern herausblicken, wie das frische Knospen-Mündchen uns ein so freudiges Willkommen entgegenlächelt, und wie es die weißen vollen Händchen mit noch ungewissen Bewegungen nach uns ausstreckt. — Paola hob das liebliche Kind aus dem Bettchen, und wiegte es unter zärtlichen Küssen schmeichelnd auf dem Schooß. Innig freundlich blickte das Knäblein zu der schönen Pflegerin auf und lauschte dem italiänischen Wiegenliedchen, welches ihren Lippen entschwobte. Mit gefalteten Händen stand der glückliche Vater zur Seite, Thränen der Freude und Rührung enttrockneten dem Auge der Mutter, im Hintergrunde betete der greise Altvater. Mit melodischem Schellengeläute kehrte die Herde des Senners in ihre heimische Stallung zurück und zog schwerfällig an der Gruppe vorüber.

Bernardo, haben Sie jemals, flüsterte Veronica mir zu, ein reizenderes Bild, ein schöneres Presepio gesehn? Die Abruzzischen Piferari der römischen Weihnachtszeit finde ich in den umgebenden Hirten wieder — aber wo sah ich je eine Madonna, wie diese? Betrachten Sie sie jetzt, wo das vollendete Profil sich so rührend zärtlich hinabbeugt und von der dunkeln losgeringelten Locke begränzt wird, jetzt wo ihre Augen sich senken! — O wie schön ist sie! —

Keine Freude an dem holden Schauspiel, wie nur der Italiänerin angeborener Sinn für Schönheit sie aufzufassen vermag, leuchtete bei diesen Worten aus des Mäd-

chens Augen. Sie knicete die Gruppe anmuthig vollendend zu der Madonna Füßen nieder; ihre rasche Bewegung jedoch, der halbersticte Ausruf des Entzückens, welcher meiner Brust entschlüpfte, die unsere Gefühle verrathenden Blicke, hemmten Paola's koscendes Tändeln; demüthig erröthend erhob sie sich, drückte noch einmal das Kind an die höherschlagende Brust, und senkte es dann sanft in seine Wiege zurück. — Ach! wenn die Schönheit, dieser wundersame in unsrer Erdennacht heilsfunkelnde Karfunkel, schon in jedes Beschauenden Herz entzückende Strahlenlichter wirft, wie überirdisch muß er nicht mit der Rosenfolie der Liebe im Auge des Liebenden glänzen!

Mit freundlicher Geschäftigkeit beeilten sich die Hüttenbewohner die Erzeugnisse ihrer ärmlichen Wirthschaft, die schäumende Milch in grellbunt bemalten Gläsern, das schwarze Brot auf hölzernen Tellern anzubieten; mit gutmüthiger Kengstlichkeit das dürftige Anerbieten entschuldigend, mit unverstellter Freude die Annahme erblickend.

Raum viertelstündige Rast hatten wir jedoch genossen, als sich der Hausvater uns mit besorgter Miene näherte und zum Aufbruch, obwohl mit widerstrebendem Herzen, ermahnte. Aber dort über den Wildsteinen, erläuterte er, ziehe es sich zusammen, und wenn erst der wilde Mann seine Kappe aufgesetzt habe, wie man es hier zu nennen pflege, so breche auch das Ungewitter in gar kurzer Frist los. — Eine kleine weißgraue Wolke hing über dem bezeichneten Steine und dumpf murrte schon aus der Ferne der Donner, die warnenden Worte unsers Wirthes

bestätigend. Die ängstliche Veronica trieb hastig zur Heimkehr, und so schieden wir unter den Danksgagungen und Segensworten der Hirtenfamilie.

In Wellen zitterte die glühende Luft auf dem Plateau des Berges. Die Hitze schien jetzt, wo der leise, mildernde Wind plötzlich verstummte, von Augenblick zu Augenblick zu steigen, und wurde in dem dichten Walde, welchen wir bergab durchschritten, fast unerträglich. Bei dem nächsten Blick in's Freie sehen wir jene weiße Wolke in's Riesige ausgedehnt auf dem Kamme lagern und vernahmen des Donners Ruf näher und näher. Schneller als unser eilender Fuß rollte das Gewitter einher. Nur zu bald überschattete uns die düstre Wolke und die falben Bligesschlangen zuckten von augenblicklichem Gefrach begleitet herab. Große schwere Regentropfen fielen einzeln als wir uns den Wohnungen näherten, und kaum daß wir den Schutz des heimischen Obdaches erreicht, als die Wolken barsten und das bligschwangere Ungewitter in voller Furie über unsre Häupter hinwegbrauste. Sekundenlang schwammen die Berge in einem falben Lichtmeere und bargen sich dann wiederum in desto tiefere Dunkelheit. Vom Echo vervielfacht rollte wild der nimmerruhende Donner in den Wäldern und Bergesschluchten, und der verhallende ward vom neuen aufgefangen und übertönt. In einen ungeheuern das Thal erschütternden Schlag schien das Gewitter seine ganze Gewalt zusammengeschnitten zu haben; dann aber theilte es sich und zog langsam, aber

noch im Fliehen seine glühenden Pfeile versendend in die Ebne hinab.

Weshalb mußte, sprach ich zur Geliebten, der Himmel an diesem schönen, heiligen Tage die Todesfackeln seiner Blicke schwingen und mit seinen zürnenden Stimmen unser Eden erschüttern? Weshalb durfte nicht der heutige Abend in süßer Ruhe dahinsterben und der Sonnenstrahl der Entzückung, in sanft hinschmelzendes Rosenroth der Liebe sich auflösend, mit dem tiefen Dunkel der Schatten verschwimmen — ein Vorbild des seligen Lebensabendes? Glaubst Du an Vorbedeutungen, Paola? Und soll auch auf unser sonnenhelles Glück der mordende Blig herabschmettern?

D reize nicht, mein Freund, mit unheilbringendem Worte die Schicksalsgöttinnen, die leicht verletzbar, auf das furchtbare Gewitter ist über uns hinweggeschwebt, drohend, nicht aber verlegend. Schon tauchen am dunkeln Himmelsgewölbe die Sterne wie schüchtern und unsicher funkelnd auf, und dort am Horizonte auch der Abendstern mit wunderbarem Glanz, herrlicher als er mir je geleuchtet.

Dort? dort? — Ewiger Gott! Das Funkeln des Abendgestirnes wähnst Du zu sehen? Es ist die hervorbrechende Gluth der türkischen Flamme. Es ist die Hütte des Landmanns, welche in Feuer aufgeht.

Mit eifriger Kralle griff der Schreck in das sanfte Herz der Jungfrau. Ueber ihre erbleichenden Wangen rannen der schmerzlichgrausamen Enttäuschung geltende

Thränen, und den zuckenden Lippen entschwebte der bange Seufzer des Wehes. Erdenglück! —

Döwals = Tag.

Sie ist abgereift. Veronica's leidende Mutter, auf welche das Bad nachtheiligen Einfluß äußerte, hatte den hiesigen Aufenthalt fast noch um eine Woche verkürzt, und betrieb jetzt die Vorbereitungen zur beschleunigten Abreise mit der peinlichen Ungeduld einer Kranken.

Wenn ein großer unvermeidlicher Schmerz in die Saiten der geistigen Harfe greift, so wird es uns zum leisen Trost, wenn die stürmisch erregten Goldfäden in langsame Beugungen bis zum Verstummen auszittern dürfen. Wie häufig wird uns aber auch diese letzte Milderung verweigert. Disharmonisch fallen in solchen Momenten alle freischenden, verlegenden Töne in die sanften Trauerklänge ein, und die irdische Erbärmlichkeit strebt roh den letzten vollen Accord zu überschreien.

Sind schon für den gewöhnlichen Reisenden die Augenblicke peinigend, wo er in der verwilderten, mit Ballen und Koffern verunzierten Stube des erlösenden Signalhorns des Postillions ungeduldig harret — um wie wideriger mußte mir die Verwirrung, das Drängen und Schleppen im verödeten Zimmer der Geliebten, das Treiben der Signora, das Abschiedständchen der Musikanten, der Anblick des hochbepackten Wagens erscheinen.

Die schöne, an Wonne so reiche Vergangenheit, sprach

ich zu Paola, endet kleinlich gleich dem versandenden Rheinströme. — O mein Freund, dafür lebt sie um desto schöner in unsrer Erinnerung auf. Dort haftet sie unauslöschlich, und mit jedem Schritt, welcher uns von ihr entfernt, wächst ja auch ihres Heiligenscheines Goldglanz. Und wenn nun auch all' unsre rosigten Träume es nur bleiben und alles Weh fortan auf uns einfluthete — diesen heiligen Schatz vermag die Zukunft nicht anzutasten, uns zu rauben. Wir sind glücklich, über Alles glücklich gewesen — ist denn das nicht mehr, als Tausende um uns sagen dürfen? — Ja Paola, zu laut raunt mir die ahnende Stimme zu, wir sind es gewesen, denn diese feltne Aoeblüthe erschließt ihren Kelch nur einmal im Erdenleben. — So lebe denn wohl, Du mein Alles! Und möge der Thautropfen Schmerz, welcher in unsre Blume rollt, sich nicht zur Tropfperle Kummer verhärten! —

Bartholomäus = Tag.

Bis in's Thal hängen die Nebel herab und nasfalter Wind streicht schaurig durch die Laubengänge, unter denen nur noch wenige kränkliche Nachzügler matt einherschleichen — fremde, früher nie gesehne Gesichter, eine Generation von deren Anwesenheit ich keine Ahnung hatte. Unbemerkt von mir hat sich der Strom der Badegäste verloren, und jetzt erst fällt mir die Dede auf. Jede Laubhecke, jeder Hügel vergegenwärtigt mir das Bild der Fernen, an deren Seite ich sie betrat. Dem verwöhnten

Auge, welches sich der Berge und Triften an der Seite der Geliebten erfreute, dünkt es, als sey mit ihr die Seele, welche die Gegend belebt, gewichen, und nun schlummere diese — eine starre Leiche. Unmöglich ist es mir noch lange hier zu verweilen — in wenigen Tagen reise ich.

Selbst Römer ist misanthropisch, und wandelt ärgerlich unter den Arkaden auf und ab.

Seitdem Cure Madonna fort ist, sprach er, deren Schönheit mir die Sage von ihrer Namensschwester, la belle Paule in Toulouse, erst glaublich macht, welche 1523 Franz I. die Stadtschlüssel überreichte und bekanntlich auf Befehl der Capitouls sich zweimal mindestens dem Volke zeigen mußte, auf daß dessen ungezügelter Schönheitssinn nicht die Schranken durchbreche — seit sie abgereist ist, komme ich mir vor wie ein Gallerie-Inspektor, welchem es nach dem Abzug der Franzosen mit den besten Kunstschätzen vor den nackten Wänden seines Saales graut, der aber auch nicht einmal den Versuch wagt die Lücken mit antichambrirenden Lückenbüßern zu verstopfen. Ich kann mich noch immer nicht in meinen Verlust finden. Ist mir's doch jeden Augenblick, als müsse das liebe, holde Kind hinter der Buchenwand hervortreten und mit dem wunderlieblichen Augenaufschlag und dem italiischen abgewandten Fingerwink mich an ihre Seite zaubern, und mein Auge dürfe sich an dem feinen, durchsichtigen, neuerdings erst durch unsre Quellen und Berge farmingefärbten, Oyal weiden. — Ach Bernardo, Cure

Gallmüge muß Fortunati Wünschhütlein gewesen seyn,
 daß Euch diese Welt von Schönheit zu Theil wurde!
 Ihr glückseliger Mensch! — Und Ihr wollt jetzt auch
 fort? Ihr nach? Glückskind! — Bei Gott, am liebsten
 zög' ich mit und als getreuer Eckart dieser Frau Venus-
 Urania, deren Zannhäuser Ihr doch nun einmal seyd und
 bleibt, voran. — O Heyland! ich ärmster glebae ad-
 scriptus kann ja nicht von der Stelle. Die Feuerwerks-
 funken der Badegäste zerstieben in alle vier Weltgegen-
 den — ich der hölzerne Raketensockel falle plump auf den
 Boden zurück. Komme ich mir doch hier wie der Con-
 trabasso in der Symphonie von Hayden vor: ein Spieler
 nach dem andern pustet sein Licht aus und stiftet sich, bis
 ich mutterseelenallein mein *lagrimoso* abrumpfe; im Früh-
 jahr aber bin ich wieder mit meiner Bassgeige der Erste
 auf dem Platze und erwarte das Herbeischleichen der übrigen,
 gröblich verstimmten Instrumente. O lieber Junge,
 seht mir mein demgemäßes Brummen freundlich nach.
 Für mich ist aber heute einer von jenen irdischen Fege-
 feuertagen, wo die halbe Zahnbürste zwischen den Zähnen
 und der Seifenschaum auf der Thürklinke sitzen bleibt,
 wo der Leihbibliothekar mir statt des *Napoléon en Egypte*,
la Contemporaine en Egypte sendet, wo die an uns
 adressirten Schicksals-Präsente, wie bei'm Quellklap, noch
 eine zweite inwendige Adresse für den Nachbar tragen
 und man *quantum satis* toll werden darf. Ich bin's, und
 erboße mich über Alles — vorzüglich aber über meine ba-
 deärztliche Stellung. Ich wollt' aber, fuhr er wild her-

aus, der Teufel krebste aus meinem Bethesda-Teiche vollends den lumpigen Rest von Stinten und Schlammpeizkern, und ich saße erst wieder einsam, wie ein Menschenherz im Herzbeutel, zwischen meinen vier Pfählen und genösse meinen Sommer, d. h. den Winter, mit Ruhe und Vernunft. Ich hab's satt. Glaubt mir Bernardo, ein neapolitanischer Eiswasserverkäufer, ein Präsident der französischen Deputirtenkammer müßten lungenflügelahm werden, wenn sie nur die Hälfte der Saamenkörner, der Worte nämlich, auf so unfruchtbares, steiniges Land zu streuen hätten, wie ich. Stets die nämlichen Klagen von ihrer Seite, stets die nämlichen Tröstungen und Ermahnungen von der meinigen — und Alles vergeblich. Ich bete ihnen das Boerhavesche Gesundheits-Quintessenz-Gebetlein als Morgen- und Abendsegen vor und entlasse sie mit dem apostolischen: So gehet hin und sündiget nicht mehr. Die Ungeredeten hingegen schreien: Herr, Herr, verleihe uns nur Kräfte den Winter über nach Herzensgelüsten zu pecciren, im Sommer kommen wir dann wieder und wollen Buße thun und Absolution durch Ablution erlangen. Ich lege sie auf das Streck- und Folterbette der Diät, sie dagegen seufzen und schwachen nach dem Doktor-Grahamschen Bette der Wollust; ich predige Enthaltksamkeit — die Guten steigern meine Petition und verlangen Enthaltksamkeit von der Enthaltksamkeit. — Entgegnet mir keine Sylbe, Herzensjunge, ich weiß was Ihr sagen könnt und wollt. Aber werft nur einen einzigen Blick auf mein ostindisches Hunde-Hospital, und

alle milden Thautropfen des Mitleids müssen urplötzlich gefrieren und in ingrimmiger Kälte krystallisirt zu Boden hageln. Betrachtet hier dieses dreiundzwanzigjährige, ehrwürdige Casuarhaupt, welches die sieben kleinen und großen Weißen im Tempel der Venus calva empfangen hat. Ich würde ihn mit einer Herme vergleichen, weil er die Beine so wenig wie diese zu rühren vermag; der innigen Verquickung des Merkurs und der Venus halber ist er aber wohl genauer ein Hermaphrodit zu nennen. Eine nicht minder klassische Figur ist jener Kapitän mit dem Laokoons-Blick, dessen Glieder die Riesenschlange der Sicht fest umschnürt und zusammenzieht. Mit welchem großartigen Seelenschmerz blickt er nicht zum Himmel auf, als wolle er mit ihm rechten, daß ihm die verkrummten Finger nicht mehr zu tailliren erlauben, und daß er, welchem das Bad alljährlich ein Prytaneum war, in dem er sich auf allgemeine Kosten mästete, jetzt in der subalternen Rolle eines Schakal-Groupiers schmachten müsse. Numero drei, dieser zierliche, bewegliche Tausendfuß von einem Justiz-Commissarius. Eine Thräne perlt in dem Auge des Rechtschaffnen, daß er gezwungen ward die Güter seiner Mündel in dem kunstvoll erregten Konkurs für den sechsten Theil des Werthes zu erstehen. Beiläufig gesagt leitete ich den Ursprung von Pupill nicht daher, daß der Vormund den Mündel wie seinen Augapfel zu hüten habe, sondern daß er die Rolle des fest sich schließenden Augenlides übernehmen darf, während seine Finger freies Spiel haben; und so kann man denn

mit Fug und Recht die Vormünder Vorkoster heißen, wie es denn im mittelalterlichen Deutsch grade umgekehrt der Fall war. Dieser trefflich die Themis zur Blindekuh machende Hallunke ist ebenfalls einer von den Erwählten, Hochbegünstigten, an welche man sich bei einer allgemeinen Sündfluth dreist anklammern darf, so lange es keine schwimmenden Galgen giebt. Der Fingerzeig auf jenes dreiköpfige Hundegefinde, auf jene Chorageten von Lump et Compagnie, auf die Infunabeln all' der geistig Infurabeln, die noch dermalen in meinem Siech-, Preß- und Pesthause umherwanken, wird Euch hoffentlich genügen. Aber soll ich nicht wünschen unter letzteres einige Carl-Moorsche Gladderminen anlegen zu dürfen, statt den verpesteten Insassen räthlich und thätlich beizuspringen? Muß ich nicht wenigstens bejammern, daß ich meine Aeskulapskeule nicht zum Dreinschlagen gebrauchen darf, sie, die viperumringelte, welche mir und jedem Doktor Medicinā als Lebenssymbolum zuruft: Seyd' alternirend klug wie die Schlangen, und grob wie Zaunpfähle. Mein α und ω aber ist: der Teufel möge sich sputen.

Augustin=Tag.

So lebe denn wohl mein schönes Eugeniebad, lebe wohl! — Du reizendes Thal, in dessen stiller Heimlichkeit des Lebens Blüthe mir aufging, schon entführt dich die Krümmung des Weges meinen Blicken. Noch einmal taucht aus der Tiefe der rothe Kirchthurm deines Dörfchens auf, und seine goldne Wetterfahne blizt mir mor-

gensonnigstrahlend den Scheidegruß zu. Dürftige Hügel, mit leeren Stoppelfeldern überkleidete, von deren Gipfel ein verkümmerter Fruchtbaum herabnickt, entziehen mit ihrer kümmerlichen Nacktheit meinem Auge den Anblick der blauen waldumgürteten Bergriesen. Hinab in die nüchterne Ebne rollt auf einförmiger Kunststraße der Wagen — melancholische Kieferwälder verschlingen den Weg — ich schließe die Augen, um den traurigen Wechsel nicht zu sehen, um träumend das farbenreiche Bilderbuch der Vergangenheit zu durchblättern. — Ich vermag es nicht. Das Ohr bleibt für der Gefährten triviale Rede empfänglich, und die auf goldumsäumten Wolken herbeischwebenden Genien der Erinnerung zerstreuen sich vor den rohen Klängen der Alltäglichkeit, die mir von der aufgezwungenen Umgebung entgegentönen.

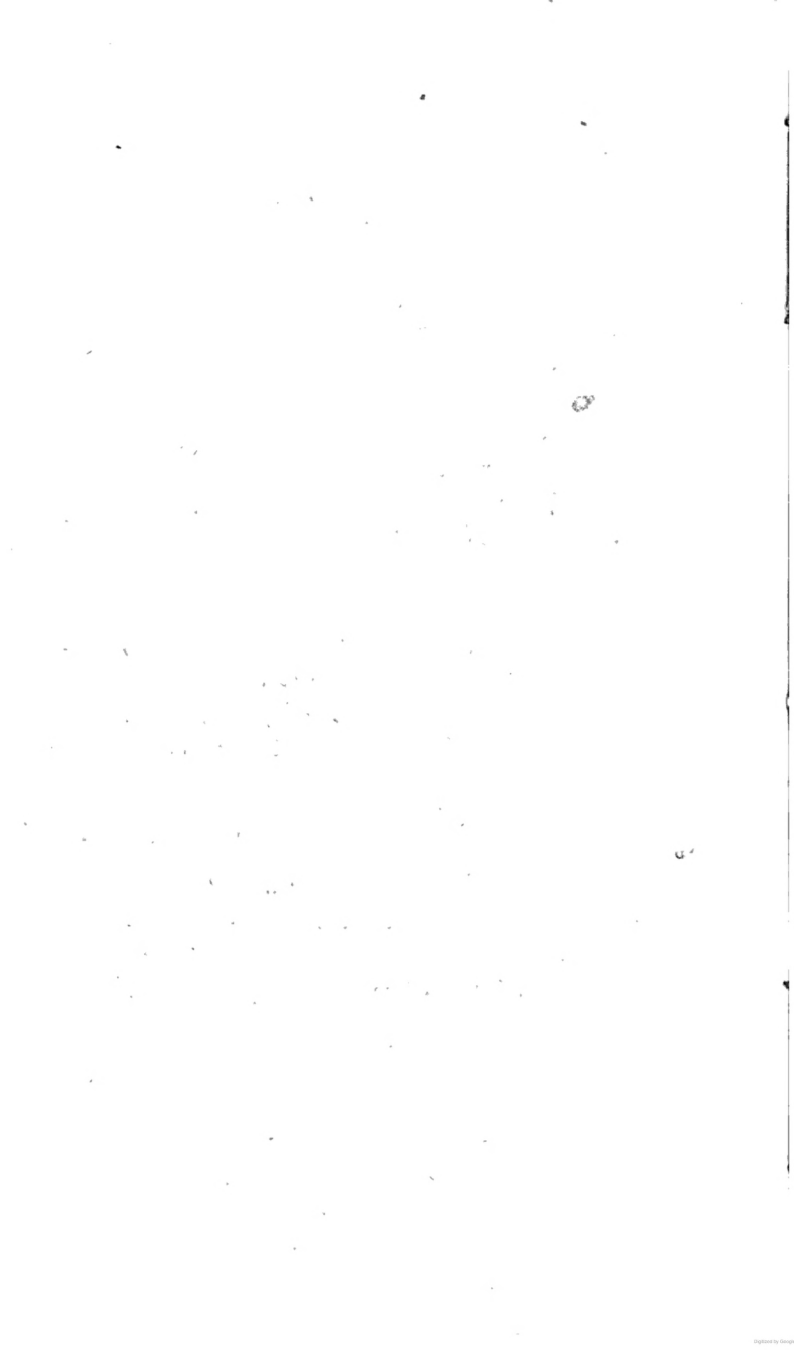
Je inniger, je zarter wir fühlen, um desto reizbarer verletzlicher, um so empfindlicher werden wir gegen die Außenwelt. Vergeblich ist es, daß wir uns die Unmöglichkeit vorhalten, daß die sich in den alltäglichen Kreisen bewegende Welt gleichen Schritt mit dem Fluge unserer Empfindungen halten könne, vergeblich ziehen wir uns der lächerlichsten Intoleranz — die Unart, wenn gleich erkannt, übt darum nicht minder ihre volle Gewalt über uns aus. Darf ich es bekennen? Ich gedenke in diesem Augenblicke weniger der Banne des Wiedersehens die meiner harret, als des widerwärtigen Begegnens so vieler fataler Gesichter verhaßter Alltagsmenschen, der zudringlichen Fragen und Erkundigungen, die meiner bei der

Rückkunft harren, des qualvollen Zwanges mich dem Austausch von herz- und geistlosen Fragen und Antworten hingeben zu müssen. — Ach! die türkische Klippe, an welcher mein Glücksschiff zerschellt, sie schlummert überfluthet von trägen Blutwellen in der eignen Brust. Der große Haufe nennt sie Hypochondrie. Verhaßtes Wort! Deckmantel des frostigen, sich isolirenden Hochmuths, der plumpen Ichsucht, des brutalen Stumpfsinns, in welchem so mancher einen Freibrief zur Verletzung der Sitte, des Gemeinfinns, der Menschenfreundlichkeit glaubt gefunden zu haben — wie erröthe ich dich auf-mich angewandt zu hören. — Mein Trübsinn liebt es, als Widerspiel der Biene, statt des Honigs aus jeder Blüthe Gift zu saugen, sich von den Lichtseiten schnell ab den Schattenseiten zuzuwenden, weder Mitgefühl noch Bedauern begehrend, sich wohl eher in dieser Betrübniß gefallen, mit dem Kaufmann von Venedig auszurufen: „ich halte die Welt für nichts mehr als eine Bühne, auf welcher ein Jeder seine Rolle spielt, und die meinige ist eine traurige“ — er liebt es während der höchsten Exaltation der Seele schon wieder an die bevorstehende Abspannung zu denken, die Freude selber während des Genusses zu zergliedern und über deren flüchtige, vergängliche Bestandtheile zu seufzen. Es ist recht betrübt — aber es ist doch so.

Elfter Trinitat. = Sonntag.

So umschließen mich wieder die Mauern der heimschen Stadt. — Nacht war es als mich mein Wagen

durch die verödete Straße an dem im Mondenglanz glühenden Fenster der Geliebten vorüberführte. Ein mattes Nachtlicht dämmerte im Hintergrunde eines der Zimmer. Es leuchtete vielleicht der stilleidenden Mutter und der an ihrem Schmerzenslager wachenden Tochter. Hinter jenen verhüllten Scheiben weilt sie, die Liebste auf dieser Welt. Jetzt lauscht sie vielleicht mit heiliger Freude den schwereren Athemzügen der Kranken, auf deren Augenlid seit Tagen zum erstenmale der Schlummer sich senkte, und frohe Hoffnung zieht wieder in Paola's liebendes Herz ein. Und nun beugt die Jungfrau die Stirn auf die weiße Hand und träumt von kürzlich vergangenen Zeiten und glückshellen Sommertagen, von dem Herzen welches sich ihr ewig zu eigen gegeben, und sie ahnet nicht, wie nah ihr das wiederkehrende sey, wie es ihr in glühender Sehnsucht entgegenschlage. Träume süß, meine Paola. Mögen die Rosenkränze der Vergangenheit schmerzenstillend ihre Duftwellen mit denen der Zukunft verschmelzen, so oft deine zarte Hand die Dornen auf dem Pfade der Gegenwart auseinander zu biegen gezwungen ist. Möge der Traumgott der wachenden, wie der im Schlummer sich schaukelnden Seele jederzeit das Bild des dich unendlich Liebenden mit den freundlichsten Bildern in unzertrennlicher Vereinigung zeigen. — Morgen, Paola, morgen! —



E n t r e m e s IV.





Das funfzigjährige Jubiläum. *)

Die Kreisstadt Speckweiler, der Sitz eines Regierungs-Kollegii ist wohl Jedermann aus seinen Schuljahren her so wohlbekannt, daß die Bemerkung, sie liege in der gefürsteten Grafschaft Knoblauchzehen, welche seit dem Wiener Kongreß dem Großherzogthum Luxemburg einverleibt wurde, genau genommen völlig überflüssig seyn dürfte, wenn nicht die in unsern Zeiten so häufigen Grenzsteinsverrückungen — die damit verbundenen Ohrfeigen bleiben nie aus — für Geographen und deren Schüler eine Lernnaische Synder würden und von Zeit zu Zeit in dem Gedächtniß aufgefrischt zu werden verlangten.

Weniger bekannt dürfte es jedoch seyn, daß und auf welche Art der Rektor Kuhlwort sein funfzigjähriges Dienstjubiläum in derselben gefeiert. Leser der Luxemburg

*) Diese Berichterstattung war ursprünglich für den „Chiron, Monatschrift für plagende und geplagte Pädagogen“, woran der vereinigste J. B. fleißiger Mitarbeiter war, bestimmt; die Zeitschrift ging jedoch leider noch vor dem Abdruck dieses Beitrages ein. U. d. S.

ser Quotidiene nehme ich aus; sie haben schon Alles in diesem offiziellen Blatte, auf dessen Autorität ich mich bei diesem Berichte für das Ausland stütze, gefunden und können daher diese Seiten dreist überschlagen.

Es war am ersten März dieses Jahres — das Faktum ist also kaum wochenalt — wo der Rektor Kuhlwort des Morgens um sieben eine letzte Achtschwenkung im Bette machte, nämlich von der Wand dem Fenster zu, um sich als sein eigener Schlammpeitzger das Wetter anzufagen. Der Himmel war klar. Daß ist schon immer etwas, murmelte Kuhlwort. Welcher Christenmensch stapft denn wohl gern, wenn er seine einsame Morgenpromenade in der Mittagsstunde macht, bis an die Knorren im Rothe wie ein ungarischer Weinbauer im Moste; und quält sich erbärmlich ab bis zum Wegweiser den gewohnten Dauerlauf oder vielmehr Trauerlauf machend im Treibjagen nach Appetit, auf die Gefahr hin, daß der errungne mit dem Küchenzettel der Haushälterin in keinem Verhältnisse stehe? Welches zweibeinigtes Vernunftprinzip stürzte sich denn wohl gern in ein himmlisches Duschbad bei einem Wetter, von welchem Lichtenberg sagt, daß alle Menschen dreckig und alle Schweine rein würden, oder zappelt an seinem Regenschirm mit Stürmen kämpfend, wie Demoiselle Garneria am Fallschirm? Wer thut dies wohl gern, frage ich? Niemand. Am wenigsten aber ich an meinem heutigen Subeltage, der hoffentlich kein Trubeltag werden soll, denn kein Teufel weiß ihn.

Man male doch den Bösen niemals an die Wand! —

Mord-Element! was ist das für ein Heidenlärm? Christiane! Christiane! Hört Sie denn nicht? — Ja wer den Spektakel überschreien könnte.

Goldner Herr Rektor, stürzt die Beschworne herbei, und da gratulire ich denn erstens zum goldnen Jubiläum, und wünsche Ihnen noch viel tausend solche, und das von Herzen. Und dann sind alle die Herrn vom Gymnasium draußen, und die ganze Schule mit Musik und Blumen und Alles miteinander. Mit einem Worte, es ist heute Ihr goldnes Jubiläum.

Hol' Sie der Hen — Hendeasylab! brummt der Rektor. Laß' Sie das verdammt Handküssen seyn. Ich wollte, Sie und Ihr Jubiläum säßen bei Don Miguel, der wohl schwerlich das feinige erleben wird.

Ach, du mein wonniger Herr Jesus, das ist 'mal wieder recht heidnisch und absolutistisch gedacht. So mag's denn für heute gut seyn, Sie goldner Herr Rektor, denn das bleiben Sie einmal, darauf lasse ich mich todtschlagen und Alles miteinander.

Rühlwort erboßt sich innerlich über den ganzen verzehnten Tag der ihm bevorsteht, und wie er nun gleich von vorn herein statt des Kaffees schuhsohlenzähe Redensarten einschlucken müsse, und müßigen Weithrauch statt des Tabakrauchs der Morgenpfeife; wie er in die Kleider statt in den Schlafpelz zu fahren gezwungen sey, vor Allem aber über die in ihrer Abendmahls-Krebseschale steckende Christiane.

Die Halsstuchschleife sitzt ihm im Nacken, der linke

Stiefel am rechten Fuße und umgekehrt, beide drücken aber über die Gebühr. Der peinigende Hausdrache hat jedoch schon die Flügelthüren aufgerissen „und herein mit bedächtigem Schritt der Konrektor tritt“ und zwar mit dem ganzen Lehrpersonal. Profanum vulgus der Schüler muß wegen Mangel an Raum außerhalb verharren, macht lange Hälse und rafaunt gleich einer Schaar Besessnen.

Der Konrektor und Buchthausprediger — Schnitzkloben ist sein Name — welcher sich zu den Stillen im Lande hält, tritt würdevoll mit festgeschlossnen Augen auf unsern Rektor zu.

Würdigster Mitbruder in Christo, werthgeschäpfter Herr Rektor und Kollege! beginnt er mit weicher Stimme. Gar tröstlich sagt unser lieber Heyland im Augenblick des Scheidens zu seinen Jüngern: „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe, und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer, und muß verbrennen.“ Johannes am 15ten, Vers 6. Gar hold und tröstlich klingen diese Worte dem Ohr des einfältig sich hingebenden Lämmleins, welches inbrünstiglich dem Stündlein entgegenharret, da sein Leichnam preisgegeben werde den Würmern der Erde —

Verzeihen Sie gütigst, theuerster Herr Kollege, fällt der Rektor ein, daß ich Ihre Rede unterbreche, aber ich habe in der Eil Sie zu bewillkommen mein Wasser abzuschlagen vergessen und das kann einem Mann in meinem Alter leicht gefährlich werden — ich erinnere bloß an Tycho de Brahe, welcher dergestalt ein klägliches Opfer seiner falschen Diskretion wurde — tausendmal bitte ich

um Entschuldigung. Oder wissen Sie was? ich lasse die Kammerthür halb offen und höre Alles. Wir waren bei den Insekten stehen geblieben.

Mit einem Gesicht, in welches 29 Grad Reaumur eingekerbt sind, überreicht der Konrektor dem Jubilar im Namen der sämtlichen Lehrer einen silbergetriebnen Pokal, welchen bisher der Famulus unter der Flockappe, wie ein verschleiertes Saisbild oder eine Fahne bei'm simpeln Bataillons = Exerciren, getragen hatte. Die Rede aber schnappt Schnigkloben kurz ab mit den in den Wart gemurmelten, wenig nur verständlichen Worten: „denn sie waren nicht verständiger worden und ihr Herz war erstarrt.“ Marcus am 6ten, Vers 52. —

Ueberhaupt macht sich der Berichterstatter schon Vorwürfe, auch nur so viel von dem Eingang der Konrektorrede seiner Relation einverleibt zu haben, was nicht viel besser als ein Plagiat ist, da die vollständige Festrede in der Hayfischischen Buchhandlung zum Besten der Missionaire in Grönland in Druck erschien. Ref. hat aber ein ausnehmend zartes Gewissen, will seine Geschichtserzählung nicht mit fremden Federn schmücken und dankt mit dem Rektor seinem Gott, daß er des mündlichen Vortrages überhoben sey. Nur einige schwache Konjekturen über Ehrenbecher erlaubt er sich parenthetisch.

Weshalb werden denn wohl Jubilarii mit silbernen Ehrenbechern begabt?

Napoleon stiftete Ehrenflinten und Säbel und Enterte als ruhmvolle Anerkennung der Thaten, welche die

Tapfern mit den Kommisputensfilien vollbrachten. Der General-Postmeister von Nagler verleiht Postillions-Veteranen ein silbernes Horn; Moreau gab (nicht Herrn von Nagler sondern Buonaparte persiflirend) seinem Koch eine Ehrenbratpfanne. Sollten nun wohl diese Ehrenpokale auf die beim Becher verübten Heldenthaten der Empfänger anspielen? Kaum glaublich. Meistens sind die Beschenkten sogar mäßige, nüchterne Männer — wenigstens kennt Referent zwei bis drei dergleichen. Die Gründe müssen deshalb wohl tiefer liegen. Folgende glaubt er zu errathen.

Wenn ein Postillon seine Station gut oder schlecht gefahren hat, so verlangt und bekommt er sein Trinkgeld; und dies mit Recht, denn sey es wie es sey, er hat doch den Passagier lebendig auf der nächsten Station abgelassen, und mehr kann dieser nicht verlangen — ja, er ist sogar von jenem Leibzoll dispensirt, so wie er den Hals gebrochen. Wenn also gleicherweise ein Staatsdiener eine so lange, sandsteppen- und kieselreiche Station zurückgelegt hat — ein paarmal Umwerfen kommt nicht in Anschlag, so lange er nur seine fünf Sinne leidlich behält — hat er da nicht Anspruch auf ein verhältnißmäßiges Trinkgeld? Den Begründetsten, scheint mir. Und er empfängt es auch, nur mit der Verwandlung des Trinkgeldes in ein Trinkgeschirr. — Ein zweiter Grund dürfte vielleicht folgender seyn: Nach Blumenbach verwandelt sich der physische Mensch alle drei Jahre, wenn gleich dem Auge unbemerkt, dergestalt, daß von dem alten

Adam auch nicht ein Meidnagel mehr übrig bleibt — freilich treibt der geistige Mensch dieses Entpuppen noch häufiger. Wenn nun aber ein Jubilar vierundzwanzigmal diese tour de passe-passe getrieben hat, könnte er da nicht das fünfundzwanzigstmal — denn der Teufel hat gar oft sein Spiel — sich grade als bezübter Sößling regeneriren? Die 25ste Zunge und Gaumen brauchen nun einmal zum Weinschmecken, der Magen und Kopf hingegen nicht zum Vertragen zu inkliniren, so schleicht der alte würdige Mann, eh' man die Hand umdreht, über die Stränge und geht wie in seinen Erlanger Studenten-jahren gassaten. Hier wird es nun Christen- und Menschenpflicht einem solchen 72jährigen Wechselbalge einen silbernen Schlagbaum und garde-fou vorzuziehen, damit er auf seine alten Tage nicht in den Abgrund taumle. Man schenkt ihm also einen Becher um ihn täglich daran zu erinnern, wie Alexander der Große nach dem Leeren eines ähnlichen elendiglich umgekommen, und um ganz sicher zu gehen, daß er mit dem geschenkten keinen Mißbrauch treibe, ist dieser inwendig nur schwach vergoldet, so daß die Platte bei dem geringsten Gebrauch verschwindet und den Jubelkreis prostituiert.

Andre Gründe für den Gebrauch des Becherschenkens weiß aber Ref. wahrhaftig nicht, und nimmt deshalb den Faden der Erzählung wieder auf.

Daß vor dem Eintritt des Redners und seiner Genossen das: Herr Gott dich loben wir! mit Musikbegleitung abgesungen worden, hat der Historiograph zu berich-

ten vergessen und bittet von vorn herein, ihm solche Nachlässigkeiten nicht aufzumessen. Bei Rolorirung eines so vielköpfigen Gemäldes ist er ohnehin in einer Art künstlerischen Ekstase und wie nicht recht bei Sinnen. Um sich einigermaßen zu ernüchtern, hält er sich an die fetirte Salzsäule, an den Jubelgreis — der bleibt kalt. Nichts desto weniger beginnt Lesterey ein muthiges Ringen mit dem ganzen Lehrpersonal von dem eiszapfigen Redner abwärts. Mit jedem Einzelnen verschlingt er die Arme — sein Studienzimmer ist die arena — und preßt oder läßt sich die Brust pressen, bis ihm der Athem vergeht. Man nennt dies Kampfspiel gewöhnlich „abküssen“; trivialer ist der Ausdruck „abschmagen.“ — Nach beendigtem Gefecht tritt der siegreich aus ihm hervorgehende Jubel-Rektor in die Thür und spricht ein paar herzliche Worte des Danks zum lärmenden Coetus. Seine Erscheinung ist aber das Quos ego — denn sie sind ihm Alle Kindgut. Die Schaaren ziehen ab, von drei zierlichen Kreuzen des Beglückwünschten begleitet.

Christiane, nun wäre es Zeit den Kaffee —

O mein goldigster Herr Rektor, draußen da steht ein ganzer Tanzsaal voll schneeweißer Fröhlen und Mamsellchen und Engelen. Knapp hab' ich sie in meiner Kammer unterbringen können, so lange die Schülerpakage und Alles miteinander bei Ihnen war — nun aber halt' ich sie nicht länger.

Sie spricht Wahrheit. Zwanzig junge, liebe, schöne, blumengeschmückte Mädchen, — ein Referendarius, welcher

gegenüber beim Konditor ein petit verre d'extrait d'absynthe trank, wollte gar einundzwanzig gezahlt haben, ich folge aber der Quotidienne — also zwanzig Jungfrauen traten verschämt erröthend ein. Der Rektor giebt nämlich geographischen und historischen Unterricht in den Häusern einiger Honoratioren des Ortes, in den Treibhäusern, wo diese Willen — wenigstens der Kleidfarbe zufolge sind sie es — aufgesprossen sind.

Die Älteste — dieses Prädikat verdient sie kaum, indem sie in's siebzehnte Jahr tritt und nur anderthalb Wochen älter als drei ihrer Gefährtinnen ist — tritt vor und will den zu überreichenden Blumenkranz mit einigen Worten begleiten — vermag es aber nicht, denn plötzlich fängt sie an zu weinen, als wenn das Böcklein sie stieße, und auf dieses Signal fangen die Wasserkünste der ganzen Kapler Wilhelmshöhe, des Mädchenchors meine ich, an zu spielen und spritzen, so daß der arme Rektor Gefahr läuft sein Museum in einen Karpfenteich umgewandelt zu sehn. Vergeblich wagt er tröstende Worte, rennt von der Einen zur Andern, schwört hoch und theuer, hier sey im Grunde gar kein Grund zum Weinen — eben so viel hilft eine Verwerfung des Budget, d. h. gar nichts. Dem fruchtlosen Tröster ist bei dieser (weniger satyrischen als elegischen) lecture upon heads in Stevenscher Manier das Weinen selber nahe — endlich kommt er auf den glücklichen Einfall, die Seniorin beim Kopf zu kriegen und den früher schon und unter ungünstigen Umständen begonnenen Kampf von Neuem zu eröffnen. Das hilft.

Die Thränenschleusen fallen zu und Phöbus glänzt um eins so herrlich und rosenroth aus den Wolken hervor, denn junge Mädchen wollen sich gar zu gern küssen lassen, wäre es auch von beiden Lebensstufen, dem Kinde und dem Greise. Freilich meinen sie: die Mittelstraße sey die beste. — Nun endlich nach abgeschüttelten Thautropfen hat sich die Flora ermuthigt dem Festgreise die Arbeit ihrer kunstreichen Hände, einen Riesenteppich, auf welchem ein ganzer botanischer Garten blüht, oder in den, um mich prosaischer auszudrücken, eine ganze Wollziehe vermauert ist, zu überreichen.

Traute Kinder, ruft Ruhlwort, was haben Sie da gemacht! Das habe ich nimmer verdient —

Ach, bester Herr Rektor! entgegnet Antistrophe, viel, viel mehr noch als dies. Sie sind ja so gut, so seelensgut! tönt es von allen Seiten.

So so wollt' ich doch — Mesdames, brisons là-dessus, wenn ich bitten darf. Jetzt aber muß ich mich, so wehe es mir thut, beurlauben und in meine Klasse. Sie können unmöglich verlangen, daß ich an meinem Jubeltage zum erstenmale hinter die Schule gehe. Noch einmal tausend, tausend Dank.

Was fange ich nun mit dem unseligen Teppich an, brummt Ruhlwort, nachdem die Lilien sich empfohlen; keine Stube ist groß genug ihn zu fassen. Hätten die Engelskinder mir ein halbes Duzend Nachtmügen gestrickt — 's wär doch etwas. — Wunderherrlich! Mein himmlisch, ich Raff dagegen; apostrophirt Anzilla die Festgabe.

Ach, Herr Rektor, warum können wir nicht alle Tage Jubilirium haben? — Das fehlte noch, entgegnet dieser und fügt um das dreimalgestrichne F der Haushälterin herabzustimmen hinzu: Sehe Sie nur die zertretenen Blumen auf der Diele; das wird schöne Flecken setzen. —

O morgen lasse ich das Haus vom Dachgiebel bis auf das Spundloch unsrer Biertonne scheuern. — Auch das noch, seufzt der Rektor. Doch nun rasch den Kaffee — es ist gleich 9 Uhr. Wenn Jemand kommt — ich bin nicht zu Hause. Der Teppich — die kleinen Penelopen quälen mich damit so gut, als die große ihre Freier — wird viermal, achtmal zusammengelegt, weggeschlossen. Selah! —

Der Rektor zieht jetzt wie ein böser Schuldner durch die entlegensten Winkelgassen in das Gymnasium und windet sich glücklich und unbemerkt in sein Auditorium, wie wohl nächstlicherweise ein Wiesel in den Taubenschlag. — Der Hörsaal strahlt aber vom Glanze funfzig um eine Riesentorte gepflanzter Wachskerzen, neben welcher eine lateinische, auf goldumrandeltes Velinpapier gedruckte Ode sich brüstet. Prima bringt ihrem vielgeliebten Lehrer im Speziellen diese Huldigung. Primus omnium vertritt ihm den Weg mit dem gefällten Bajonett einer lateinischen Rede — recht brav so weit. Auch das Carmen ist von ihm.

Gott, Gott! da steht ja ein Tribrachys statt eines Amphimater! Nehmen Sie mir's nicht übel, liebster Grausleder, das ist Ihnen so entschlüpft. Meine Herren, ich

bin tief gerührt — mehr als ich aussprechen kann. Wollen Sie aber zu der Güte, mit welcher Sie mich überhäufen, noch einen Gefallen hinzufügen, so ist es der, daß Sie dies überaus köstliche Angebinde mit Gesundheit verzehren, zu welchem Zwecke ich die heutige Stunde, die ohnehin nur eine halbe wäre, ausseze und Sie (Alle miteinander würde meine Christiane sagen) beurlaube. — O Herr Rektor, Sie werden doch nicht verschmähen! Herr Rektor! Wir bitten —

Meine Herren! Lortz ist der größte Lort, den ich meinem Magen anthun kann; sie zu accipiren wäre ein accipe ferrum! Und das werden Sie doch nicht wollen. Damit Sie aber sehen, daß ich Ihre Gabe zu ehren weiß, so will ich aus dieser mit eingemachten Früchten eingelegten Lapidarinschrift des Semper felix! das Schlußschwänzchen, das x halb finden und verspeisen. Und nun bitte ich Sie mit dem Semper felis! und dem Rest abzugiehen. Carmen und Wachelichte behalte ich mit Dank.

Nach Hause wagt sich der Jubilarius nicht, denn er traut dem Frieden nicht mehr; deshalb bettet er sich so weich wie möglich auf sein Katheder, zieht die 24^o Ausgabe seines vielgeliebten Luzians, den er überall mit sich führt, aus der Tasche und speißt mit innigem Wohlbehagen das *déjeuner caustique* eines der Göttergespräche. Plötzlich fährt er auf, reibt sich die Augen, blickt wieder in's Buch, reibt die Augen zum zweitenmale — aber nein, er sah richtig — einen Druckfehler Ein Druckfeh-

ler in meinem Elzevir! Ist so etwas erhört? Ein v statt eines v! Und das bemerke ich erst heute, erst nach vollen sechzig Jahren täglichen Gebrauchs. Ein Druckfehler in meinem Elzevir, ruft er noch einmal aus! Das ist fürwahr die seltenste Feier meines Jubiläums! Nun mag Alles über mich ergehen, ich halte still und sage nicht Much. Ein Druckfehler in einem Elzevir von 1721!

Nur zu schnell ist die schöne Stunde verflossen, und er muß nach Hause. Dort harret seiner schon Senatus Populusque Lardovicinus — wie sich die Spedweiler latinisiren — das Regierungs-Kollegium, das Offizier-Corps des dort garnisonirenden Regiments, die Handels- ja Handwerksinnungen sogar — die Maulaffen, welche dort nichts zu suchen haben, aber den größten Lärm verursühren, nicht einmal zu gedenken.

En échelon rücken die Deputationen vor und geben ihre poetischen Adressen — denn vernünftige Prosa reden nur die abwesenden Vernünftigen — mit mehr oder weniger Redensarten ab. Der Regierungs-Präsident ladet Kuhlwort zum Festmahle, ein Schuhmacher drückt ihm mit den Worten: „Wentges, aber mit Liebe!“ die Rechnung für ein Paar Halbstiefel in die Hand, ein poetisches Lieutenantsgemüth gar ein dickleibiges Volumen Gedichte, mit der dringenden Bitte sie gelegentlich durchzusehen. Im Uebrigen sehen sich alle diese Thron- und Hulbigungsreden so ähnlich wie ein Silbergrofchen dem andern, obgleich sie nicht halb so viel werth sind. — Die Gedichtsammlung der Musa galeata ist in Heinescher Ma-

nier, verhält sich aber zum Original wie die Pflanze zur Rose, wie der Esel zum Pferde, der Leierkasten zur Leier. Erfreuliche Aussicht! —

Ein Hinblick auf die Uhr, mehr aber noch die Unruhe des innerlichen gastrischen Chronometers erinnert ihn, als die Fluth sich verlaufen, daß es eins und die gewohnte Essstunde geschlagen. Die ungewöhnlichen Lungenübungen haben seinen Hunger ohnehin geschärft. Christiane, es ist ein Uhr. Bringe Sie das Essen.

Und das Essen soll ich bringen? Heute wo Sie ausgebeten sind und Sich bis Johanni satt essen können? Herr du meine Güte, was das wieder für Ideologen sind! Ueberhaupt habe ich gar kein Feuer auf dem Herde, nicht einmal für mich, und bin bloß von der Freude und einem Häppchen Kuchen satt geworden.

Kuhlwort blickt seufzend gen Himmel. Nun, liebe Christiane, bis drei Uhr halte ich's nimmermehr mit nüchternem Magen aus. Bringe Sie mir für sechs Pfennig Semmel, und wenn bei'm Restaurateur für Geld und gute Worte eine Tasse Bouillon zu haben ist, auch die. Aber sag' Sie nicht, daß es für mich sey — der Leute wegen.

Schon gut, Herr Rektor, lassen Sie mich nur machen. Ich sag', es wär für den Hund.

Der Jubilarius verurtheilt jetzt sich selber zur Strafe des Mittelarrestes, bei Brot und Wasser — man kann die Fleischbrühe des Traiteurs immerhin für ziemlich kräftiges Wasser gelten lassen — und dreht, um die Läu-

schung zu vollenden, den Stubenschlüssel ein-, zweimal herum, schiebt ihn in die Tasche, zum Ueberfluß noch den Nachriegel vor und ein Papierkügelnchen in's Schlüsselloch. Jetzt sitzt er wie Kyau auf dem Königstein in seinem Himmel und schaut in's Weltgetümmel, lieber aber noch in sein Osterprogramm, dessen Inhalt Ref. jedoch nicht kennt, fintemal es noch erscheinen soll.

Der unter dem lauten Ruf: es sey die allerhöchste Zeit zum Diner; gegen die Thür gerichtete aries der Christlichen Fäuste droht die Schutzwand in Grund und Boden zu rennen.

Gleich, gleich, liebe Einzige. Gedulde Sie Sich nur eine Minute, erwiederte der pädagogische Chassé. Die weiße Fahne soll sogleich aufgesteckt werden. Nur eine Sekunde noch, eh' ich den verwetterten Papiermaché-Globus, diese Belidorsche Druckkugel aus der Breche habe. So — nun ist sie heraus. Sie hat mächtig gestürmt, Gute, und kann mit Fug und Recht auf eine corona obsidionalis Ansprüche machen.

Ob ich eine Krone verdient habe oder nicht, das weiß unser treuer Herr Gott am besten, denn auf Johanni find es dreizehn Jahr daß ich Ihnen die Wirthschaft führe, und mir soll einer kommen und sagen, daß ich Schwänzelpfennige gemacht habe und Alles miteinander. Und die weiße Fahne bringe ich Ihnen hier, denn die alte ist wieder so voll Schnupftaback — man graut sich ordentlich sie in die Wäsche zu schicken.

Ruhwort hat während dieser scharfen Mercuriale in

seinem Pulte gekramt und aus dem Wurzelgeflecht der auf einzelne Blätter verstreuten Notizen zu seinem syrischen Lexikon, zwischen noch nicht aufgeklebten Wappen, Federstummeln und dergl. einen mit Tintenkleren wie ein Heliotrop besprengten Doppel-Mard'or gekrebst. — Da, Sie treues Pferd, wasche Sie ihn rein. Da ist was für den heutigen Ehrentag. Nicht wahr, und das Scheuern unterbleibt morgen, liebe Seele?

Ach du mein Jesulein! Nur ein bißchen aufnehmen. Und das ist viel zu viel, u. s. w. u. s. w.

Lasse Sie das verdammte Handküssen seyn, ich hab's Ihr schon 'mal gesagt.

Ueber das doppelt genommene Beinfutteral der wollenen Strümpfe wird noch der Glanzeinband der seidnen gestreift. Demohnerachtet kann der gute Rektor seine Waden nur mit mitleidigem Achselzucken betrachten und vergleicht sie mit denen irgend eines Strandläufers. Den kinneischen Namen desselben hat die faselnde Christiane, welche Ref. abhörte, leider vergessen. Mögen diese Beinmuskelschwülbungen aber auch noch so dürftig ausfallen, so bleibt doch noch hinreichender Raum für eine Gänsehaut auf ihnen, denn er friert mehr als erlaubt an den Füßen. Zum Glück hält der Wagen schon vor der Thür, die Ruhhaut die ihn zum Henkersmahle schleifen soll, und ein Fußsack ist auf alle Fälle gut.

Lasciate ogni speranza, voi ch'intrate! seufzt Ruhlwort als er in den mit Blumengutrlanden decorirten Saal des Hôtel de Louis Philippe, früher zur goldnen Birne ge-

nannt, eintritt. Es geht aber noch über Erwarten gut, denn alle Anwesenden sind hungrig, lassen sich nicht erst auf viele Redensarten ein, um so mehr da die meisten ihre Gratulations-Kartuschen schon des Morgens verschossen haben und jetzt nur noch mit Blicken blind feuern. Alle sputen sich demnach hinter die Suppenteller zu kommen.

Der Ehrengreis wird zwischen den Regierungs-Chef-Präsidenten Grafen von Stolpenberg und den Obristen und Regiments-Kommandeur Herrn von Mastaur eingeschachtelt, und verhehlt thätlich keinesweges, daß die Restauration ihm eben so wenig, als wie den Franzosen die von 1814 genügt habe.

Raum ist jedoch die rudis indigestaque moles des Roßbeefs erstürmt worden, kaum haben sich die Zähne des Jubilarii in einen hartnäckigen Kampf mit einem Pfeffergürkchen eingelassen, als der schräggegenüber sitzende Steuerrath Hefsmayer durch häufiges Räuspern und Scharren mit den Füßen die Aufmerksamkeit auf die seinem Haupte entsprungne Pallas zu lenken sucht. Er eilt mit dem Accouchement um seinem Kinde das Recht der Primogenitur zu sichern, denn das scharfblickende Steuer-auge hat mehrere Taschen verdächtigerweise bauschen sehen; und wie sonst schwangre Holländerinnen zu ihrer Entbindung nach Brügge reisten um dem Kinde die Privilegien dieser Stadt zu sichern, so segelt die Finanzseele in den Meridian unsers Rectors. Sey es mir vergönnt, Verehrungswürdigster, zu Ihrer und der Anwesenden Kenntniß ein dem heutigen feierlichen Tage gewidmetes

Sonett zu bringen. Ohne die Antwort abzuwarten bricht der Sturm los:

Berehrter Greis, zu dieses Festes Jubel
Sind Alles anzufahren wir erbdürrig.
Das feine Lob, das Preisen grob, vierschrötig,
Vermehre, wenn's Dir recht ist, heut'gen Trubel.

Wohl leuchtet Dein Verdienst gleich einem Rubel
Von Paul dem Ersten ausgeprägt, volllößtig —
Wärst Du gestorben, wär' Dein Lob unnöthig,
Doch da Du lebst, so gilt es quitte ou double.

Du scheele Schmähsucht packe dich zum Henker
Und treibe dort dein giftiges Gestänker:
Der Rektor Kuhlwort ist so groß wie Lichtwer.

Was sag' ich Lichtwer? Wie der weise Nathan.
Und wer's nicht glauben will, den hol' der Satan.
Hier schweige Jeder mäusehinstille. — Spricht wer? —

Keine Seele wagt es, da der etwanige böse Leumund so energisch zu Boden gedonnert worden ist. Nur der Apostrophirte wagt einige ungewisse Worte des Lobes über die metrische Vollendung des, offenbar im heftigsten Kartätschenfeuer der Weihe empfangnen und gebornen, Sonnettes zu äußern. — Bitte, bitte, Herr Rektor, entgegenet der geschmeichelte Maifchbottichbeschauer. Sch'n Sie, unser eins hat zwar immer den Kopf voll Zahlen und Kontrollen, aber das hindert einen nicht seinen Vers zu machen. Dies Sonettchen mag nicht ganz übel seyn — nun um so besser, wenn's nur gefallen hat.

Jubelreferent hat wider seinen Willen das im Exordio abgelegte Gelübde, sich nicht mit fremden Federn

schmücken zu wollen, verlegt — will es aber fortan um desto gewissenhafter halten; denn obgleich die Schaar der poetischen Teufel, deren Namen Regio, jetzt in die Herde fährt und diese in das Wasser der eignen Verse stürzt, so wird doch der Berichterstatter sich an die Schlußzeile des steuerkatastrischen Sonetts halten und den Vertrieb der poetischen Produktionen den eignen Fabrikanten überlassen. Eben so wenig kann man es dem Historiographen zumuthen, die Debatten dieser langen Session zu referiren. Dies würde Schreibers und Lesers Kräfte übersteigen. Sey es genug wenn er erwähnt, daß der Regierungs-Chef-Präsident Graf Stolpenberg sehr morne und steif dagesehen habe, und Kuhlworts Nachbar zur Linken, der Oberst von Mastaur, wo möglich noch taciturner. Beide hohe Häupter leben nämlich seit dem letzten Theedansant auf gespanntem Fuße, indem der Colonel Grünberger Wein auf demselben gereicht, ersterer hingegen gar keinen. Da es nun aber noch nicht entschieden ist welchem der beiden Löwen sich die nachahmende high life in künftiger season anschließen werde, und bis diese Streitfrage zwischen York und Lancaster, Hüten und Mühen, Holland und Belgien, Drei-Männer-Weinern und Kein-Männer-Weinern gelöst — die Diplomaten arbeiten daran mit Eifer — so lange herrscht Kälte und Frost zwischen dem Linken und Rechten. Denn in den vornehmen Ständen wandelt sich das griechische Feuer des Zorns in den Eisklumpen der retenue um, obgleich demohnerachtet solche Eisgänge häufig zu norwegischen

Holmgängen oder Spaziergängen in das bois de Boulogne führen.

Gar zu gern holte der Rektor aus dem Bergwerkstüke seiner Rocktasche das gediegne Gold der Götter- und Todtengespräche hervor; kann er aber wohl die Freßschaaren so gut wie des Morgens beurlauben? Um doch einigen Trost zu haben, läßt er die Hand in die Scylla des Taschensutters tauchen, um den Becher einstweilen mit den Fingerspitzen zu berühren — er steckt aber im Morgenkleide, und zum erstenmale seit sechzig Jahren ist Ruhwort ohne das Amulet seines Luzians ausgegangen. Höchstfatal! —

Der Rehzimmer wird abgelöst von der Sorte — Schon wieder eine? Ja Sorten, Gedichte und Kränze nehmen bei unsern Festen kein Ende. —

Durch lautes Anschlagen an das Glas wirft sich der Präsident=Graf (so wie Olivarez unter Philipp III. der Minister=Graf genannt wurde) zum Sprecher des im Oberstübchen nicht mehr ganz richtigen Oberhauses auf.

Meine Herren, beginnt das Portefeuille in spe, lassen Sie uns Alle mit aufrichtigem Herzen an diesem für jeden Luckmäuser so heiligen Tag dem Erzfeind deutscher Freiheit, dem verruchten Corsen=Parvenü ein Pereat bringen! — Das Parlament gleicht den Gruppen der Abersbacher Felsen, und nur der Oberst erkühnt sich ein höchst sonores Räuspern aus seinem Brustkasten hervorzupumpen.

Das heißt, fährt der Präsident gewandt einlenkend

fort, wenn ich dem fränkischen Despoten den Tod wünsche — ein patriotischer Wunsch, welcher, dem Himmel sey es gedankt, ja schon vor mehr als einem Jahrzehend in Erfüllung ging, — so verstehe ich darunter, daß unser allgemein verehrter Rektor Kuhlwort hoch leben solle. Und abermals — und zum drittenmale! Denn Traste repetiren sich wie Schlagflüsse und Ediktalitationen dreimal, eh' sie volle Kraft erlangen.

Da der Graf in den — κατ' ἐξοχήν so genannten — verhängnißvollen Jahren von 1813—15 den Feldzug als Etappen-Kommandant mitmachte, und stets mit Entzücken dieses Silberblickes seines Lebens gedenkt, so wird man dem ewig Zerstreuten obigen Mißgriff wohl zu Gute halten. Er ist übrigens ein höchst respektabler Staatsdiener. Sey es mir ferner vergönnt, fährt er fort, die allgemeine Anerkennung langjähriger Verdienste durch die unsers allergnädigsten Landesherrn zu krönen.

Er greift in die Rocktasche und zieht — jetzt wird es dem guten Kuhlwort wirklich blau vor den Augen — einen blau kouvertierten Brief hervor. Hier lesen Sie selber, Herr Rektor, das allerhuldreichste Handschreiben unsers Großherzogs und Herrn. — So weit es das Glimmern vor den Augen gestattet, gehorcht der Jubilar und dechiffriert:

Wir genehmigen hiermit, daß dem zu fünfjähriger Zuchthausstrafe kondemnirten Sträfling Balthasar Fegbeutel die Hälfte seiner Strafzeit erlassen werde.

Ambrosius XVII.

Kuhlwort beneidet in der Tiefe seines Herzens den

überseligen Fegebeutel, muß aber doch die Kabinettsordre dem, auf vulkanische Eruptionen des Entzückens harrenden, Präsidenten mit dem Bemerken: hier scheine ein kleiner Irrthum obzuwalten, zurückerstatten. Diesmal wird der Präsident=Graf nach flüchtigem Ueberblick wirklich roth — Abendröthe der Beschämung auf Präsidentenwangen, welche seltne Verherrlichung dieses Tages! — Er macht daher seinen Mißgriff eiligst wieder gut und überreicht das wahre Schreiben, vermöge dessen dem Jubilario der Orden des braunen Stieglitz dritter Klasse verliehen wird. Zugleich entfaltet er die Schwingen des am ponceaufarbenen Schnepf zappelnden Vogels und heftet ihn höchst eigenhändig an die Brust des Greises. Sie sehen, Trefflichster, wie der Staat Verdienste zu würdigen weiß! — Ach ja, seufzt der Rektor mit satyrischem Hinblick auf die Milchstraße der Präsidenten=Uniform, es ist ganz erstaunlich. Geduld! Geduld! auch dieser Tag muß ja doch einmal enden! ächzt er heimlich. — Dies ist ein schöner Trost, und ihm um so mehr zu gönnen, als ihm der neue Orden so schwer wie das Papierherz auf der Brust eines zu arquebusirenden drückt und auch alle Anwesenden scharf auf ihn zielen, wenigstens mit neidischen Blicken.

Ruhwort ist nun eben so gut gekreuzigt als die beiden Schächer zur Seite; da er aber keinen Joseph von Arimathia finden kann, welcher ihm das Kreuz abnehme, und auch nicht die mindeste Lust spürt mit dem Schächer zur Rechten in dessen Paradiese zur Nacht zu speisen, so lehnt er die Einladung desselben höflich aber bestimmt ab.

O mein bester Herr Rektor, Entschuldigungen werden nicht angenommen. Sie müssen. Eine kleine Gesellschaft lauter geprüfter Freunde — ein Ehrentänzchen —

Dürfte nur zum Todtentänzchen werden, Erw. Excellenz. Ein alter Mann bedarf der Ruhe, und ich erliege schon unter der Last der auf mich gehäuften Ehrenbezeugungen.

Wirkliches Mitglied fühlt der Berichterstatter mit dem Ärmsten, und so hüpfet er, als könne er des Greises Leiden verkürzen, wenn er deren Aufzählung halbirt, flüchtig über die Knüppeldämme der Festgefänge, über die zu Völkerschlachten werdenden Umhalsungen hinweg, packt den Jubilar schnell in seine Karosse und den warmen Fußsack, erlaubt ihm den Orden mit leisem Schwur in die Hosentasche zu praktiziren und setzt ihn halbtodt in seinem Museum ab.

Der Rest von Lebenskraft reicht Ruhlworten grade noch hin um bei Christianen eine Tasse guten Thee's zu bestellen, um in Schlafrock, Pantoffeln und Großvaterstuhl zu plumpen und seinem Schöpfer zu danken, daß all' dieses Elend nun überstanden sey und solch' ein Tag doch nimmer wiederkehren könne.

Um acht Uhr liegt er schon in den Federn und genießt der höchst bedürftigen Ruhe.

Mordspektakel, Fensterklirren, ein Erdbeben in Sebez erwecken ihn nach einer kleinen halben Stunde.

Christiane! Christiane! Wo brennt es denn? Um Gotteswillen! Es muß hier ganz in der Nähe seyn.

Ich lassen Sie Sich doch nicht auslachen, Herr Rektor. Der Herr Obrister bringen Ihnen ja nur ein Ständchen mit der Regimentsmusik und Fackeln.

Paganini's Variationen für die G-Saite sind von dem geschickten Kapellmeister auf die große Trommel gesetzt worden und werden jetzt abgedonnert; denn der Obrist, welcher die abgelehnte Einladung des Präsidenten vernommen, gedenkt den Jubilarius seinerseits nach Herzenslust zu honoriren.

Nun Herr Rektor, stehn sie hurtig auf! treibt die Haushälterin.

Der Schlafrunkne murmelt einige Dankfagungen, welche Ref. nur durch Gedankenstriche anzudeuten wagt, (ecce: — — — — —) und dreht sich auf die andre Seite. Christiane, sage Sie den Herren, ich läge im Bette und hätte zu transpiriren eingenommen. Ich ließe mich schönstens bedanken u. s. w. Mach' Sie's ordentlich.

Daß mich was bisse! Als ob ich nicht einen gescheuten Konkurs zu führen verstände! Unser eine ist nicht auf den Schnabel gefallen! erwiedert die Schaffnerin und reißt die Fensterflügel auf:

Gnädigster Herr Obrister und alle Herrn Hoboisten miteinander — Guten Abend auch, Herr Klempziger — eine schöne Empfehlung von meinem Herrn Rektor, und sie schwigten durch das dritte Unterbett. Und nun wär's gut und sie könnten schönstens gehn!

Endlich schließen Tag und Relation.

J o r n a d a V.





Was ist des Menschen Loos? Heut' sprossen aus ihm
Der Hoffnung zarte Blätter, morgen Blüthen,
Am dritten Tag ein Frost, ein Todesfrost

Und nagt die Wurzel.

Heinrich VIII.

Bernardo's Brief.

Am Bord der Constantia. Severin=Tag 1833.

Ich verlasse mein Vaterland auf immer. Wir werden uns in dieser Welt nicht wiedersehen. Lebe wohl, mein Bruder, lebe wohl! — Die Zeugnisse meiner Glückseligkeit, meines noch größeren Elendes habe ich in diesen Blättern gesammelt. Das Gedächtniß des Unglücklichen bedarf ihrer nicht. Den letzten Akt meines Trauerspiels habe ich Monate nach den früheren, und erst hier am Bord des Schiffes verzeichnet. Hinter dem gefallenen Vorhange ruhen die Freuden, die Wünsche, die Hoffnungen dieser Welt, um nie wieder zu erwachen, um nie wieder das schwache Herz zu bestürmen. Möge das Schicksal Dir mildere Prüfungen auferlegen als

Deinem

scheidenden Freunde.

Sie stand am Fenster, erblickte mich, erbleichte, erglühete, flog mir entgegen und sank an mein überfeliges Herz. — Folge mir, Geliebter, meine Mutter erwartet Dich.

An der Seite Paola's trat ich in das halbdunkle, gegen des Tages Licht verhangne Gemach der Kranken. Auf dem Divan ruhte, das Haupt auf den Arm stützend, in ein langes, weißes, zur Erde herabfließendes Gewand gehüllt, Paola's Mutter. Es ist Bernardo, sprach die Geliebte. Der Wink der Mutter hieß mich näher treten. Eine herrliche, große, erhabne Frau. Auf der von schwarzem Haar überflutheten Stirn thronte der heilige Ernst der Mutter der Götter. Ehrfurchtgebietend leuchtete das königliche, tiefblaue Auge. Nur auf der blassen Lippe, an den wie zum Weinen herabgebognen Mundwinkeln hatten gramreiche Jahre ihren Vorüberflug zu bezeichnen gewagt. Ein langer ernstforschender Blick ruhte auf mir — aber ihr Mund blieb verschlossen. Unmöglich ward es mir das feierliche Schweigen zu brechen, hier wo jede konventionelle Formel verlegen mußte, wo der Mutter strenges Auge das Aufwallen des Gefühls schweigen hieß. — Soll dem Freunde Deiner Tochter, flüsterte Paola schüchtern, kein mildfreundliches Wort werden, Mutter?

Sie lieben Paola? fragte diese jetzt langsam gemessen in deutscher Sprache. — O kann es meine Lippe nennen, verehrte Frau, wie theuer, wie unsäglich theuer sie mir sey — — Nicht Worte, unterbrach sie mich, sind der Himmelsblaumesser der Leidenschaft — ihrer bedarf es

nicht. Sie lieben! es ist genug gesagt. Auch Paola hat mir die Gefühle ihres Herzens längst bekannt — lassen Sie mich ausreden, Bernardo. Sie sind in kein Haus des Glückes und des Friedens getreten: dem Unglück verfehnte, heimathslose Wanderer sind es, an welche Sie Sich fetten wollen. Wagen Sie es darauf hin, das Elend, welches auf unsern Nacken lastet, theilen zu wollen? — Sie werden meine Warnung verschmähen, ich weiß es; denn welcher Sterbliche hatte je für die warnende Stimme ein empfängliches Ohr, welcher Jüngling für das Abmahnen von seiner Neigung. Nie war es mein Wille, daß Paola den Bund der Liebe knüpfen solle. Je inniger das erträumte Glück, um so herber der wahrhafte Schmerz; und wer wie meine Tochter Vater und Vaterland verloren, den sollte des Lebens furchtbarer Ernst von jeder neuen Frage an das Glück zurückhalten. Ich wähnte Paola, die durch Rede und Sitte von der Welt getrennte, hier vor der süßschmeichelnden Stimme der Liebe gesichert — es sollte nicht seyn. Sie, Bernardo, mußten erscheinen und mein Kind, mein einziges Kind aus meinen Armen über alle die trennenden Abgründe zu sich hinüberreißen. O glauben Sie mir, wenn auch jetzt von Rosen überblümt, diese Klüfte bestehen darum nicht minder. Paola ist Italiänerin, ist in dem einzig wahren Glauben erzogen — Sie sind Deutscher — sind Protestant! Kann eine Mutter beruhigt die Hand ihrer Tochter in die eines durch Heimath und Glauben Getrennten legen? Wird nicht den

Worten der Einwilligung eine Saat von Thränen auf Lebenszeit entsprossen?

Lassen Sie die Zeit walten, gnädige Frau, erwiderte ich, und dem Geprüften, dem als würdig Erkannten neige sich dereinst auch das mütterliche Herz liebend zu.

Nein Bernardo, Sie haben meine Worte mißdeutet. Nicht der Zweifel an Ihrem Werthe ist es, welcher mich so reden heißt. Paola denkt edel, und nur dem edlen Manne konnte sie ihr Herz hingeben. Nicht der Monde, der Jahre bedarf es um Sie zu erforschen, Sie zu prüfen. Aber nach Monden, nach Jahren werden dieselben Schranken noch zwischen Ihnen und meinem Kinde bestehen, und weder das Ja noch das Nein aus meinem Munde vermag sie umzustürzen. Frei und offen habe ich zu Ihnen geredet, Ihnen das widerstrebende Mutterherz gezeigt. Fern aber sey es von mir, hemmend und störend in Paola's Zukunft eingreifen zu wollen. Sie träumt vom Glücke des Lebens an Ihrer Seite — sie möge es finden. Vermöchten Segenswünsche, vermöchten es Gebete zu fesseln — o dann — — Seyd denn glücklich! Seyd es recht von Herzen — wenigstens in diesem Augenblick.

Alles hat der Fürst verloren,
Weib und Kind und Reich und Thron.
Jezo vor des Fremdlings Thoren,
Vor fühllosen Fremdlings Ohren
Bittert seiner Harse Ton.

Eine tiefe, volle Stimme sang diese Worte in italiä-

nischer Sprache zur Harfe. Die Mutter verhüllte das von plötzlichen Thränen überströmte Gesicht mit beiden Händen und brach in lautes Schluchzen aus. Sprachlos starrten wir die vom Schmerz so gewaltig Ergriffne an. Aber nicht die Weihe des Momentes war es, welche die ernste Frau so mächtig erschütterte. Abgewendet von uns, den an ihrem Lager Knieenden, schien sie nur für das Lied des Sängers Ohr zu haben. Nach einem schweremüthigen Spiele der Saiten tönte des Liedes Klage fort:

Raum vernommen, nie verstanden
Nennt sein schmerzlich Trauerlied:
Wie der Fürst aus Eisenbanden
Die den Szepterarm umwanden,
Nach dem kalten Norden flieht.

Thron ist jetzt der Pforte Schwelle,
Baldachin des Baumes Laub.
Um die Schläfe glänzt als helle-
Krone Silberhaares Welle,
Und des Königs Pfuhl ist Staub.

Gassenbuben stehn und lauschen —
Hofstaat wie der einst'ge treu;
Mit dem nächsten Spielmann tauschen,
Wenn die Saiten nicht mehr rauschen,
Sie den Alten ohne Scheu.

Al' die Eide hochbeschworen
Wohin führte sie der Wind?
Treueschwüren glauben Thoren,
Nicht wer Alles hat verloren,
Thron und Reich und Weib und Kind.

Den Sänger! den Sänger! schluchzte händeringend
die Mutter, führt ihn mir herein. O mein Gott! diese

Stimme — nein sie kann nicht täuschen — er ist es — Paola, hörst Du sie nicht? Erkennst Du sie nicht? Es ist die Stimme Deines Vaters! —

Heilige Mutter Gottes! schrie das Mädchen, sprang auf, stürzte in's Vorzimmer, kehrte mit dem Harfner zurück.

Giuseppe! stöhnte die Gattin, Du bist es! Erkennst Du nicht Deine Lucia? Erkennst Du nicht Deine Tochter? Giuseppe!

Weib, was willst Du von mir? tönte des Harfners Stimme eifig kalt zurück, und sein Arm wehrte der Umarmung der Gattin, des Kindes. Was ruffst Du den Namen eines Traums? Giuseppe Bruneschi ist ein Traum. Einen Giuseppe Bruneschi giebt es nicht, gab es nimmer. Giuseppe hatte ein Weib und ein Kind, ein liebes, schönes Kind, und ein Vaterland, ein noch lieberes, noch schöneres Vaterland — o ich weiß sehr wohl, sehr wohl — das hatte er Alles — ich weiß es. Aber Giuseppe ist nur ein Traumbild!

Die verlangenden Arme der Gattin sanken schlaff hernieder, der zum Worte der Liebe geöffnete Mund hauchte den ächzenden Seufzer der Klage aus — mit geschlossenen Augen sank sie in die Kissen zurück. Während aber Paola scheu aus der Umarmung des entfremdeten Vaters zurückwankte, warf sich dieser stumm und gleichmüthig in einen Sessel. Sein Blick starrte auf den Boden, die Finger griffen mechanisch in die Luft wie nach den Saiten der Harfe haschend und tonlos bewegte sich die Lippe zur Begleitung des stummen Spiels.

Einem aus der Unterwelt zurückkehrenden Geiste gleich, weifte der in die nächtigen Schleier des Irtsinns gehüllte Unglückliche im Kreise der Liebe, und die Herzen der ihm so Nahen erstarrten bei seiner Erscheinung. Ein grauenvolles, ewiglanges Schweigen fesselte unsre Zungen.

Bitternd unterbrach Paola die Stille und läspelte fern von dem frühzeitig Ergrauten den schüchternen Frageruf: Vater! — Dem Nachtwandler gleich aus seinem Traume erwachend und von dem süßen Tone der Liebe berührt, strich Giuseppe hastig mit der Hand über die von wirren, schneeigen Locken bedeckte Stirn, starrte aus dem dunkelglühenden Auge die Tochter an und ein Lächeln des aufdämmernden Bewußtseyns zuckte über die eingefallnen Wangen — ein so flüchtiges. Den schwachen Schimmer des Lichts überfluthete nur zu bald die dunkle Wolke, nur zu schnell kehrte der eisige Frost auf das kummerge-
 narbte Antlitz zurück und des Auges Stern bligte wieder stier und stehend vor sich hin. — Vater? Vater? murmelte er dumpfeintönig, der König hat ja Alles verloren, Reich und Thron und Weib und Kind — König Enzo ist Vater — gewesen. — Lucia! rief er plötzlich mit dem alten Tone der Liebe, wo bist Du? Wer nannte den süßen Namen, den längst verschollnen? Wer hat Lucia Biadagola gesehn? Wer kann mir Kunde geben von der Verlorenen, heiß Beweinten? — Mein Lucia ist todt, die kleine Paola todt, Italien todt! Alles todt — todt! — Er rang jammernd die Hände und sank mit leisem Wimmern wieder zurück.

Lucia lebt noch, auch Deine Tochter! flehte die weinende Mutter.

Kopfschüttelnd wies der Irrende Trostwort und Liebesung von sich und begann wiederum das stumme Harfenspiel der Finger. Da sprang er jäh vom Sessel empor. Ich muß fort, fort von hier, rief er wild, die Verfolger sind auf meinen Fersen. Links und rechts und vor mir und in meinem Rücken — überall lauern die Tückischen. Ach, wo verberg' ich mein graues Haupt vor den Bluthunden? Wo? — Frauen', schrie er mit zitternder Stimme und streckte flehend die Arme aus, in Euerm Herzen wohnt ja das weiche Erbarmen. Frauen, ich beschwöre Euch bei der von namenlosem Schmerz durchbohrten Brust der Himmelstönigin, verrathet nicht den König. Verstattet dem welken, altersmüden, gramgebrochnen Greise einen Zufluchtsort! Verführt auch Euch das Blutgeld, das rothe Gold für rothes Blut? Laßt mich Eure Kniee umfassen, verrathet mich nicht.

Unter Thränenströmen richtete Paola den niedergesunkenen Vater auf, und vor ihrer milden Stimme sanken beruhigt die wildempörten, hochaufbrandenden Wogen, welche der Geist des Irren schlug.

Ja, jetzt erkenne ich Dich, flüsterte sanfter der Greis, Du bist mein liebes Kind, hast so lange treu und fromm mein Gefängniß in Bologna getheilt. Dein Gesang und Deine Harfe waren der einzige Trost meines Kerkerlebens. Höre Tochter, vernimm mein Geheimniß, aber schweige, schweige wie das Grab. Du weißt doch noch,

wie ich damals entführt werden sollte. Still und dicht zusammengeschmiegt lag ich in der Tonne, welche der starke Filippo auf seinen Schultern hinaustragen sollte. Schon hat sein Fuß die Schwelle betreten, schon vernehme ich das ungeduldige Schnauben der Rosse, die mein treuer Rainerio bereit hält — da flattert eine lange, goldne Locke meines Hauptes aus der Spalte — die Wächter erkennen das königliche Haar und reißen mich zurück in das dumpfige Verließ. Sie sagen: ich wäre dort im eisernen Käfig gestorben — Hungers gestorben, oder gar vor Gram — das währt noch länger. Dem ist nicht so. Still, still, kein sterbliches Ohr darf erlauschen, was ich Dir vertraue, fuhr er geheimnißvoll, kaum vernehmlich flüsternd fort. Nacht ist es. Da schwebt ein lichter Engel zu mir herein und berührt die Ketten, die Schösser mit seinem Palmenzweige und die Ketten fallen ab, die Schösser springen auf. Die geringelten Goldlocken wandelt er mit der Hand leise über die Schläfe streifend in fließendes Silber — sie sollten mich nicht wieder verrathen. Ich trete in's Freie. Ueber mir der dunkelblaue Himmel mit seiner goldnen Sternensaat und aus dem funkelnden, bligenden Himmelsgarten blüht und glüht ein heller Stern mit feurigem, langhinwehendem Strahlenschweif. Das ist dein Goldhaar, König Enzo, ruft mir der Engel zu; seinem Glanze gehe nach, es wird dir den Weg weisen, den du zu durchpilgern hast. Am Ziele erlischt die Himmelsleuchte.

Und Dein Stern, unglücklicher Vater? — Ist hier

untergegangen, seufzte er wehmüthig. — Bist Du doch am Ziele, bei den Deinigen. — Am Ziele — bei den Meinigen! wiederholte sanft der Unglückliche, und senkte das Haupt auf die Brust. Die Lippen bewegten sich zum heimlichen Gebet und die Finger schienen die Kugeln des Rosenkranzes zu zählen und einzeln durchschlüpfen zu lassen. Bald aber sanken die Augenlider zum Schlummer und das greise Haupt lehnte sich matt an die Brust der Tochter.

Bernardo, fragte die verzweifelnde Mutter, wagen Sie es noch mit uns den unsäglich Unglücklichen unter einem Dache zu weilen, sich an die vom Elend in den Staub Getretenen zu klammern? Immer noch? Fliehe Jüngling die verpestete Nähe des Opfers der finstern Mächte. Fort! Wir sind die Verlorenen — Du bist es mit. Und ist es nicht genug an unsern Häuptern — sollen wir auch noch den Fremden, den thöricht Wohlwollenden mit uns in den Abgrund reißen? Bernardo, ich will es —

Welche unselige Worte! Nur jetzt heißen Sie mich nicht gehen, nur jetzt nicht. Wie kann ich Sie in diesem Jammer verlassen. Kann ich es denn je? Mutter, sind wir noch nicht elend genug? weinte Paola. O blicke auf den theuern Vater. Sieh ihn wie er so sanft schlummert: ein Lächeln umschwebt die bleichen Lippen — er träumt — der Engel der Ruhe, des Friedens breitet seine Schwingen über ihn. Horch — er spricht leise — er nennt den Namen Lucia und Paola — hörst Du es —

er nennt den Namen unsrer Villa. Die fiebrischen Bilder weichen von ihm — er wird erwachen mild und ruhig, wird uns erkennen. Mutter, er ist uns wiedergegeben — preise mit mir die gebenedeite Jungfrau.

Aus kurzem Schlummer fuhr der Vater auf und blickte verstört um sich.

Wo bin ich? schreit er entsetzt. Im Kerker? Gefangen? Im dunkeln Gefängnisse? Verrathen! Ja Mordluft weht mich hler an — Leichengeruch! Wollt Ihr den König morden? Licht, Licht! Freiheit! — Herbei meine Getreuen! Rettet, rettet Euern König! Hinweg! Fort, fort. Hinaus!

Vater! Vater! — Giuseppe! — Bernardo, ich beschwöre Sie, halten Sie ihn auf, den Unglücklichen. Er darf nicht von hinnen.

Er darf nicht? kreischt der Wahnsinnige. Darf nicht? Ha, wer wagt es an den König Hand anzulegen? Bist Du es Antonio Lambertazzi, der Du mir zum zweitenmale entgegentrittst? Wahre Dich Knabe, der alte Löwe ist immer noch Löwe. Leben oder Tod! Du oder ich! Es gilt — Ein Messer blizt in der Faust des Rasenden. Paola stürzt mit gellem Schrei an meine bedrohte Brust — der Blindwüthende — Heiliger Gott! Sie — sie — —

In der Dhnmacht Sonnensfinsterniß schloß sich die vom Herzblut der Braut überströmte Blumenglocke der Seele;

von versengenden Siroccogluthen des Fiebers angehaucht erwachte sie wieder zum krampfhaft zuckenden, wochenlangen Kampf mit der Auflösung. Sie ging siegend aus ihm hervor — betrübter Sieg!

Dem Wandrer, dem auf jäher Felsklippe stehenden, den aber die aus den Schluchten hervorquellenden Nebel rings umhüllten, war der vom Fieberwahn Umfangne gleich. Nun sinken die Thaumwolken — die Abgründe zu seinen Füßen gähnen ihn an, er vermißt die zerschmetterten Genossen, und der Schwindel streckt seine Polypenarme auch nach dem Ueberlebenden aus. Und er befragt sich wieder und immer wieder, ob denn sein Unglück Wahrheit sey, ob nur banger Traum. Freilich ist's nur ein Traum, aber er währt doch ein ganzes Erdenleben hindurch — und da nennen wir armen Sterblichen ihn Wahrheit. Wenn der Unselige es dann endlich begreift und keine Rettung, keine, gar keine Hoffnung vor sich sieht — dann erst bricht der übermächtige Schmerz in Thränen aus und will im gewaltsamen Durchbruch sein Cocon, die Brust, zertrümmern um sich Luft zu machen. Aber dem Kinde, dem matt und müde sich weinenden, dem über seinen Kummer einschlummernden gleicht der unglückliche Mensch. Daß er späterhin aus seiner Betäubung erwacht ist, bemerkt er kaum, denn Wachen und Schlaf haben ihre Einwirkungen auf die Seele vertauscht. Immer klarbewußter wird er der Träume der Nacht, ihre Umrisse stets schärfer bezeichnet, während die Träume des Wachens immer dunkler, nebelartiger werden.

Beide drohen zu verschmelzen. Ihr Zueinanderfließen heißt — Wahnsinn!

Nach Westen zu legte sich ein von trüben, grauen Wolkenschichten begränzter, blaßgelber Streif, der Nachschimmer der matten Sonne, um den Horizont, und die von den Stürmen des Herbstes entblätterten Bäume streckten ihre nackten Arme in stummem Jammer zum grauen Himmel auf, als ich zum erstenmale nach langen Wochen in die zerstörte Natur hinaustrat, als ich der Ruhestätte der Todten zuwandte.

Ueber all' die versinkenden Grabwellen, über die grauen, verwitternden Monumente und deren verblichne Goldbletern schweifste der Blick nach der Stelle, welche meine gestorbne Welt in sich schloß.

Eine schwarzgekleidete weibliche Gestalt kniete weinend an einer weißen Steinplatte. Der Wind hob den dunkeln Schleier der Betenden, und das bleiche vergräunte Gesicht Veronica's zeigte sich mir.

Also hier war es! Dieser Marmor deckte meinen Erdenhimmel, jene Welt von Schönheit, Reinheit und Liebe — meine Paola — und sie starb für mich! — Meine Lippen sanken auf den umklammerten Stein hernieder, aber die entlastende Thräne versagte sich der vom Krampfe des Schmerzes zusammengeschnürten Brust. Wem es möglich wird sich während der Leiden der Seele ein Bild von ihnen zu entwerfen, wer den Schmerz in Worte auf-

zulösen vermag — wohl ihm, denn der höchste Grad ist ihm fremd geblieben. In den einzigen Jammerruf: Paola! ergoß sich alles das endlose Weh, welches mich zu Boden drückte. —

Paola! hallte das schwache Echo des schluchzenden Mädchens zurück. Paola und Lucia!

Und Lucia? Die Mutter, die unglückselige Mutter, wo —

Todt! Gestorben am gebrochenen Herzen. Hier ruht auch sie.

Sie ruht! — Noch eine Person, flüsterte ich der Jungfrau zu, noch eine Person dieses Trauerspiels fehlt — er, der Entseßliche?

Verschwunden, verschollen. Folgen Sie mir, Bernardo.

Die Sonne war untergegangen. Der Wagen, welcher uns aufnahm, rollte an einem einsam stehenden Landhause vorüber, aus dem uns weiche, melancholische Waldhornklänge entgegenhallten. Die erregte Phantasie währte in ihnen den Gesang des — o Gott! wie soll ich ihn nennen? — des Waters — des Mörders zu vernehmen. Geister der Hölle gleich schwebten die dunklen Töne auf den Fittichen des Sturms einher — immer noch höre ich sie — stets verfolgen sie mich, und jetzt dem äußeren Ohre verflungen, sind sie in meine Brust eingezogen, und diese muß das blutige Todtenlied ein Erdenleben hindurch in sich tragen. — Leben Sie wohl Bernardo, sprach die scheidende Freundin meiner Heiligen; wir verlassen Deutschland und eilen in unsre Heimath zurück. Und Sie?

Dem welken Epheublatte gleich, entführt der mütterlichen Ranke, ein Spiel der Winde, ruhe ich jetzt auf dem Leichensteine meiner Liebe, bis mich neue Wirbel der Lüfte ergreifen und in die unendliche Ferne hinaus schleudern. Wohin, gleichviel.

Der einzige Arzt für meine Krankheit verließ mich zu frühzeitig noch vor vollendeter Genesung, und ewig lange Jahre währt es vielleicht eh' er mitleidig zu mir zurückkehre. Er ist ein poeta caesareus laureatus, aber statt des Lorbeers trägt er eine Krone von Mohnblumen; er kurtirt homöopathisch Schmerz durch Schmerz, aber langen durch kurzen, und wen er einmal durch das Senken seiner Fackel geheilt hat, der ist aller Uebel auf ewige Zeiten ledig. Wo finde ich nun diesen wackern, unübertrefflichen Doktor, wo darf ich ihm am frühesten zu begegnen hoffen? Dort, wo unter dem Donner der Geschütze sich mit starkem Arm die Heere umfassen, dort schwebt der Heißbegehrte die Reihen auf und ab, die bleiche Wange mit fremdem Blute geschminkt, unablässig bemüht seine Patienten auf das grüne, blutüberrieselte Streckbett zu legen. Von dort aus winkt er mir lächelnd zu. — Aber ach! wo kämpft jetzt ein Heer, unter dessen Fahnen der freie Streiter den Tod zu ertölen begehrt? Auf der einen Seite peitscht der eiserne Despotismus seine stumpfen Sklaven zur Schlachtbank — ihnen entgegen wirft sich ein wüster, fanatischer, ach! ein verkäufliches Gesindel, dessen Führer

mit den gestohlenen Fegen der Freiheitsfahne ihre arm-
selige Blöße, ihre niedrige, feile Ichsucht zu bemänteln
streben. In solchen Kämpfen mein Blut zu verströmen
— nein, nein — o nimmer!

Einsam stand ich des Abends im lichtlosen Gemach an
das Fenster gelehnt und blickte hinaus auf die in freu-
diger Geschäftigkeit eilende, durcheinanderwirrende Menge,
auf die von Hunderten von Kerzen erleuchteten Gemächer
der gegenüberliegenden Häuser. In der ärmlichen Keller-
wohnung wie in dem Prachtzimmer des Reichen herrschte
die Freude; aus beiden tönte der frohe Jubel der Kin-
derwelt zu mir herüber — es war der Weihnachtsabend.
So weit das Auge reichte, es traf nur auf Glückliche
und Beglückende — ich allein war es nicht.

Eine klangvolle Mannesstimme rief meinen Namen.
Ich wandte mich um und sank in die Arme des eintre-
tenden Schauberg.

Lange hielten wir uns sprachlos umschlungen, und mein
Auge strömte in Wehmuth über — und auch über des
festen Mannes Wange rollten Thränen der Rührung,
des Mitfühlens. Wenn aber der Leidende den gefühlten
Schmerz in fremdem Auge schimmern sieht, in dem Auge
des ernstesten, nicht von flüchtiger Wallung beherrschten
Mannes, o dann erscheint ihm sein Verlust erst in seiner
Riesengröße, die weiche Thräne wird von der des Freun-

des gebilligt und jede fremde entlockt die zwiefache dem eignen Auge.

Müssen wir uns so wiederfinden, Schauberg? Ueber meinem Haupte leuchtete des Lebens hellster Stern als wir uns trennten — er ist untergegangen, und jetzt umhüllt mich die trostlose, ewige Nacht.

Ich weiß um Alles, mein verarmter, unglücklicher Freund. Nicht mit eifigen Trostworten, mit herzlosen Gemeinprüchen wage ich es die klaffende Wunde zu heilen, aber den königlichen Gebieter des Schmerzes, den Genius des Gebeugten, den Mannsinn, ihn beschwöre ich herauf. Er leite Sie über die Eisfelder des Lebens und deren Klüfte sicher und fest, bis Ihnen die milderer Lüfte eines glücklicheren Thales entgegenwehen — des Thales der Vergessenheit. O mein Bernardo, des Menschen Herz ist ja so arm, seine Räume so kleinlich, daß wenn auch die Lebensgefährten Hoffnung und Glück aus ihm gewichen, es nicht einmal den Gram zu seinem steten Begleiter erküren darf. Auch er wird uns treulos. — Fort von hier, Bernardo! Weshalb länger an diesem Orte des Unglücks verweilen, wo jede Luftwelle giftgeschwängert in Ihre Brust einzieht?

Ja Schauberg, ich will ihn fliehen. Hinaus in die weite Welt, über das Meer, wenn auch der Wellenschlag seiner unendlichen Fluthen zu schwach ist, um den mit blutigen Schriftzügen auf meines Herzens Tafel verziffer-ten Namen verlöschen zu können. — Das Meer? Ist es nicht mein allzutreues Bild? In seinem schweigenden

Schooße ruhn die Schätze der gescheiterten Schiffe und die Ruinen versunkener Städte, tief, unermesslich tief. Vielleicht werden dereinst die jetzt hochaufbrausenden, schaumgekrönten Wogen sich ebnen und verslachen, und der Fischer, dessen Boot auf der stillen, kaum vom Winde gekräuselten Fluth schaukelt, darf dann hinab in das grüne, geheimnißvolle Dunkel spähen. Dämmern ihm alsdann die auf ewig versunkenen Trümmer des Tempels der Liebe entgegen, so wird er mit Schauer der wilden Stürme gedenken, welche so Herrliches verschlingen durften, und die Klage um den dort schlummernden Schatz tönet von seinen Lippen und füllt in elegischer Sage die träge Dauer seiner Winterabende.

Der Epilog

dieses Trauerspiels wird von verschiedenen Rezensenten gesprochen und wechselt, je nachdem diese kritischen Laubfrösche auf den obern Sprossen ihrer Leiter sitzen oder sich im Grase verbergen, gutes oder schlechtes Wetter auschnarren.

D r u c k f e h l e r.

Seite VII Seite 2 von oben lies Upernavik statt Upernarik.

- | | | | |
|---|-----|---|--|
| : | VII | : | 11 v. o. l. förnte st. förete. |
| : | X | : | 1 v. o. l. wie sie es nach Jahrhunderten haben,
st. wie er es nach Jahrh. habe. |
| : | 8 | : | 3 v. o. l. Pseumes st. Pheaumes |
| : | 14 | : | 10 v. o. l. irre st. war. |
| : | 31 | : | 2 v. o. l. gerannt st. gerennt. |
| : | 53 | : | 4 v. o. l. lichten st. leichten. |
| : | — | : | 14 v. unten l. Fießlischer st. Fünßlischer. |
| : | 59 | : | 13 v. o. l. Moltlstin st. Moltlste. |
| : | 76 | : | 3 v. u. l. Die Sünde st. Sie Sünde. |
| : | 79 | : | 1 v. o. l. Enchiridion st. Enchiridion. |
| : | 80 | : | 5 v. o. l. Wortakt st. Wortakt. |
| : | 82 | : | 10 v. o. l. sempre st. sempra. |
| : | 90 | : | 8 v. o. l. Kugghände st. Küsshände. |
| : | 96 | : | 1 v. o. l. liebenden st. lieblichen. |
| : | — | : | — v. u. fehlt das Fragezeichen am Schluß der
Seite. |
| : | 111 | : | 12 v. o. l. Poettararironcuroao st. Poettarari-
roncuroao. |
| : | 112 | : | 4 v. o. l. Lacrymae st. Lacrymen. |
| : | 122 | : | 10 v. u. l. effectlos st. affectlos. |
| : | 130 | : | 13 v. o. l. wiederum st. wieder, um. |
| : | 142 | : | 7 v. o. l. stadtkundigen st. staatskundigen. |
| : | 175 | : | 5 v. u. l. Puplue st. Pupill. |
| : | 184 | : | — v. u. l. Garnerln st. Garneria. |
| : | 186 | : | 11 v. o. l. werthgeschäfter st. werthgeschäfte. |





